

[illegible]

Geschedakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Inhalt und Kunst:
C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. S. Göbe;
für den Rhein-Wuppertreie und Sport: A. Schöberg; für Wirtschaft:
i. D. C. Müller-Sohler; für Unterhaltung und den übrigen Teil: i. D.
A. Schöberg; für den Einzeltitel: i. D. J. Busch, alle in Solingen.
Berliner Vertreter: Dr. H. Kruse. Berliner Anzeigen-Verretung:
S. W. Dümpe, Berlin-Charlottenburg, Ullandsfr. 149. Anz. C. 1,
Steinplatz 6813. — Druck u. Verlag: A. Zoll, Solingen. Das Solinger
Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

125. Jahrgang

Freiherr von Rheinbaben über die Abrüstungsfrage.

Er sei davon überzeugt, daß die Zahl der Mitglieder seiner Organisation sich bis Ende des Jahres vereinfacht haben werde. Es stehe den neuen Mitgliedern seiner Organisation frei, jeder politischen Partei anzugehören, vorausgesetzt, daß sie sich verpflichten, innerhalb dieser politischen Parteien für die „Nationale Garde“ einzutreten. Als Ziele der nationalen Garde bezeichnete D'uffy die nationale Sammlung, Beseitigung der Parteipolitik und enstschlossenen Kampf gegen den Kommunismus.

	voriger Kurs	Geld
	22,10	
5	5,195	
	41,71	
	62,19	
	12,67	
	69,83	
5	16,45	
	12,42	
	62,94	
	73,68	
	81,27	
3	3,04	
	34,96	
	71,73	
	71,68	
	47,45	

Börse
ertet.

112.

4. 8.
Geld46,80
—

4. 8.
00—41,0

221

Zur Auflösung der Hilfspolizei.

Deutschland entläßt — Oesterreich stellt ein.

Eine lehrreiche Parallele.

Von unserem Berliner Vertreter.

St. Berlin, 8. Aug. Die heute mittag erfolgte Auflösung der preussischen Hilfspolizei durch den Innenminister ist keineswegs überraschend gekommen, da sie auch schon in der großen außenpolitischen Rede des Kanzlers als bevorstehend bezeichnet wurde, falls ihre Aufgaben erfüllt wären. Immerhin wirkt es ein bezeichnendes Schlaglicht auf die verschiedenen Auffassungen zweier Länder, nämlich Oesterreichs und Deutschlands, wenn man sich vor Augen führt, daß in dem Augenblick, da die Wiener Regierung es für notwendig hält, 18 000 Mann Hilfspolizei einzustellen, Deutschland seinerseits die Hilfskräfte von ihrem Aufgabenteil entbindet. In unterrichteten Kreisen verweist man darauf, daß sich gerade darin wieder einmal deutlich die abwegige Tendenz der österreichischen Politik zeigt und gleichzeitig

die Stärke des nationalsozialistischen Staates in Erscheinung tritt, der nach der Umformung des Polizeifüßes ohne weiteres in der Lage ist, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Weiter wird nachdrücklich darauf verwiesen, daß mit der jetzt erfolgten Auflösung nicht etwa gesagt sein soll, Deutschland werde für alle Zukunft keine Polizeihilfskräfte mehr einstellen. Dies hängt vielmehr durchaus von der freien Entscheidung der in Frage kommenden Instanzen ab, wie es auch vollkommen abwegig ist, irgendeinen Zusammenhang zwischen dem Biermäktelkommen und der Auflösung der preussischen Hilfspolizei zu konstruieren, was noch besonders unterstrichen sein soll.

Die Hilfspolizei, die auf Grund eines Erlasses des Innenministers vom 22. Februar 1933 ins Leben gerufen wurde, mithin nicht ganz ein halbes Jahr bestand, hat ihre Aufgaben mühselig und diszipliniert durchgeführt, wofür ihr besonderer Dank gebührt.

Deutschland.

Zwischenfall an der bayerischen Grenze.

W.B. München, 8. Aug. Die bayerische politische Polizei teilt mit:

Aus bisher nicht bekannter Ursache entstand in den Morgenstunden des Montag an der deutsch-österreichischen Grenze, und zwar in der Nähe des Hofes bei Kiefersfelden, zwischen österreichischen Heimwehangehörigen und einer Gruppe noch bisher unbekannter Personen eine Schießerei, wobei ein Heimwehrmann tödlich verletzt wurde. Die bayerische politische Polizei hat alles veranlaßt, um die Schuldigen zu ermitteln und sie der Bestrafung zuzuführen.

Warenhaussteuer in Anhalt.

W.B. Dessau, 9. Aug. (Funkpruch.) Das anhaltische Staatsministerium hat rückwirkend vom 1. 4. 1933 ab eine Warenhaussteuer für Großbetriebe, die Einzelhandel mit Waren betreiben, sowie für Einzelbetriebe wie Kleingeschäfte eingeführt. Danach betragen die für den Staat und die Gemeinde zu entrichtenden Zuschläge zur Gewerbesteuer 100 Prozent. Durch eine Gleichregelung hat das Staatsministerium die Steuer für Filialbetriebe von 20 auf 40 Prozent erhöht.

Drei-Millionen-Spende.

W.B. Düsseldorf, 9. Aug. Die dem Arbeitgeberverband Düsseldorf, Benrath, Reisholz, Hilben angeschlossenen Fabrikanten und Unternehmer haben drei Millionen Mark für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt.

Die ersten Kreise der Provinz Grenzmark arbeitslosfrei.

W.B. Meseritz, 8. Aug. Der stellvertretende Landrat des Kreises Meseritz und Kreisleiter der NSDAP für die Kreise Meseritz und Schwerin a. d. W., Merker, konnte heute dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und der Grenzmark, Aube, melden, daß in den Kreisen Meseritz und Schwerin am Donnerstag, dem 10. August, sämtliche Arbeitslosen untergebracht sein würden. Die Unterbringung erfolgt beim Straßenbau, bei Meliorations- und Kanalisationsarbeiten und beim Bau von Stadtbrandstiftungen. Die Kreise Meseritz und Schwerin sind damit die ersten arbeitslosfreien Kreise der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen.

Überwachung der Heilmittelabgabe durch Krankenkassen.

W.B. Berlin, 9. Aug. (Funkpruch.) Wie das W.B.-Büro meldet, haben die zuständigen preussischen Ministerien eine schärfere Überwachung der Selbstabgabe von Krankenkassen

angeordnet. In dem Erlass wird darauf hingewiesen, daß im Rahmen der Heilmittelabgabe durch Krankenkassen auch Heilmittel abgegeben werden, die außerhalb der Apotheke nicht feilgehalten und verkauft werden dürfen, ferner freiverkäufliche Heilmittel in einer schlechteren Beschaffenheit, als sie der Kranke in der Apotheke erhält. In den ersten genannten Fällen machten sich die Krankenkassenvorsitzende strafbar, in dem anderen vergingen sie sich an der Gesundheit ihrer Mitglieder. Die Aufsichtsbehörden sollen bei der Prüfung ihr Augenmerk darauf richten, daß die bestehenden Vorschriften über den Verkehr mit Heilmitteln von den Krankenkassen eingehalten werden.

Die Frage der Dollarstabilisierung.

Rücktritt Woodins.

W.B. Washington, 9. Aug. Es verlautet, daß Prof. Harren, einer der Ratgeber des Präsidenten Roosevelt, demnächst eine Reise nach Europa unternehmen wird. Bisher deutet nichts darauf hin, daß die Abneigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten gegen die Stabilisierung des Dollars nachgelassen hat. Er scheint nach wie vor entschlossen zu sein, abzuwarten, bis der „Dollar im Ausland“ das Niveau seines wirklichen Wertes gefunden hat.

Schatzsekretär Woodin wird morgen beim Präsidenten vorprechen. Angeblich wird er mit Rücksicht auf seinen geschwächten Gesundheitszustand um seinen Rücktritt bitten, doch heißt es, daß der Präsident wünscht, daß Woodin noch einige Zeit auf seinem Posten verbleibe.

Die Unruhen auf Cuba.

W.B. Havanna, 9. Aug. (Funkpruch.) Während sich in Havanna selbst die Ruhestörungen nur noch vereinzelt wiederholt haben, wobei zwei Polizeibeamte getötet und zwei andere durch Schüsse verletzt wurden, kommen aus dem Inneren der Insel Cuba Nachrichten über schwere Zusammenstöße, die mehrere Tote forderten. Das Militär in Havanna ist in die Kasernen zurückgezogen worden.

Neutrale Beobachter der Lage sind der Meinung, daß Präsident Machado sich heute entscheiden müsse, ob er einen Vorschlag des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten, die Insel zu verlassen, nachkommen, oder den Revolutionären weiter entgegenzutreten will, was eine Intervention der Vereinigten Staaten zur Folge haben würde.

Machado will bleiben.

W.B. Havanna, 8. Aug. Machado hat die Erklärung abgegeben, daß er entschlossen sei, an seinem Präsidentenamt festzuhalten.

Wieder zwei Opfer der Berge.

W.B. München, 9. Aug. (Funkpruch.) Im Wettersteingebirge kürzte am Montag der Münchener Tourist H. J. H. ab. Er war sofort tot. Seine zwei Begleiter erlitten Kopfverletzungen. Im Zugspitzgebiet kürzte in der Nähe des Schneefernhauses der 14jährige Karl-Heinz Langer aus Ehrwald ab. Er trug schwere Verletzungen davon und ist auf dem Transport gestorben.

Zwei deutsche Kanufahrer gerettet.

W.B. London, 9. Aug. Zwei deutsche Studenten aus Heidelberg, der 21 Jahre alte Waldemar K. und der 19jährige J. S. H., die gestern den Vermellkanal von Calais nach Dover im Kanu zu überqueren versuchten, gerieten in eine äußerst gefährliche Lage, aus der sie von einem französischen Fischerboot gerettet wurden. Sie hatten Heidelberg Ende Juli mit ihrem zusammenlegbaren Kanu verlassen und befanden sich gestern im Kanal ungefähr 12 Kilometer von Dover entfernt, als schwere Bänke einfielen, die das kleine Boot hin und her schleppten und die beiden jungen Leute mit ihrem Boot in Gefahr brachten, abgetrieben zu werden. Ein französisches Fischerboot aus Calais rief die jungen Leute an, die sich jedoch entschlossen zeigten, durchzuhalten. Die französischen Fischer rieten aber den jungen Leuten angesichts der schweren See von ihrem weiteren Unterfangen ab. Schließlich nahmen die beiden Studenten auch den Rat der erfahrenen Seeleute an und wurden mit größter Mühe an Bord des französischen Fischerbootes genommen, dessen Besatzung dann auch das zerbrechliche Fahrzeug der beiden Deutschen barg. Die beiden jungen Leute hoffen noch immer, vor ihrer Rückreise nach Heidelberg die Fahrt nach London antreten zu können.

Ein Toter und drei Schwerverletzte durch Blitzschlag.

W.B. Garmisch (Udarm), 8. Aug. Bei einem heftigen Gewitter wurde ein Zweispännerfuhrwerk, das sich auf der Heimfahrt vom A. befand und mit fünf Personen besetzt war, von einem Blitzschlag getroffen. Der Zimmermann August Neumann und die beiden Pferde wurden sofort getötet, während drei weitere Personen schwere Verletzungen erlitten.

Ein Flugzeug des Balbo-Geschwaders ins Meer gestürzt.

W.B. Ponta Delgada (Azoren), 9. Aug. Nach dem Start des Balbo-Geschwaders ist ein Flugzeug ins Meer gestürzt. Vier Mann der Besatzung kamen mit leichten Verletzungen davon. Drei Flugzeuge sind hier zurückgeblieben, die zwanzig anderen haben ihren Flug fortgesetzt.

Flugzeugunglück in der Tschechoslowakei.

Drei Tote.

W.B. Prag, 8. Aug. Während eines Übungsfluges stürzte heute morgen in der Nähe von Prag ein Jagdflugzeug ab. Offenbar war es nach einem Sturzflug nicht rechtzeitig ins Gleichgewicht gebracht worden. Der Pilot sprang etwa 80 Meter über dem Erdboden ab. Da sein Fallschirm sich nicht öffnete, fand er den Tod.

Ein zweites schweres Flugzeugunglück ereignete sich ebenfalls im Laufe des heutigen Vormittags auf dem Flugplatz Milowice. Ein Flugzeug, das mit einem Photomachinengewehr Schießübungen vorzunehmen hatte, stürzte aus einer Höhe von 400 bis 500 Meter beim Nehmen einer Kurve ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Der Pilot und der Mechaniker fanden den Tod.

Ein dritter Fliegerunfall auf dem Flugplatz in Mladá nahm einen glücklicheren Ausgang. Bei der Durchführung eines Übungsfluges stürzte ein Flugzeug infolge eines starken Windstoßes ein Korporal aus einem Flugzeug. Der Korporal benutzte den Fallschirm, der sich rechtzeitig öffnete und eine glatte Landung ermöglichte.

20 Millionen Witwen in Indien.

300 000 sind unter 25 Jahre alt.

W.B. Bombay, 8. Aug. Mit großem Aufwand wurde hier die Wiederkehr des Tages gefeiert, an dem das Wiederereignisgesetz für Hindu-Witwen erlassen worden ist. In einer Ansprache wurde von dem Festredner v. a. mitgeteilt, daß es in Indien insgesamt 20 Millionen Witwen gibt, von denen rund 300 000 das Alter von 25 Jahren noch nicht erreicht haben.

Held Parsifal im Odenwald.

Das Geheimnis einer Burg ruine — Wo entstand die Sage vom „Reinen Toren“.

Das Hohenlied vom „Reinen Toren“, Richard Wagners Weibspiel „Parsifal“, geht in diesem Wagner-Jahr wohl über die Bühnen der ganzen Welt. Nur ein Deutscher konnte es schaffen, dieses herrliche Gedicht aus dunkler Mystik und verhörmendem Glauben. Und nur einem Deutschen konnte diese Aufgabe so voll und ganz gelingen, wie es Richard Wagner gelang. Wagner hat den Stoff zu seinem herrlichen Werk der Parsifal-Sage Wolfram von Eschenbach entnommen. Wo wurde Wolfram von Eschenbach zu dieser Dichtung angeregt?

Wer zum ersten Mal den Odenwald durchwandert, findet südwestlich jenes tiefen Bogens, den der Main um die kleine Stadt Miltenberg beschneidet, ein Paradies von eigenartiger Fruchtbarkeit und schon südlich gezeichneter Schönheit. Ein kleines Tal weicht sich von hier ab und wird in seinem tiefsten Wiesengrund erfüllt von einem Bächlein, das die Mud heißt, und Sehnacht zeigt bis zum Neckar zu gelangen. Nun, es bleibt bei der Sehnacht. Nach dem Lauf von einigen Stunden verschwindet das Bächlein im Wiesengrund und anderes Gewässer, das von den Hängen plätschert, tritt an seine Stelle. Das Tal der Mud, von dem hier die Rede ist, schließt viele kleinere Täler, die sich zu beiden Seiten erstrecken, in schöne waldreiche Gegenden.

Hier liegt das Städtchen Amorbach, wenige Stunden von Miltenberg gelegen, wo die Geschichte jener Burg ansetzt, die in der deutschen Geisteswelt eine so große Rolle spielen soll. Es ist eines der feinsten alten süddeutschen Städtchen mit winzigen Gassen, wo Erinnerungen an das Mittelalter wieder lebendig werden. Damals erschienen die Mönche, die an den Altären, die vielleicht noch die Römer errichtet hatten, die ersten Christen taufen. Dann kam der Gefolgsmann Kaisers Barbarossa, der Ritter von Durne, der auf seiner stolzen Burg eineinhalb Wesstunden von Amorbach entfernt, dem großen Sänger der Liebe, Wolfram von Eschenbach, gastliche Aufnahme bot.

Südlich von Amorbach, waldumhüllt, hebt sich der Preunshenberg. Auf einer Straße, die von Apfelbäumen gesäumt durch Dornengebüsch und Wiesen führt, gelangt man an seinen Fuß. Unten tritt roter Sandstein zu Tage und der Weg windet sich steil durch Dornen aufwärts. Es geht mit Windungen aufwärts, der Gipfel des Berges bleibt undurchdringlich im Laubschatten. Dann wachsen permittierte und moosüberzogene Steine aus dem Boden, aber ihre regelmäßigen Formen zeigen schon die Menschenhand, die sie aus dem Felsen hieb. Noch ein wenig höher, und eine Wand hebt sich lauter, aufeinander geschichtet aus dem Murselgebiet der Bäume. Fast ein dreiviertel Jahrtausend ist es her, daß diese Buckelquadern aufeinander getürmt wurden. Damals war der Wald noch nicht auf die Höhe gezogen und wand sich um den Felsen herum, den sich die Herren von Durne zum Sitz gewählt hatten. Das ist an und für sich nicht besonders wichtig, denn in dieser Gegend gibt es viele alte Burgen. Mit den Mauern der Wildenburg hat es aber eine besondere Bewandnis. Sie bildete das Zentrum einer Kunst-

und Kulturstätte, die durch Wolfram von Eschenbach zu einem Höhepunkt der frühmittelalterlichen Dichtung führen sollte. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß ein Teil des größten Epos des Mittelalters, der Parsifal von Wolfram von Eschenbach, auf der Wildenburg niedergeschrieben wurde.

Als armer Lehnsmann des Grafen von Wertheim, des nächsten Nachbarn der Herren von Durne, soll Wolfram von Eschenbach mit Rupert von Durne in Berührung gekommen sein. Er lud ihn ein, als sein Gast in der Wildenburg zu weilen. Die begüterten Herren jener Zeit konnten es sich leisten, sich der armen Dichter und Sänger anzunehmen und ihnen die schlimmsten Sorgen durch Gewährung von Gastfreundschaft abzunehmen. Der beste Beweis für die Anwesenheit Wolframs auf der Burg scheint jener Parsifal-Vers, in dem Wolfram um die Größe der Kamine auf der Gralsburg ins rechte Licht zu setzen, sagt:

so groß in fimer sit noch e
lach niemen hie se Wildenberc.

Er sagt also ausdrücklich: hier zu Wildenburg. Er muß also auf einer Wildenburg gewohnt haben, die sich durch Größe und Schönheit auszeichnete, und die auch große Kamine aufwies, und die in jener Zeit Größe auch heute noch auf den Ruinen der Wildenburg erkennbar. Von den zahlreichen Burgen, die den gleichen Namen tragen, kommt aber im Bereich der sogenannten östlichen Zuständigkeit Wolframs nur die Wildenburg bei Amorbach in Frage, und da dies festzulegen scheint, so muß man es für sehr wahrscheinlich halten, daß Wolfram das Bantelgebirg der Gralsburg mit der Wirklichkeit der Wildenburg vermählte. Sie mag ihm als Vorbild für die Schilderung der Gralsburg (altfranzösisch: Munsaloeise, d. h. wilder Berg) gewesen sein. Die eigentlichen Burganlagen sind, soweit es sich heute feststellen läßt, hintereinander erbaut worden. Die Burg bildet ein ziemlich gleichmäßiges Rechteck, das etwa 90 Meter lang und 40 Meter breit ist. Die Mauer, die sie heute noch mit allen ihren Teilen umschließt, und die aus dem dunklen Waldboden groß und finster in die Höhe strebt, ist nur an einigen Stellen zusammengebrochen. Der weiche Humusboden ist ausgeglichen und hat dem Festwerk von Blöcken nachgegeben. Aber an anderen Stellen streben die Mauern, aus prächtigen Votivquadern gebildet, noch scheinbar festgefügt in die Höhe. Nur scheinbar, denn im Inneren des wenig widerstandsfähigen Steines nagt die Feuchtigkeit aller Jahreszeiten und treibt ihn langsam auseinander. Der Zugang zum Burghof mit seinen Wirtschaftsgebäuden und seinem gewaltigen, fast 25 Meter hohen Turm erfolgt durch einen Torwinger, über dessen Wölbung sich einst eine Kanelle erhob.

Und das Rätsel, das eigentliche Geheimnis der Wildenburg? Es sind das einige Inschriften, so der deutlich im Stein lesbare Name Kuno an der Westseite des Kanellenturmes, aus dem man das Wort Kundra in Anlehnung an die bekannte Figur des Parsifal-Gedichtes gemacht hat. Denn gibt es eine bedeutungsvolle Inschrift im unteren Geschoss des Hauptgebäudes, dicht neben einer Fensterbrüstung. Dort stehen deutlich lesbar, von Moos überwachsen, in den Stein geraben zwei Worte, die an einen Parsifal-Vers gemahnen: „Dwe Mutter“. Der Vers lautet: „Dwe Mutter was ist Got“.

Wer will sich heute vermessen, diese Rätsel lösen zu wollen? Die Jahrhunderte haben ihren Schleier darüber gezogen, und mit dem letzten zerfallenen Stein wird auch das Rätsel der Wildenburg den anderen Rätseln zugefügt werden müssen, die ungelöst der Vergangenheit anheim fallen.

Wenn die Reste der Wildenburg einst ganz der Grün umschlingung zum Opfer gefallen sein werden, wenn der Waldboden sich über die Felsblöcke gelagert hat, dann bleibt Wolframs hohes Lied vom „Reinen Toren“ und die musikalische Umkleidung, die Richard Wagner ihm gab, das unvergängliche Denkmal einer bis aufs letzte deutsch empfundenen Dichtung bestehen.

Neue städtische Intendanten in Preußen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Nach sorgfältiger Prüfung durch den Amtlichen Preussischen Theaterauschuss und auf Vorschlag des Staatskommissars Hinkel als verantwortlicher Leiter hat Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern folgende Intendanten in ihren Ämtern bestätigt:

am städtischen Theater in Düsseldorf: Chefredakteur Dr. Schneider,
am städtischen Theater in Dortmund: Intendant Bergmann, Oberregisseur des Schauspielers Hante,
am städtischen Theater in Gladbach-Rheydt: Intendant Dr. Schmidt-Mukbauer,
am städtischen Theater in Oberhausen: Schauspieldirektor Hermann Kente, Operndirektor Rudolf Schneider,
am städtischen Theater in Reuß: Intendant Voigt,
am städtischen Theater in Münster i. W.: Intendant Dr. Viehscher.

Im Anschluß an diese Entscheidung des Ministerpräsidenten wird darauf hingewiesen, daß in der Arbeit des Amtlichen Preussischen Theaterauschusses durch eventuellen Ferienurlaub keine Verzögerungen eintreten und daß der Ausschuss die ihm vom Ministerpräsidenten übertragenen Arbeiten laufend erledigt. Der preussische Theaterauschuss hat die leitenden Stellen der städtischen Theater in Preußen erucht, die Vorbereitungen der kommenden Spielzeit sorgfältig zu treffen und, wenn nötig, die übliche Ferienzeit hierfür einzulegen.

Das Grab einer Wintinger-Frau entdeckt. Bei Ausgrabungsarbeiten wurde in der Nähe von Baltha an der Südküste Finnlands ein Grab entdeckt, das nach den später angelegten wissenschaftlichen Untersuchungen aus der Wikingerzeit stammt. Im Grab befanden sich die Überreste einer Frau und überaus zahlreicher Schmuck, so ein feinsilberner Trichter, wunderbare Kerne aus Gold und unter anderem noch eine primitive Woge mit Gemälden. Die weiteren wissenschaftlichen Feststellungen ergaben, daß es sich um das Grab der Frau eines Wintingers handelt.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Sonder-Schnellzüge nach der Leipziger Herbstmesse.

Am 26. August über Solingen-Dhlgs.

Zum Zweck der diesjährigen Leipziger Herbstmesse wird die Reichsbahn am 26. August billige Sonder-Schnellzüge von Köln Hbf. über Solingen-Dhlgs., Wuppertal, Hagen, Schwerte und Düsseldorf Hbf. über Duisburg, Essen nach Soest und beide vereint bis Leipzig Hbf. verkehren lassen. Die Sonderzüge fahren ab Köln Hbf. 8.27 Uhr und ab Düsseldorf Hbf. 8.26 Uhr und treffen vereint 16.54 Uhr in Leipzig Hbf. ein. Die Züge führen die 2. und 3. Wagenklasse und einen Speisewagen. Sie dürfen von Reisenden nach Leipzig und darüber hinaus auf jeden, im regelmäßigen Schnellzugverkehr gültigen Fahrausweis benutzt werden, also auch auf Messe-Rückfahrkarten mit Schnellzug-Zuschlagkarte. Die Fahrpreisermäßigung der Messe-Rückfahrkarte beträgt 33 1/2 Prozent.

Die Vorteile in der Benutzung der Messe-Sonder-Schnellzüge bestehen darin, daß sie über den kürzesten Weg nach Leipzig geleitet werden, und zwar ohne Zwischenhalte, die bei den regelmäßig fahrenden Zügen notwendig sind. Dadurch wird eine Fahrzeitverkürzung von durchschnittlich 1 Stunde gegenüber der Fahrt im fahrplanmäßigen Schnellzug erreicht. Die Benutzung der Messe-Sonderzüge bietet auch deshalb eine Annehmlichkeit, weil sie in den Vormittagsstunden verkehren und frühzeitig am Nachmittag in Leipzig ankommen. Dadurch wird in Leipzig am Ankunftsstage noch eine geschäftliche Betätigung ermöglicht.

Auch in den preußischen Schulen Hitlergruß.

Im Anschluß an entsprechende Maßnahmen in anderen deutschen Ländern ist jetzt auch für die preußischen Schulen der Hitlergruß eingeführt worden. Wie das BZ-Büro meldet, wird in einem Erlass des preußischen Kultusministers der Hitlergruß ebenso wie für die anderen Vormalungen auch für die Kultusverwaltung eingeführt und zum Schluß gesagt, daß diese Anordnung sich auch auf die Lehrer und den Gruchverkehr in den Schulen erstreckt.

Aus dem Solinger Bezirk

Vor dem Solinger Einzelrichter.

Ein „Opfer“ des Systems. Sie haben es nicht leicht gehabt, die Geschäftsleute, wenn sie in der Zeit des Systems zu einem Auftrag kommen wollten. Nichts kam schon gar nicht in Frage, sie hätten einfach die Bude zumachen können, ein Auftrag heringekommen wäre. Die Preise wurden vorgeschrieben; Hauptsache war und blieb, es kam im Augenblick bares Geld herein. Wo die Konkurrenz blieb, ob nach Abzug aller Unkosten der Lieferant noch bezahlt werden konnte, war Nebensache. Auch für diese Handlungsweise haben die Juristen den Begriff des unlauteren Wettbewerbs. Dafür hatte ein Kaufmann aus Solingen einen Strafbescheid in Höhe von 100 Reichsmark erhalten. Sein Einpruch, der vor dem Solinger Einzelrichter verhandelt wurde, hatte Erfolg. Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage ermäßigte das Gericht die Strafe auf 50 Reichsmark.

Ein „feiner“ Mann. Zu einem Jahr Gefängnis wurde ein Ziegeleiarbeiter verurteilt, der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Während er aber früher auf dem Umwege des Verkaufs des Diebstahls zu Geld machte, ging diesmal seine Gemeinheit so weit, die Spinde seiner Arbeitskollegen einer „Reinigung“ zu unterziehen, um auf dem direkten Weg sich seine Arbeit zu erleichtern. Für derartige Dinge hatte das Gericht wenig Verständnis, das weit über den Auftrag des Staatsanwaltes hinausging und anstatt der beantragten acht Monate eine Gefängnisstrafe von einem Jahr verhängte.

Diebstähle im Vorbeigehen. Von allen Spitzbuben sind die Kollidiebe die gefährlichsten, die ihre Arbeit so „passant“ ausüben und in den wenigsten Fällen gefaßt werden können. Als ein Spezialist dieses Faches stellte sich ein Former dem Gericht vor, dessen Strafregister heute noch neun einschlägige Vorstrafen aufweist, nicht eingerechnet der Sachen, die infolge der vorgeschrittenen Zeit schon gestrichen sind. Diesmal waren es wieder zwei Fälle, die ihn vor den Richter gebracht hatten; einmal waren ihm zwei Pakete zu je 500 Stück Zigaretten im Wege gewesen, am folgenden Tage hatte er einen Lieferwagen um 50 Pakete Verlust erleidet. Aufmerksame SA-Männer hatten aber sein Tun beobachtet und dafür gesorgt, daß der Bursche dingfest gemacht werden konnte. Nachdem er seine Notlage als Triebfeder hingestellt hatte, meinte er nach den Vorhaltungen des Staatsanwaltes: „Wenn Sie meine Verhältnisse kennen würden, würden Sie mir Recht geben.“ Ein Jahr Gefängnis gibt ihm nunmehr hinreichende Zeit und Gelegenheit, über sein vermeintliches Recht nachzudenken; ob es aber etwas fruchtet, ist eine andere Frage. Beantwortet waren 13 Monate Gefängnis.

Zwei Wochen Haft für einen Vogelstänger. Mit einem inzwischen abgeworfenen Kumpen war ein Bauarbeiter beim Vogelfang erwischt worden, der sich jetzt vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte. Der Gang der Verhandlung spielt sich immer in dem gleichen Rahmen ab; erst wird gelogen, daß sich die Vögel gefangen, sind dann die Zeugen vernommen, dann bittet man um milde, barmherzige Umstände. Der Angeklagte hatte keine Vögel gefangen; wie kann man auch so etwas tun. Er hatte „nur“ dabei gestanden, wie der andere mit den Leimruten durch die Weltgeschichte

Nur noch 35 Solinger Stadtverordnete.

Keine Ersatzberufung für die ausgeschiedenen SPD-Vertreter.

Nach einer Anweisung des Preussischen Innenministers, die wir am 21. Juli veröffentlichten, können an Stelle der durch das bekannte „Betätigungsverbot“ von der Mitwirkung in den Stadtverordnetenkollegien ausgeschalteten SPD-Vertretern neue Mitglieder berufen werden, für deren Auswahl der bei der nationalsozialistischen Revolution zutage getretene Volkswille zur Überwindung des Parteienstaates und die ausschlaggebende Bedeutung der NSDAP in allen Vertretungsorganen maßgebend sein soll. In Solingen sind ja am 12. März d. J. nach vier sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt worden, so daß auch hier die Frage einer Ersatzberufung entsprechend der erwähnten ministeriellen Anweisung aufsteht. Wie wir an zuständigen Stellen erfahren, wird jedoch in Solingen keine Ersatzberufung erfolgen. In einer Konferenz der Oberbürgermeister, die, wie wir schon mitteilten, kürzlich beim Düsseldorfer Regierungspräsidenten stattfand, wurde festgestellt, daß eine Ersatzberufung nur dort vorgenommen werden soll, wo das Gemeindeparlament durch die Ausschaltung der Sozialdemokraten beschlußunfähig geworden ist. Das ist in Solingen nicht der Fall. Läge eine Beschlußunfähigkeit vor, so hätte der Kreisleiter (bei uns also Dr. Ditt) einen Antrag auf Ernennung von Ersatzvertretern bei der Regierung zu stellen, von der die Zahl der Ersatzleute zu genehmigen wäre. Die Ernennung der betreffenden Persönlichkeiten wäre dann Sache des Kreisleiters.

Nachdem die 17 Mandate der Kommunisten eingezogen sind — ursprünglich waren deren Sitze offenzubehalten, was aber inzwischen aufgehoben ist —, besteht das Solinger Stadtverordnetenkollegium offiziell nur noch aus 35 Mitgliedern. Davon entfallen 23 auf die NSDAP, die zusammen mit den drei Sozialisten aus der früheren Volkspartei und Deutschnationalen Front weit über zwei Drittel der Stimmen umfaßt.

Ueber die Angliederung der ehemaligen Zentrumsstadtvorordneten an die NSDAP ist noch keine Entscheidung gefaßt. Die frühere Zentrumsfraktion hat dem Oberbürgermeister ihre unbedingte Bereitwilligkeit zur Mitarbeit erklärt und zum Ausdruck gebracht, daß sie ihre Kräfte in den Dienst der nationalen Sache stellen will.

Der auf der Liste des Christlich-sozialen Volksdienstes gewählte Stadtv. Rohde hat, wie wir hören, dem Oberbürgermeister sein Mandat zur Verfügung gestellt. Ob für ihn ein Nachfolger ins Parlament einzieht, ist noch nicht entschieden. Der Christliche Volksdienst ist im Reich bekanntlich aufgelöst, und praktisch ist dieses eine Mandat bedeutungslos. Volkser-

herumfuchtelte. Mit Rücksicht auf seine einschlägige Vorstrafe toftet dem Angeklagten das Herumfuchteln diesmal zwei Wochen Haft.

Kumpaci vagabundus. Aus der Haft dem Gericht vorgeführt wurden zwei alte Landstreicher, die an den Kirmestagen in Solingen beim Betteln angetroffen worden waren. Je nach Temperament — der eine war Sanguiniker, während der zweite mehr zur Melancholie hinneigte — wurden die Einlassungen vorgelesen, wurden die Urteile hingenommen. Aufseher waren beide Ritter der Landstraße froh, wieder einmal für drei Wochen ein „Dach über dem Kopf“ zu haben.

Spenden für die Opfer der Arbeit und die Arbeitsbeschaffung. Wie wir erfahren, hat der Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen und Rechts e. V. Solingen für die Arbeitspende 200 Mk. und für die Spende für die Opfer der Arbeit 50 Mk. gestiftet.

Der Kirchenchor „Cäcilia“ der Pfarre St. Joseph M.-Glabach weilt am letzten Samstag und Sonntag als Gast bei dem Kirchenchor „Cäcilia“ St. Eutbertus in Solingen. Der Besuch war umso erfreulicher, als Pfarrer Jilleisen von St. Joseph M.-Glabach durch seine frühere Seelsorgetätigkeit in St. Eutbertus Solingen bei allen Pfarrangehörigen in guter Erinnerung steht. Nach einem Empfang durch den Vorstand des Solinger Chores und einem Besuch auf Schloß Burg am Samstag wurden die Gäste nach der Pfarre St. Eutbertus begleitet und dort vom Vorsitzenden P. von Ritter begrüßt. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Samstagabend. Am Sonntagvormittag sang der Kirchenchor im Hochamt, das von Pfarrer Jilleisen geleitet wurde, die hohe Messe von Vedes, die trotz der hohen Anforderungen musterhaft vorgetragen wurde. Gemeinlich begaben sich dann die Vereine zum Friedhof, wo am Grabe der Mutter von Pfarrer Jilleisen und des Sangesbruders Willi Heissen von der „Cäcilia“ St. Eutbertus gemeinsam der Toten durch Gesang und Gebet, sowie einer Ansprache von Pfarrer Jilleisen gedacht und Kränze niedergelegt wurden. Am Nachmittag wurden den auswärtigen Sängern die Schönheiten des bergischen Landes, darunter

sammungen des Kollegiums sind kaum noch notwendig, da die Hauptarbeit im Beschlusausschuß erledigt wird.

Die Stadtbücherei im Juli.

Im Monat Juli wurden in Solingen bei 2599 Besuchen 4240 Bände, in Wald bei 1031 Besuchen 1701 Bände, in Hölshheid bei 165 Besuchen 293 Bände ausgeliehen. Im ganzen also wurden die Büchereien 3795mal besucht und dabei 6234 Bände ausgeliehen. 54 Leser wurden in allen Stellen neu eingetragen. Die Zweigbüchereien Dhlgs und Gräfrath waren geschlossen.

Reichsverbilligungsschein für Fett.

Ueber die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Fett an Wohlfahrtsunterstützte und sonstige Minderbemittelte im Monat August wird uns Stadtmäßig mitgeteilt:

Den Verbilligungsschein erhalten nachgenannte Unterstühtungsgruppen an der Unterstühtungsabteilung:

- a) Wohlfahrtsverbilligungsscheine am 17. und 18. d. M.,
- b) Sozialrentner in Solingen und Hölshheid am 10. d. M.,
- c) Unterstühtete der Kriegsfürsorge am 15. d. M.

Durch die Wohlfahrtsverbilligungsscheine erhalten in Wald Sozial- und Kleinrentner sowie Wohlfahrts-Unterstühtungsempfänger die Scheine Ende dieser Woche.

Sämtliche nicht vorstehend erwähnten Unterstühteten des Wohlfahrtsamtes sowie die sonstigen Minderbemittelten müssen wegen der Ausgabe in der Woche vom 14. bis 20. d. M., ausgenommen Mittwoch und Samstag, vormittags von 8 bis 12 Uhr bei den zuständigen Sachbearbeitern der einzelnen Kreisstellen bzw. bei der Kriegsfürsorge, soweit diese in Frage kommt, vorstellig werden.

Abweichend von den bisherigen Bestimmungen kann ab 1. d. M. jeder Abschnitt des Verbilligungsscheines schon beim Einkauf von mindestens 1/2 Pfund der in Betracht kommenden Fettwaren in Zahlung gegeben werden. Voraussetztlich wird der Schein künftig monatlich ausgegeben werden.

Im übrigen gelten für die Durchführung der Verbilligungs-Maßnahme die bisherigen Bestimmungen.

Sachfleisch nur in Metzgereien.

Die Ortspolizeibehörde macht im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß Sachfleisch nur in Metzgereien verkauft und feilgehalten werden darf. Weiter ist festgehalten und Verkauf außerhalb geschlossener Räumlichkeiten verboten. Fernmetzgereien dürfen derartiges Fleisch überhaupt nicht vorrätig halten. Zuwiderhandlungen werden mit Strafen und evtl. Schließung des Betriebes geahndet.

auch die Mühlheimer Brücke, gezeigt. Die letzten Stunden verbrachte man in gemütlichem Beisammensein. Pfarrer Jilleisen und Pfarrer Eichen hielten Ansprachen, und die Gäste statteten den Dank für die gastfreundliche Aufnahme in Solingen ab. Herzliche Freundschaften wurden geschlossen, und die Besucher schieden in dem Bewußtsein, frohe und vergnügte Stunden im bergischen Lande verbracht zu haben, mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen in M.-Glabach. — Am kommenden Sonntag macht der Kirchenchor „Cäcilia“ St. Eutbertus einen Sommerausflug zum Besuch des Kirchenchores „Cäcilia“ Widdrich. Die gemeinschaftliche Abfahrt mit den passiven Mitgliedern erfolgt vormittags von Hölshheid nach Landwehr, wo die Solinger durch das Tambourcorps von Widdrich zum Fußmarsch abgeholt werden. Nach der Ankunft in Widdrich wird der Solinger Kirchenchor in der dortigen Pfarrkirche die Messe „Stella maris“ von Fille vortragen. Dann wird man sich gemeinsam zum Ehrenfriedhof begeben, wo der Solinger Kirchenchor mit Gesangsvortrag und Kranzniederlegung der Gefallenen gedenken wird. Der Nachmittag soll zu gemeinsamen Spaziergängen benutzt werden, der Abend zu einem geselligen Beisammensein.

Eine Ortsgruppe Solingen der ehemaligen Balistik-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer. Vor einigen Wochen berichteten wir über die Absicht, alle ehemaligen Balistik-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer auch in unserem Bezirk zu erfassen und evtl. zu einer Ortsgruppe zusammenzuschließen. Diese Nachricht hat in den Reihen derjenigen, welche die letzten am Feinde waren, lebhaften Widerhall und freudige Anerkennung gefunden, was eine Reihe von Zuschriften und Beitrittserklärungen beweist. Hierdurch ermutigt, hat sich, wie man uns mitteilt, der vom Reichsverband der Balistik- und Freikorpskämpfer (Verbindung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) beauftragte Kamerad Kurt Werner, Solingen, Wuppertalstraße 108, entschlossen, die Gründung einer Ortsgruppe Solingen in die Wege zu leiten. Alle diejenigen, welche zu einer Zeit, da Deutschland ohnmächtig, zertreten und verraten am Boden lag, freiwillig und mit der Waffe in der Hand retteten, was noch zu retten war, werden gebeten, der Ortsgruppe beizutreten. Mittämler Schlageters, Haussteins, Ehrhards und Rohbachs, Kämpfer aus dem Baltikum, aus Polen, dem Negebruch und Obereschleien, Freikorpskämpfer gegen den roten Terror in Deutschland, die Wegbereiter der nationalen Bewegung waren, sind zum Beitritt aufgefordert. Die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Solingen findet am Freitag (11. August), abends, im Restaurant Krusius am Mühlentplatz statt. Militärpapiere und sonstige Ausweise sind mitzubringen.

In den Grünanlagen am Berlesdriedeck wurden dieser Tage noch Verhönerungsarbeiten an den Rasenflächen und deren Einfriedigungen vorgenommen. Die Grünanlage hatte sehr gelitten, da sie außerordentlich stark besucht wird. Die dort befindlichen Bänke sind bei einigermaßen gutem Wetter stets belegt; Kinder haben die Rasenflächen ungehindert betreten und nicht nur die Sandkästen für ihre Spiele benutzt. Jetzt sind die Rasenflächen durch kleine Drahtgitterzäunungen gegen die Spazierwege abgegrenzt. Hoffentlich haben die Besucher die nötige Einsicht, daß die jetzt ausgeführten Arbeiten auf Kosten der Gesamtbürgerchaft gehen und die Anlagen zum Nutzen der Allgemeinheit geschaffen sind. Auch in dieser Beziehung ist noch manche Erziehungsarbeit zu leisten, und die erwachsenen Personen sollten die Jugendlichen zum Schutz der Anlagen anhalten oder ermahnen.

Verbesserung der Gasversorgung. Auf der Handelsstraße im Schnittpunkt der Neustraße werden jetzt neue und stärkere Gasrohre eingebaut, um hierdurch den Gasdruck in den Häusern der benachbarten Straßen zu vergrößern. Es handelt sich hierbei zugleich um eine technische Maßnahme zur Vereinfachung des Rohrnetzes zwischen den früheren Gemeinden Solingen und Hölshheid.

Beleuchtet wurde in den letzten Tagen die auf der Giebelseite des Hauses Kölnerstraße 140 angebrachte Graß-Kellere der „Bergischen Arbeiterstimme“. Die Hauswand wurde mit gelber Farbe überstrichen.

Kampf gegen die Schwarzarbeit in Solingen.

Erfolgreiche Razzia des Arbeits- und des Wohlfahrtsamtes.

Wiederholt ist im „Solinger Stadtanzeiger“ des Solinger Tageblattes darauf hingewiesen worden, daß die Schwarzarbeit eine nicht zu unterschätzende Schädigung des gewerblichen Handwerks bedeutet. Erst gestern veröffentlichten wir eine Zuschrift des Landesarbeitsamtes Rheinland über diesen „Arbeitsfeind des deutschen Volkes“. Heute nimmt das Solinger Arbeitsamt erneut zur Frage der Schwarzarbeit Stellung und schreibt uns:

Die Schwarzarbeit ist nicht nur vom arbeitsmarktpolitischen Standpunkt aus zu verurteilen, sondern sie ist auch staatspolitisch gegen die Arbeit der nationalen Regierung gerichtet, die gerade den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit unerhörter Tapferkeit führt und sich die Einschaltung aller Volksgenossen in den produktiven Arbeitsprozeß zum Ziele gesetzt hat.

Eine in den letzten Wochen vom Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt gemeinsam veranstaltete Razzia hatte das Ergebnis, daß von 188 bei der Arbeit angetroffenen Personen nur 121 im Besitz ordnungsmäßiger Papiere waren. Der Rest von 67 Personen

sehte sich aus Schwarzarbeitern zusammen, die laufend Arbeitslosen, Arisen oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen.

Diese Razzia hat gezeigt, daß Schwarzarbeit immer noch in einem Ausmaße betrieben wird, die den schaffenden Volksgenossen bis zu einem Drittel ihres ihnen zukommenden Erwerbes raubt. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß noch Millionen Volksgenossen nach Arbeit und Verdienst hungern, dann muß der Volkswille von heute die Schwarzarbeit zum Verbrechen am Volke stemmen.

Einen Erfolg hat die Razzia aber schon insofern erzielt, als beim Arbeitsamt gegenüber der ersten Zuwachse durchschnittlich 30–40 Prozent mehr Gelegenheitsverdienstbescheinigungen wöchentlich vorgelegt worden sind.

Das Arbeitsamt wird den Kampf gegen die Schwarzarbeit mit unerbittlicher Schärfe weiterführen und muß in Zukunft auch dazu übergehen, die Namen der Arbeitgeber, denen eine Beschäftigung von Schwarzarbeitern nachgewiesen wird, öffentlich bekanntzugeben.

Das Arbeitsamt hofft, daß dieser erneute Hinweis seine Wirkung nicht verfehlen und es in Zukunft mehr als bisher die Unterdrückung aller Volksfeinde bei seinem Kampfe gegen die Schwarzarbeit finden wird.

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Städten.

Stillstand der Sterblichkeit.

Die Sterblichkeit hat sich in den deutschen Großstädten in der Woche vom 9.-15. Juli gegen die Vorwoche nicht geändert. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr starben im Städte-durchschnitt wieder 9,0 Ortsanwohner. Die Sterblichkeit blieb außerdem gleich in Blauen mit 9,5. Sie fiel in ganz Berlin auf 9,5, Alt-Berlin 10,0, Neu-Berlin 9,2, Köln 7,9, Essen 7,7, Düsseldorf 8,4, Duisburg-Damborn 8,5, Bochum 6,1, Aachen 6,2, Aachen 7,8, Remscheid 6,1, Bremen 8,4, Bielefeld 7,3, Braunschweig 8,6, Leipzig 9,1, Chemnitz 6,1, Wiesbaden 7,5, Mainz 8,5, München 10,6, Nürnberg 7,9, Augsburg 7,8, Saarbrücken 6,4. Sie stieg in Dortmund auf 8,8, Buppertal 8,6, Gelsenkirchen 8,5, Gladbach-Rheindt 8,8, Oberhausen 7,0, Sagen 9,2, Solingen 9,3, Mülheim-Ruhr 7,8, Münster 8,0, Bielefeld 7,3, Hamburg 10,9, Königsberg i. P. 9,4, Stettin 10,6, Altona 8,8, Kiel 7,8, Lübeck 7,6, Breslau 12,0, Gleiwitz 12,1, Hannover 8,8, Magdeburg 13,3, Halle 9,0, Kassel 11,7, Erfurt 10,5, Scharburg-Wilhelmsburg 10,0, Dresden 10,8, Frankfurt a. M. 8,8, Mannheim 7,3, Karlsruhe 9,6, Ludwigs-bafen 7,6, Stuttgart 8,1.

Abbau von Regiebetrieben.

Zur Unterstützung der Bestrebungen auf Einschränkung von Regiebetrieben ist der Betrieb der Vertriebsstellenstelle bei der Vermessungsabteilung auf die Ausführung von Licht-pausen, Plandruck usw. für Geheimpäne und die in den Haus-alten enthaltene Pläne beschränkt worden. Sämtliche übrigen Aufträge müssen an private Lichtpaus- und Plandruckereien vergeben werden. In der Folgezeit wird das Bildarchiv des Rheinischen Museums Privatverträge zur Anfertigung photogra-phischer Aufnahmen nicht mehr übernehmen. Grundsätzlich wer-den nur noch Arbeiten für die Kölner Museen und für andere städtische Stellen ausgeführt.

Drei Minuten Stadtverordneten-Sitzung in Rheindt.

In der ersten Rheindt Stadtverordneten-Sitzung wurde nach der Einführung der Stadtverordneten und des ersten Beigeordneten Dr. R. K. noch ein siebenstündiger beschließender Aus-schuss gewählt. Dann war die Sitzung nach drei Minuten zu Ende.

Neuer kommissarischer Beigeordneter von Aachen.

Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, hat der Aachener Regierungspräsident auf Vorschlag des 1. Oberbürgermeisters Quirin Jansen den zum Kreisleiter der NSDAP Aachen-Stadt bestellten Gauinspektor Eduard Schmeier widerruflich zum kom-missarischen Beigeordneten der Stadt Aachen ernannt.

Herzogentrat muß für die Ausgewiesenen sorgen.

In den beiden letzten Wochen ist über Herzogentrat als die bezüglich zukünftige Übernahmestelle von über 25 aus Sol-land ausgewiesenen Einzelpersonen und Familien aufgeführt wor-den. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch der Vorsitzende

des Bundes der Deutschen in Simsbury, Blumenrath aus Heerlen. Für die Gemeinde Herzogenrath bedeutet die Verfor-sung der Obdachlosen eine kaum noch tragbare Belastung. Sämt-liche zur Verfügung stehende Wohnplätze sind mit Ausgewiesenen belegt. Da kein anderes Unterkommen mehr aufzutreiben war, mußte man einige Familien in Wirtschaften einquartieren.

„Seil Hitler“ — nicht „Guten Tag“.

In einer Besprechung der Mainzer Stadt- und Polizei-behörden mit der Presse wurde betont, daß jeder deutsche Staatsbürger, sofern er arischer Abstammung ist, sich des Hitler-grußes bedienen soll, um damit seine Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft auch nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen. Aus der achtungsbewussten Erwähnung des deutschen Grußes könne niemandem, gleichgültig welcher politischen Rich-tung er früher angehört habe, irgendwelche Unannehmlichkeiten entstehen. Der deutsche Gruß müsse zum Allgemeinbrauch werden, also die bisher üblichen täglichen Grußformen auch im Verkehr der Zivilbevölkerung unter sich ersetzen. Statt „Guten Tag“ oder dergleichen solle in Zukunft „Seil Hitler“ gesagt werden.

Von ausländischen Städten.

Schönheitspreise für Hausbauten.

Im Interesse der Verschönerung des Stadtbildes ver-teilt der Stadtrat von Paris alljährlich für die besten Neu-bauten, die schönsten Ladenfronten, die wirkungsvollsten Schau-fensterbeleuchtungen und die hygienischste Wohnung sog. Schön-heitspreise. Vorher werden an Architekten, Künstler und Hausbesitzer Einladungen zu diesem Wettbewerb versandt. Für jede der genannten Gruppen stehen mehrere Preise in Gestalt von Medaillen und Geldprämien zur Verfügung. Einen weiteren Ansporn für die Bestrebungen, an der Verschönerung des Stadtbildes mitzuwirken, bildet die Ankündigung, daß den Hausbesitzern, die aus dem Wettbewerb als Sieger hervorgehen, ein Teil der für den Unterhalt der Straßen zu zahlenden Steuern erlassen wird.

Die jüngste Stadt der Welt.

Eine amerikanische Versicherungsgesellschaft hat eine vergleichende Statistik der Weltstädte nach Altersstufen zu-sammengestellt, und man ist dabei zu dem Ergebnis ge-kommen, daß Rom, eine der ältesten Städte Europas, die „jüngste“ Stadt der Welt ist. Unter Jugend ist in diesem Falle das Durchschnittsalter der Bevölkerung zu verstehen. Die groß-städtische Bevölkerung gehört überall vorwiegend älteren Jah-rängen an, vermutlich wegen des Geburtenrückganges in den Großstädten und wegen des ständigen Zustromes von Erwach-senen. Berlin, Wien und Paris sind Städte mit Ein-wohnern vorwiegend mittleren Alters. London und New-York sind etwas „jünger“; 43 Prozent aller Einwohner New-yorks sind unter 25 Jahren. Die „jüngsten“ Städte sind Rom, Tokio und Sydney. 45 Prozent von Sydneys Einwohnern sind unter 25 Jahren, während in Rom diese Altersgruppe so-gar 48,7 Prozent erreicht. In Tokio ist die Altersklasse zwischen 15 und 24 Jahren auffallend stark.

zung zwischen dem Mangenberg Bezirk und dem Stadtkern von Wald ein Unternehmen wird, welches sich als ebenso unrentabel erweisen könnte, wie schon der nutzlose Einbau von Schienen in die Wiedenhammstraße. Diese werden wahrscheinlich noch für Jahrzehnte ungenutzt lagern und — verrotten, alles für den Betrag einer dafür aufgewendeten Gesamtsumme von 70 000 Mark.

Bei der undurchsichtigen Wirtschaftslage der Solinger In-dustrie wäre es jedenfalls durchaus verfrucht, Kapitalien für einen Straßenbahnbau festzusetzen, von dem gar nicht zu über-sehen ist, ob der Betrieb rentabel sein kann. Sollte sich die er-wünschte Besserung der Wirtschaftslage einstellen, dann wäre es leicht möglich, für den bestehenden Kraftautobusbetrieb eine vermehrte Wagenflotte einzurichten und damit allen Verkehrs-anforderungen zu entsprechen.

Die Verkehrswerbung für den Stadtbezirk Solingen-Wald, welche besonders von den Heimatvereinen sehr intensif betrieben wird, hat sich, begünstigt durch die schöne Witterung in den letzten Wochen, vorteilhaft ausgewirkt. So konnte man feststellen, daß besonders das Ittertal überaus stark besucht war. Beim An- und Rückmarsch machten sich die Menschenmengen natürlich auch im inneren Stadtbezirk bemerkbar. Starke Zulpruch fand bei der heißen Witterung natürlich das Itter-taler Strandbad, wobei erwähnt werden kann, daß sich unter den Besuchern nicht nur Einheimische, sondern auch zahlreiche Badegäste aus der weiteren Umgebung, besonders aus dem Buppertal, befanden. So zählte das Strandbad am letzten Sonntag rund 2500 Besucher, die Durchschnittsziffer an den heißen Tagen betrug 1000—1500. In Anbetracht der augen-blicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse kann man diese Ziffern als befriedigend bezeichnen. Zieht man allerdings Vergleiche mit den letzten zurückliegenden Jahren, so macht sich die all-gemeine Geldknappheit doch stark bemerkbar. Unter ähnlichen Witterungsverhältnissen wie heute wurden vor drei Jahren z. B. die doppelten Besucherzahlen erreicht. Große Hoffnungen hatte man im Ittertal auf den Besuch durch auswärtige Eisen-bahner, die bekanntlich in Sonderzügen, meist aus dem Ruhr-gebiet, nach hier kamen, geflohen. Leider machte der Wettergott hier einen Strich durch die Rechnung. Die Bestimmungen der Reichsbahnverwaltung gehen nämlich dahin, daß derartige Aus-flugsonderzüge allgemein nur bis Anfang Juli verkehren. Der Zufall wollte es nun aber, daß gerade in diesem Jahre die heiße und schöne Witterung erst nach dieser Zeit einsetzte. Hierdurch mußten eine Reihe von Sonderzügen ausfallen, und nachträglich genehmigte vereinzelte Ausflugstransporte konnten die Ausfälle natürlich nicht herausreichen. Hoffentlich bringt der Monat August, der ja recht gut eingeleitet hat, noch einen gewissen Er-satz. Im Interesse der rührigen Verkehrs- und Heimatpflege-vereine und der Besucher der großen Erholungsstätten im Itter-tal, die sich jede Mühe geben, um den Fremdenverkehr heran-zuführen, wäre dies zu wünschen.

Erfolge eines Walder Dirigenten. Auf dem nationalen Gesangwettbewerb in Koblenz-Bassenheim am 5. 6. und 7. August errang Musikdirektor Carl Goldberger mit dem MGV. Einig-keit W.-Cronenberg in der 2. Stadtklasse unter sehr scharfer Konkurrenz den 1. Klassenpreis, 1. Ehrenpreis, 1. Hauptehren-preis, Dirigentenpreis und den Höchstpreis für beste Gesamt-leistung mit Ehrenbrief für den Dirigenten.

Ihren 83. Geburtstag kann unsere Mitbürgerin, Frau Fritz Wolter, wohnhaft Mittel-Itterstraße, begehen. Das alte Mütterchen ist noch rüstig und geistig sehr regsam. Es nimmt an den öffentlichen Ereignissen und der Entwicklung des neuen Deutschland trotz des Alters noch regen Anteil.

Aus dem Hölscheider Bezirk.

Notwendige Wegeverbesserung. Der im Frühjahr d. J. an der Neuenkamperstraße angelegte Fußgängerweg vom Hölscheiderplatz bis zur Hindenburgstraße bedarf vor Eintritt nasser Witterung der vor-gezeichneten Mähenanfrage. Wird diese nicht ausgeführt, dann ist die Straße infolge des durch die Abtragungen freigelegten lehmigen Bodens unpassierbar. An die Herstellung einer gepflasterten Straßenrinne oder der Anlage der Bordsteine ist wohl wegen der hohen Materialkosten nicht zu denken. Vorläufig würde auch die Befestigung des neuen Fußgängerweges mit Rinde ausreichend sein.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Im Geist der Antike. Eine der imposantesten Schöpfungen Mussolinis ist das Forum Mussolini in Rom, in dem nach antikem Vorbild die Jugend Italiens ausgebildet wird. Wir bringen hierzu einige sehr in-teressante Aufnahmen.

Die Lehrendynastie Kullen. Unser Aufsatz berichtet von dem seltenen Schicksal einer Familie, die seit 200 Jahren die Lehrer für ihr Heimat-dorf stellt.

Die Landpartie. Humoristische Bilder von den Wochenendfahrten un-serer Großeltern, denen die Gemütlichkeit die Hauptsache war.

Zuerst vorbeugen. Für den Sportler ist es wichtig, seinem Körper die richtige Nahrungsmenge zuzuführen. Darüber einige Anleitungen.

Die Strahlen des Betelgeuze. Die neue, interessante Romanfortsetzung.

Ein Wolf im Schafspelz. Auf dem Terminbogen, der am Eingang des Sitzungssaales des Solinger Amtsgerichtes hing, war eine Felleidigungssache verzeichnet. Der Angeklagte kann aber von Glück sprechen, daß es nur dabei geblieben ist, daß ihn die Feinheiten der juristischen Auslegungen diesmal vor einer hohen Strafe schützten, zumal er wegen eines Sitt-lichkeitsdeliktes schon erheblich vorbestraft ist. An den Hölscheider Kirmestagen war es, als er sich an das 13jährige Töchterchen eines Hölscheider Bürgers heranmachte, um die Kleine zunächst durch obsequen Redensarten auf Herz und Nieren zu prüfen, um sie dann weiter durch Geschenke seinem vertierten Willen gefügig zu machen. Glücklicherweise konnte er seine schändlichen Absichten nicht verwirklichen, da das über seine Jahre hinaus verständige Kind geflohen war. Erst nach längerer Verfolgung konnte der Unhold durch den Hund des Vaters gestellt werden. Bei der Leibesvisitation fand man eine jener Zeitungsblätter, die der Radfahrer das Wort reden sowie eine Mutterpriape. Der Staatsanwalt beantragte wegen Ver-leidigung nach § 185 St. G. B. eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Selbst dem Gericht schien dieser Antrag reichlich niedrig, das mit Rücksicht auf die ganzen Umstände einen Monat Gefängnis festsetzte.

Aus dem Gräfrather Bezirk.

Was geschieht mit dem Gräfrather Rathaus?

Wie bekannt wird, ist aus Erparnisgründen beabsichtigt, das Gräfrather Rathaus in absehbarer Zeit völlig zu räumen, soweit es sich nicht um die darin befindlichen Wohnungen handelt. Nach der Zentralisation der Verwaltung, die sich aus der Städtevereinigung ergab, haben die Diensträume des Gräfrather Rathauses vielfach leergeblieben, wie auch jetzt wieder der größte Teil der Räumlichkeiten unbenutzt ist. Daraus ergibt sich die Frage, ob die Kosten der Reinigung und Heizung des Gesamt-gebäudes noch in dem nötigen Verhältnis zu einander stehen. Eine solche Prüfung muß wohl dazu geführt haben, daß Ober-bürgermeister Dr. Otto, wie wir im „Solinger Stadtspeicher“ des Solinger Tageblattes vom 7. August berichteten, betonte, daß demnächst das Gräfrather Rathaus geräumt würde.

Aber was soll denn nun aus dem Rathaus werden, dem baulich schönsten, welches wir in den fünf Stadtteilen von Groß-Solingen besitzen? Man kann hin und her überlegen, wie das Gebäude am zweckmäßigsten verwandt wird. Würde das Gräfrather Rathaus geräumt, dann müßte auch für das städtische Polizeirevier eine anderweitige Unterkunft gesucht werden. Wohl-fahrtsamt und Stadtkassenverwalter müßten ebenfalls in einem anderen Gebäude in Gräfrath Unterkunft erhalten. Für das städtische Meldeamt war schon früher eine Verlegung nach Wil-telsgönrad (Standesamtsgebäude) vorgesehen, die wohl noch be-absichtigt ist.

In diesem Zusammenhange taucht noch einmal die Zeit auf, in der es als unumgänglich notwendig angesehen wurde, in Gräfrath ein Sporthausgebäude zu errichten, welches nun seit Jahren Marktplatz und Gerberstraße verhöht. Alle Ermartun-gen, die sich an diesen Neubau knüpfen, haben sich nicht erfüllt, denn nach wie vor wird behauptet, daß das Gebäude trotz Kombination von Sporthalle, Gaststätte und Privatwohnungen nicht rentiert. Mäher, der den Neubau der Sporthalle begrüßte und befürwortete, muß jetzt erkennen, daß es richtiger gewesen wäre, sich mit den Räumen im Gräfrather Rathaus zu begnügen, die jetzt und seit Jahren schon den etwaigen Bedürfnissen der Sporthalle entsprechend hätten erweitert werden können. Wie wäre es denn mit einer Umsiedlung der Sporthalle in das Gräfrather Rathaus? Dann könnte das Gebäude an der Gerberstraße ganz für private Zwecke eingerichtet und vielleicht auch ren-tabel gemacht werden.

Die Ausbesserung des Schützenfestplatzes am Walder Wasserturn soll demnächst in Angriff genommen werden. Es sind bereits größere Schottermassen angefahren worden, die dem Platz eine bessere Unterlage verleihen werden. Das Schützen-fest der Groß-Solinger Schützenvereinigung findet im nächsten Jahre im Monat August statt, in dem die Wahrscheinlichkeit auf günstiges Wetter ja immerhin größer ist, als im Mai. Trag-dam will sich der Verein jedoch hierauf nicht verlassen, sondern wird für eine Beschaffenheit des Festplatzes Sorge tragen, die eine Abhaltung des Schützenfestes auch bei ungünstigem Wetter ermöglicht. Im Interesse der Aussteller und der Kirmesbesucher ist es nur zu begrüßen, daß der Festplatz, der seiner Ausdehnung und Lage nach zu den besten in ganz Westdeutschland zählt, auch eine vernünftige Bodenbeschaffenheit erhält. — Bei dieser Ge-legenheit mag auch darauf hingewiesen werden, daß sich der Bürgerfest in unmittelbarer Nähe des Schützenfestplatzes noch immer in sehr schlechter Verfassung befindet. Der Bürgerfest ist seinerzeit durch die schweren Wagen der Zirkus- und Kirmes-unternehmen stark mitgenommen worden und besonders bei regnerischem Wetter in einem Zustand, der ein Passieren kaum zuläßt. Auch hier tut Abhilfe dringend not.

Flugtag in Gräfrath. Die aus früheren Jahren bekannten und auf Gräfrather Gebiet abgehaltenen Flugtage sollen wieder auf-leben. Wie bekannt wird, ist schon für Ende dieses Monats eine be-achtliche Veranstaltung in der Nähe von Kluse auf dem Gelände von Tang als „1. nationalsozialistischer Flugtag in Groß-Solingen“ ge-plant. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die früheren Gräfrather Flugtage haben stets eine starke Beteiligung des Verkehrs mit sich ge-bracht und so ist auch dieses Mal ein Erfolg der geplanten Veran-staltung zu erwarten.

Das günstige Entwerden der letzten Tage hat das Einbringen der Frucht stark beschleunigt. Der Roggen ist jetzt zum weitaus größten Teil eingetragener, während Weizen, Hafer und Gerste durchweg noch auf dem Feld stehen. Hoffentlich bleibt auch in den nächsten Tagen der Wettergott der Landwirtschaft gut gesinnt, damit der Ernteertrag, der bekanntlich in diesem Jahre nicht besonders günstig ausgefallen ist, wenigstens vollständig unter Dach und Fach gebracht werden kann.

Wenn Hals über Kopf ausgezogen wird. Hier kurz die Vor-geschichte: Hauptdarsteller war ein Wirt, der in Gräfrath eine Wirt-schaft geführt, den Kauf aber nicht im Grundbuch eingetragen hatte. Als solcher war der Vertrag also nicht rechtsfähig. Wenige Wochen später kam schon die eigene Waise, die Zwangsversteigerung, der zunächst damit war der neue Käufer rechtmäßiger Besitzer des Eigentums. Dann kam aber der Auszug in der Dämmerung, so Hals über Kopf, den der Wirt von der neuen Wohnung aus leitete. Das Unglück wollte es, daß hierbei eine Reihe von Gegenständen eingepackt wurden, die aus-gepackt und mit dem amtlichen Siegel besonders gekennzeichnet waren. So für verhängte das Gericht eine Geldstrafe von 60 RM.

Aus dem Walder Bezirk.

Pläne eines Rundverkehrs Mangenberg-Wald.

Soll ein altes Projekt wieder aufgerollt werden?

In den letzten Wochen wurde innerhalb der Walder Bürger-schaft das Problem der Herstellung einer Straßenbahnverbindung zwischen Mangenberg und Wald-Mitte erneut ziemlich stark er-örtert. Man ist der Ansicht, daß das auf der Wiedenhamm-straße eingegebaut, aber noch niemals benutzte Straßenbahngleis einer praktischen Verwendung ausgesetzt werden sollte. Das könnte sich, wie geäußert wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaf-fungsprogramms infolgesch erreichen lassen, als das vom Friedhof an der Wiedenhammstraße über die Zepplinstrasse bis nach Dingshaus noch fehlende Gleis gebaut und damit ein Rund-verkehr Mangenberg-Wald eingerichtet würde, der die Ein-führung eines 7½-Minutenverkehrs ermöglichte.

Bei aller Beachtung von Vorschlägen, die auf die Arbeits-beschaffung hinauslaufen, erscheint es in diesem Falle besonders ratsam, recht vorsichtig zu Werke zu gehen, denn es könnte sich ergeben, daß die etwaige Herstellung einer Straßenbahnverbin-

Danzig und Polen.

Grundlegende Erklärung des Danziger Senatspräsidenten.

Sicherung des Friedens in Osteuropa.

WTB. Danzig, 8. Aug. In der heutigen Sitzung des Danziger Volkstages legte Senatspräsident Dr. Kaufschning seine Erklärung über die Danziger Außenpolitik und die zwischen Danzig und Polen abgeschlossenen Patte ab. Die Patte, so sagte er, seien geeignet, eine Wendung von geschichtlicher Bedeutung in der Politik Danzigs einzuleiten. Es sei hier erstmalig gelungen, schwebende Streitfragen in einem unmittelbaren Verständigungsakt der Beteiligten zu lösen.

Dr. Kaufschning erinnerte an die Atmosphäre des Mißtrauens und ständiger Erregung, die zwischen Danzig und Polen bestanden habe und die unvermeidlich nicht nur eine Katastrophe für Danzig, sondern auch unabsehbare Schäden für die Ruhe und Sicherheit aller Nationen zur Folge gehabt hätte. Die nationalsozialistische Bewegung habe daher noch vor der Regierungsübernahme ihren Friedenswillen und die Bereitschaft zu einer weitgehenden Vereinigung aller angesammelten Fragen betundet, und der neue Senat habe den Weg zu einer Entspannung der Lage und zu der politisch wie wirtschaftlich notwendigen Zusammenarbeit durch den Warschauer Besuch eingeleitet. Trotz der Fülle der strittigen Fragen sei es nach wenigen Wochen gelungen, wenigstens einige Fragen, darunter eine solche Kardinalfrage wie die der Ausnützung des Danziger Hafens, einem Ausgleich entgegenzubringen.

Der Senatspräsident trat dann der Befürchtung entgegen, daß lebenswichtige Rechte der Freien Stadt Danzig preisgegeben werden könnten, ohne daß die Aussicht auf gleichgewichtige Erleichterungen bestünde. Es handele sich vielmehr darum, auf einer bisher noch nicht versuchten Grundlage eine Gesamtvereinbarung zu erzielen. In der Tatsache einer aufrichtigen und gerechten Vereinigung der Danzig-polnischen Lebensbeziehungen sehe er die Möglichkeit einer Revision der Beziehungen der großen Nachbarn Mittel- und Osteuropas auf dem Boden eines neuen Rechtsgrundgesetzes. Es müsse, so betonte der Senatspräsident mit starkem Nachdruck im weiteren Verlauf seiner Rede, zum Ausdruck gebracht werden, daß Danzig im Rahmen der Verträge nicht nur ein selbständiger Staat mit den Mitteln eigener Staatlichkeit sei, sondern daß auch trotz des gemeinsamen Zollgebietes eine völlige Uniformierung der Danziger Wirtschaft mit der polnischen nicht möglich sei, da sie die Grundlage des eigenen Lebensstandes, der eigenen Kultur und die Unantastbarkeit der selbständigen Danziger Staatsführung zerstören würde. Es müsse volle Klarheit darüber herrschen, daß Versuche, an die selbständige Form der Danziger Wirtschaftsführung und die Geschlossenheit des Danziger Wirtschaftsgebietes innerhalb der Zollunion zu rühren, zu seiner Verteidigung führen könnten. Dr. Kaufschning betonte in diesem Zusammenhang weiter, daß ein gerechter Schutz des eigenen Marktes und der einheimischen Erzeugung keine Behinderung Polens in seinem Anspruch auf Danzig als eines ungehinderten Zuganges zum Meere bedeute.

Gelinge es nicht, jetzt einen Ausweg aus den Wirrnissen der Nachkriegszeit und dem Zusammenbruch aller Beziehungen zu finden, so sei nicht abzusehen, wie es vermieden werden könnte, in der Existenz Danzigs eine grundsätzliche Veränderung zu erstreben. Es gibt, so erklärte der Senatspräsident, nur zwei distinkte Wege für Danzig: einen Ausgleich mit Polen zu suchen, der Danzigs Lebensraum und Selbständigkeit sichert. Gelingt dies nicht, so sehe ich nur den zweiten Weg, der unzweifelhaft dem deutschen Charakter Danzigs Rechnung trägt, nämlich, daß das Danziger Statut eine Aenderung erfährt.

Senatspräsident Kaufschning ging dann auf Einzelfragen ein. Von besonderer grundsätzlicher Bedeutung sei die Frage der Behandlung der polnischen Minderheiten in Danzig. Hier gehe die vom Danziger Senat mit Polen getroffene Vereinbarung weit über die der Freien Stadt Danzig durch das Faber-Gutachten vom 4. Februar 1932 auferlegten Verpflichtungen hinaus. Die Gefahr, die in einer privilegierten polnischen Minderheitsliege, glaube das nationalsozialistische Danzig auf sich nehmen zu können. In Konsequenz des von dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, proklamierten Grundgesetzes der Achtung vor jedem Volkstum liege die Abgabe an jede Politik der Assimilierung fremden Volkstums. Die Befolgung eines solchen Grundgesetzes, so erklärte Dr. Kaufschning, bewog uns, derartig weit und beispielgebend in der Zubilligung von Rechten an die polnische Minderheit zu gehen. Wir sehen darin eine klar und unbezweifelbare Manifestation unseres aufrichtigen Willens, zu unserem Teil an einer grundsätzlichen Befriedung des europäischen Ostens beizutragen.

Zu der Frage der Ausnützung des Danziger Hafens wies Dr. Kaufschning darauf hin, daß nun ein direktes Übereinkommen zwischen Danzig und Polen zustande gekommen sei, auf Grund dessen die polnische Regierung ohne Verzug alle Maßnahmen treffen werde, um einen weiteren Rückgang des Verkehrs im Danziger Hafen zu verhindern.

Der Senatspräsident betonte, daß eine Vereinigung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen solange nicht als gelungen angesprochen werden könnte, als ein so fundamentales Gebiet wie das des wirtschaftlichen Güterausstausches auf dem Stand des offenen Krieges verharre. Die Verhandlungen, die in diesem Punkte noch kein Ergebnis erzielt hätten, würden weiter fortgesetzt werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Kaufschning einen Appell an die Danziger Bevölkerung, in der Friedenspolitik des Senats nicht eine Preisgabe von Rechten zu sehen, sondern eine Notwendigkeit für die eigene Sicherheit und den gemeinsamen Frieden. Mit der Tatsache eines deutschen Danzigs, mit seiner staatlichen Selbständigkeit, seinen eigenen wirtschaftlichen und kulturellen Formen sei unabänderlich zu rechnen.

Mit den Stimmen sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, wurde eine Entschließung angenommen, daß der Danziger Volkstag die Erklärung des Senats billige.

Deutschland.

Die studentischen Führer leben den Sozialismus vor.

WDZ. Berlin, 8. Aug. Der Neuaufbau der studentischen Erziehung vollzieht sich in verschiedenen Formen. Eine der Gemeinschaftsformen, zu der der Gedanke aus dem Lagerdienst entstanden ist, ist das Kameradschaftshaus, dessen Verwirklichung in verschiedenen Teilen des Reiches mit dem bevorstehenden Wintersemester begonnen wird. In Freiburg-Breisgau ist beispielsweise ein derartiges Wohnheim, in dem die Studentenchaft zusammengefaßt werden soll, bereits geschaffen. In vielen anderen Städten sind Bestrebungen im Gange, um in Verbindung mit den Bundesheimen der studentischen Korporationen zur Schaffung von Kameradschaftshäusern zu kommen. Die Aufgabe der Kameradschaftshäuser ist die Erziehung des Studenten zum Gemeinschaftsleben und damit zum Sozialismus im Sinne der nationalsozialistischen Idee. Wie das WDZ-Büro meldet, hat die Führung der Deutschen Studentenschaft beschlossen, daß vom Wintersemester ab sämtliche Amtsträger der Studentenschaft im Kameradschaftshaus den Sozialismus vorleben sollen. Die Führung der Studentenschaft erachtet es als ihre Pflicht, den Gedanken des Kameradschaftshauses als erste in die Tat umzusetzen, um so ein Vorbild für den weiteren Aufbau zu geben.

Berufsbeamtengehalt und Studienreferendare.

WDZ. Berlin, 8. Aug. Wie das WDZ-Büro meldet, hat der preussische Kultusminister eine Anweisung über die Durchführung des Berufsbeamtengehaltes bei den Studienreferendaren und Kandidaten des höheren Lehramtes erlassen. Bezüglich der politischen Bestimmungen soll, sofern es sich nicht um leitende Beamte handelt, nicht engherzig verfahren werden. Je gedrückter die wirtschaftliche Lage eines Beamten gewesen ist, oder je jünger er war, um so mehr liege bei ihm, wenn er sich vorübergehend gegen die nationale Erhebung betätigt habe, die Möglichkeit vor, daß äußere Einflüsse ihn zu diesem Verhalten bestimmt haben und daß er nach Beseitigung dieser Einflüsse dem nationalen Staat in Treue dienen werde. Die Oberpräsidenten werden ersucht, sofort zu prüfen, ob und auf welche Referendare die Voraussetzungen des Beamtengehaltes zutreffen. Alle Referendare müssen eine dienstliche Versicherung über ihre arische Abstammung abgeben. Bis zum 20. August soll dem Minister ein Verzeichnis aller für die Entlassung in Betracht kommenden Referendare vorgelegt werden. Referendare, die wegen ihrer nicht-arischen Abstammung zu entlassen sind und sich bereits zur pädagogischen Prüfung im Herbst gemeldet haben, können diese Prüfung noch beenden und werden nach Ablegung der Prüfung zum 1. Oktober entlassen. Kandidaten nichtarischer Abstammung wer-

den in Zukunft nicht mehr zum Vorbereitungsdienst in Preußen zugelassen. Sofern sie sich bereits vor dem 1. 8. zur wissenschaftlichen Prüfung gemeldet haben, können sie diese noch beenden. Auch auf die einstweilig angestellten Lehrer und Schulaufsichtsbewerber werden die Bestimmungen des Berufsbeamtengehaltes angewendet.

Nationalsozialistische Uniform für Polizeibeamte verboten.

WDZ. Berlin, 8. Aug. Es sind Zweifel laut geworden, ob das Tragen von Brauhemden im Dienst durch Beamte, die nicht zum Tragen einer bestimmten Dienstkleidung verpflichtet sind, statthaft sei. In einem Rundschreiben weist der preussische Minister des Innern darauf hin, daß für jeden Dienst grundsätzlich keine Bedenken zu erheben sind, auch nicht für den Außendienst. Da jedoch neuerdings mit Uniformen oder Uniformteilen vielfach Mißbrauch getrieben wird, ist es den Polizeibeamten, die keine Dienstkleidung tragen, verboten, ihren Dienst anders als in Zivilkleidung auszuüben.

4000 Inseln fordern Unabhängigkeit.

Der Freiheitskampf der Filipinos.

Von Dr. Georg Häfner.

Aus Manila wird gemeldet, daß sich das philippinische Parlament mit überwältigender Mehrheit für seine Unabhängigkeit entschieden hat. Wie der kürzlich in Berlin weilende Abgeordnete der Philippinen im Kongress der U. S. A., Don Pedro Guevara, in einem Interview erklärte, entspricht der Beschluß durchaus dem Wunsch des Volkes, das entgegen der von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Übergangszeit von 10 Jahren freilich aus dem amerikanischen Staatsverband entlassen werden will.

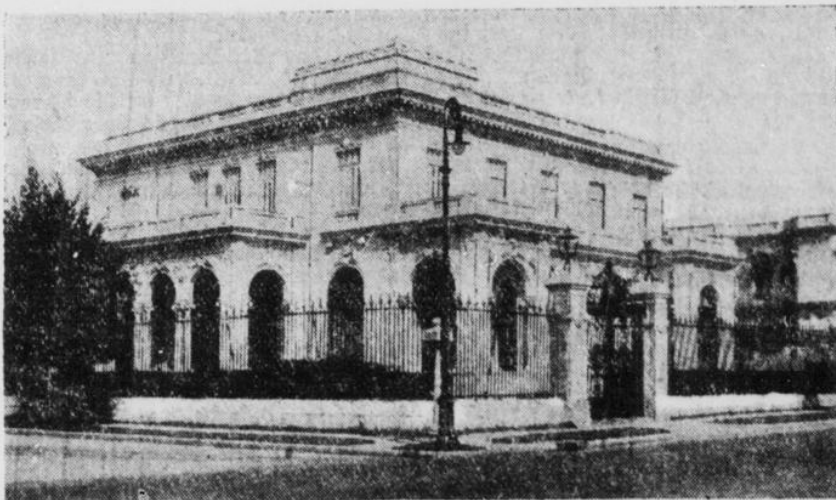
Das Inselreich der Philippinen ist für Europa unbekannter als irgend ein anderes, noch entlegeneres Land der Erde. Und doch ist der Reisende, der in Manila antommt, überrascht über die schönen Straßen, über die sauber gekleideten Leute und das verhältnismäßig hohe Lebensniveau, verglichen mit den Verhältnissen in anderen Kolonialgebieten Asiens. Politisch ist das Inselreich in den letzten Jahren immer mehr in die allgemeine Entwicklung Ostasiens hineingezogen worden. Die nördlichste Insel des Archipels liegt nur 100 Kilometer von der japanischen Kolonie Formosa entfernt; das Inselvolk ist umgeben von überfüllten Ländern, die gern die Erbschaft der Vereinigten Staaten auf den Philippinen antreten. 4000 Inseln — die übrigen 3000 Inseln des Archipels sind so klein, daß sie nicht einmal einen Namen haben — mit einer rüchigen Bevölkerung bedeuten für Länder, die auf Ausfuhr angewiesen sind, einen Zukunftsfaktor. Deutschland beschäftigt sich also nicht ohne Grund mit der Sache, die die Filipinos vor der Weltöffentlichkeit schon seit mehr als 30 Jahren vertreten.

Seit 1916, als Wilson den Philippinen die Freiheit versprochen, gibt es auf diesen Inseln, die schon einmal, im Jahre 1898, allen Grund hatten, von Amerika sehr enttäuscht zu sein. Damals hatten die Filipinos die Amerikaner im Feldzug gegen die Spanier unterstützt, weil sie gehofft hatten, nach der Jahrhundertelang spanischen Kolonialherrschaft durch Amerikas Eingreifen die volle Unabhängigkeit zu erlangen. Die amerikanischen Militärs wählten aber, wie sehr es für die Vereinigten Staaten darauf ankam, diese Inseln als einen Stützpunkt für ihren Machtbereich im Pazifik zu gewinnen. Und so kam es, daß die China, Niederländisch-Indien und Japan vorgelagerten Philippinen wegen ihrer strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung als amerikanische Kolonie annektiert wurden. Zahlreich gab es dann regelrechte Guerillakämpfe; heute noch leben viele philippinische Führer in der Verbannung, die diese mit großen Menschenopfern verbundene Zeit mitgemacht haben. Noch heute flammte hier und da auf einer Hunderte von Meilen von der Hauptstadt Manila entfernten Insel ein Aufstand auf. Es ist ein kleines Volk, das auf Inseln lebt; es ist eine Welt für sich, die unterbevölkert ist, aber große natürliche Reichtümer besitzt und wirtschaftliche Möglichkeiten in Hülle und Fülle bietet. Reis, Kaffee, Tee, Holz und Tabak sind die Haupterzeugnisse eines Landes, dem immer wieder feierlich versprochen wurde, daß man ihm seine Freiheit gebe. Da gibt es aber auch noch große Dürftigkeit, in denen sich eine Zuckerrohrplantage an die andere reiht, und von dem „Land der Zukünftigen“, von dem einzigartigen Luxus und der fürstlichen Hofhaltung der Reichen, die ihr Geld fast völlig in gesellschaftlichem Aufwand verorten, ist schon viel berichtet worden.

Aber können sich die Filipinos politisch so sehr über die Amerikaner beklagen? Tatsächlich ist die Verwaltung des Landes bereits vollständig in die Hände der Eingeborenen übergegangen. Womit sich der Filipino aber niemals wird abfinden können, ist das Veto des amerikanischen Generalgouverneurs, das, unterstützt von Waffengewalt, die besten Beschüsse der Eingeborenen hinfällig macht. Es gibt aber unter den Filipinos selbst Skeptiker, die befürchten, daß eine philippinische Unabhängigkeit nicht lange Bestand haben werde, weil Japan schon auf dem Sprung sei, nach dem Abzug der Amerikaner das Inselreich an sich zu reißen. Die Amerikaner freilich würden mit der Bewegung der politischen Unabhängigkeit für die Philippinen nicht nur ein idealistisches Opfer bringen, sondern zugleich damit sehr reale wirtschaftliche Gründe verfolgen; sie hätten vor allem die Möglichkeit, Zollschranken zu errichten, nachdem heute schon 80 Prozent der philippinischen Ausfuhr zollfrei nach Amerika geht. Diese Verhältnisse haben vor allem in den Zeiten der Prosperität zu einer Verwöhnung der philippinischen Wirtschaft geführt. Die Abhängigkeitsmöglichkeiten in den Vereinigten Staaten waren immer günstig, und die Preise so gut, daß die Unternehmer an der Verbesserung der Anbau- und Verwertungsmethoden nichts taten. So mußte es dahin kommen, daß der philippinische Bauer schließlich nur einen Bruchteil dessen erntete, was sein fortschrittlicher Konkurrent in Java und Siam vom Felde holte.

Zehnhundert lebten die Filipinos unangefochten auf ihrer Scholle; die Inseln sind Träger alter Kultur und Geschichte, und die Universität Manila ist die älteste Hochschule, über der das Sternenbanner weht. Die Spanier begnügten sich damit,

Vor dem Umsturz in Kuba.



Das Palais des Präsidenten Machado y Morales in Havanna, vor dem die ersten blutigen Zusammenstöße erfolgten.



Carlos Menéndez, den die Aufständischen zum neuen Präsidenten ausrufen wollten.



Nur matte Haut wirkt schön!
Verwenden Sie deshalb regelmässig
DER IDEALE "4711" SCHÖNHEITS-CREME • DIE BESTE PUDERUNTERLAGE

Matt-Creme

In Tuben aus reinem Zinn 50 u. 80 Pfg. • In Glaspf RM. 1.20.

den Schein der Landeshoheit zu wahren. Zeugen der spanischen Zeit sind heute noch die vielen katholischen Kirchen und Klöster, die aber hinter den Fassaden der durchaus amerikanisch anmutenden Geschäftshäuser völlig verschwinden.

Eine große Anzahl der Inseln des Archipels trägt dichten Arwald, in den sich noch kein Weiher gewagt hat. Im Süden gibt es eine Inselgruppe mit 500 000 Moslems, die noch unter der Herrschaft eines Sultans stehen und ihre eigene Rechtsordnung haben. Die amerikanische Verfassung steht dort nur auf dem Papier. Es sind Nachfahren jener Araber, die einst ihren Glauben mit Feuer und Schwert bis nach Indien und dem malaiischen Archipel vortrugen, getreu dem Befehl ihres Propheten. In diesen Mohammedanern ruht noch heute unverdünntes Araberblut, und die Freiheit blieb ihr höchstes Gut. Der Sultan von Sulu herrscht über den Staat der im Osten als „Wilde“ verschrien mohammedanischen Moros. Die Welt erfährt von ihrer Existenz zum erstenmal, als ein deutscher Kapitän einer der Inseln wurde. Kapitän Hermann Schued war mit seinem Segler an der kleinen Insel gestrandet. Er brachte es fertig, die Moros für sich zu gewinnen, verzichtete auf die Heimkehr und ließ sich die Tochter des Herrschers von Sulu zur Frau geben. Bald wurde Schued der eigentliche Herr von Sulu; weit und breit war er der populärste Mann. Von seinen sieben Kindern leben noch heute fünf.

Kein Amerikaner will heute noch in ein Bad reisen, das nur zwei Stunden von seinem Wohnsitz entfernt ist. Der Amerikaner

fährt am liebsten ein paar Wochen. Die Filipinos sind ein fröhliches, vor allem musikalisches Volk. Dies und die landschaftlichen Reize des Inselreiches liegen nun den Generalgouverneur der Philippinen auf den Gedanken kommen, das entlegene Insel-land dem Fremdenverkehr zu erschließen. Der Amerikaner, der in Ostasien einen europäischen Karneval erleben will, muß um die Fastnacht nach Manila gehen. Manila gilt als die größte Vergnügungsstadt Asiens. Es ist einer der internationalsten Plätze der Welt, in dessen breiten Straßen sich die lebenslustige Jugend aller Länder und Rassen zu einem bunten Gemisch trifft. Nicht nur dem Aussehen, sondern auch dem Tempo nach ist es eine echte amerikanische Millionenstadt. Wird sie es aber auch bleiben?

Die Kämpfer für die Unabhängigkeit arbeiten mit den Zitierten von Abraham Lincoln und Jefferson, die gesagt haben, daß alle, die für die Freiheit kämpfen, nicht andere unter sich dienen lassen sollen. So sucht man der Vorliebe Amerikas für idealistische Formeln entgegenzukommen. Dem halten die Amerikaner entgegen, daß zurzeit niemand auf dieser Erde lebt, der mit größerer Geduld, Großzügigkeit und Erfolg als sie Völker auf den schwierigen Weg zur Selbstverwaltung geführt hat. Da nicht anzunehmen ist, daß in den Anfängen, die für die weitere Entwicklung der Philippinen von entscheidender Bedeutung sind, ein grundsätzlicher Wandel eintreten wird, so dürfte auch für die kommenden Jahre mit einer Fortdauer der philippinischen Kampfstimmung gegen die Vereinigten Staaten zu rechnen sein.

Der Kampf gegen die Volkschädlinge.

Die Inhaftnahme der Rundsungsgewaltigen.

MTB. Berlin, 8. Aug. Die Inhaftnahme der ehemaligen Leiter des Rundsungs Alfred Braun, Fleisch, Knöpfe usw. wurde notwendig, weil durch die Enthüllungen über die ungeheure Mißwirtschaft, über die Riesengehälter, die sich diese Herren selbst bewilligt haben, die Empörung in der Bevölkerung so ungeheuer war, daß man mit irgendwelchen Aktionen gegen diese Personen rechnen mußte. Die Polizei erhielt dafür mehrfache bestimmte Anhaltspunkte. Vor den Häusern der jetzt in Haft Genommenen sammelten sich immer wieder Menschenmengen an, die fürmisch die Verhaftung dieser Großverdiener verlangten, die in wenigen Jahren sich Millionen an öffentlichen Mitteln verschafft haben. Man entschloß sich schließlich, diese Personen zunächst in Schutzhaft zu nehmen und ihnen im Konzentrationslager Dranienburg die Gelegenheit zu geben, sich nach einer Periode als Großverdiener auch wieder einmal mit einfacheren Verhältnissen vertraut zu machen.

Drei ehemalige SPD-Abgeordnete in das Konzentrationslager eingeliefert.

CMB. Berlin, 8. Aug. Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, sind heute der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnetenvorsteher von Brandenburg an der Havel, Chefredakteur der sozialdemokratischen Brandenburgischen Zeitung, Friedrich Ebert (Sohn des ehemaligen Reichspräsidenten), ferner der ehemalige SPD-Abgeordnete Franz Künzler und der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete, langjähriger Fraktionsführer der SPD im Preussischen Landtag, Heilmann, in das Konzentrationslager Dranienburg eingeliefert worden. Heilmann ist besonders unruhig hervorgetreten als Freund der Skarets, mit denen er engste Fühlung hatte. Zum Empfang der drei Volksverführer ist die gesamte Belegschaft des Dranienburger Konzentrationslagers geschlossen angetreten. Als Ausgleich für die Inhaftnahme der drei Volksverführer sind sechs verführte Arbeiter aus dem Konzentrationslager Dranienburg entlassen worden.

Redakteur Fehrenbach auf der Flucht erschossen.

MTB. Detmold, 8. Aug. Der ehemalige Redakteur des Volksblattes in Detmold und frühere Privatsekretär des 1919 in München erschossenen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, Felix Fehrenbach, sollte gestern im Kraftwagen nach einem bayerischen Konzentrationslager gebracht werden. Unterwegs unternahm Fehrenbach einen Fluchtversuch. Als er auf mehrmaligen Haltepunkt der Begleitmannschaft nicht stehen blieb, feuerte die Begleitung hinter dem Fliehenden her. Eine Kugel traf Fehrenbach tödlich.

Entlassungen auf dem Heuberg.

MTB. Stuttgart, 8. Aug. Wie von württembergischer amtlicher Seite mitgeteilt wird, beherbergt das Württembergische Schutzhaftlager Heuberg jetzt nur noch 400 württembergische Schutzhaftgefangene. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Masse der Verführten ihren falschen Weg eingesehen hat, und eine weitere Inhaftierung daher ein Unrecht bedeuten würde, glaubt die Leitung der Politischen Polizei, eine großzügige Freilassung verantworten zu können. Sollte das Vertrauen, das hiermit in die

beteiligten Kreise gesetzt wird, mißbraucht werden, so daß die Inhaftierung Rückfälliger sich als notwendig erweisen sollte, haben die Betroffenen die rücksichtslosesten Maßnahmen gegen sich zu gewärtigen.

Der Kommandant des Schutzhaftlagers hat für die Behandlung der Rückfälligen eine entsprechende Dienstaufweisung erhalten.

Die Polizeikräfte werden angewiesen, zur Unterdrückung von Klebetoiletten und Flugblattverteilern sofort von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn sie Flugblattverteiler und Klebetoiletten auf frischer Tat und fliehend antreffen.

Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlicher Vermögen.

MTB. Berlin, 9. Aug. (Funkpruch.) Im Reichsgesetzblatt vom 8. 8. 1933 wird eine Verordnung veröffentlicht, die bestimmt, daß auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 28. 5. 1933 und der Bestimmungen des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. 6. 33 vermietete oder unter Eigentumsvorbehalt gelieferte Sachen eingezogen werden können, wenn der Berechtigte nicht seine Rechte innerhalb eines Monats nach der Beschlagnahme der Sachen, oder wenn die Sachen beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits beschlagnahmt waren, bis zum 1. 9. 33 bei der Stelle, die die Beschlagnahme durchgeführt hat, anmeldet.

Wohnungseinrichtung des ehemaligen SPD-Abgeordneten Höger beschlagnahmt.

MTB. München, 9. Aug. (Funkpruch.) Die Polizei teilt mit: Der seit den Tagen der nationalen Revolution flüchtige ehemalige SPD-Abgeordnete und Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Höger, zuletzt in München wohnhaft, versuchte vor einigen Tagen seine gesamte Wohnungseinrichtung nach Innsbruck, seinem gegenwärtigen Wohnort, verschoben zu lassen. Um die Vermögenswerte vor dem Zugriff des Staates zu sichern, verschleifte er den Transport durch Verschlebung von Strohmannern und durch Erstellung eines Scheinverkaufsvertrages. Die bayerische politische Polizei kam jedoch noch rechtzeitig hinter diese Schiebung und beschlagnahmte die bereits verschobene Wohnungseinrichtung.

CMB. Berlin, 8. Aug. In der vom Amtlichen Preussischen Pressedienst veröffentlichten Aufzählung der in der Liste der Rechtsanwältinnen gelöschten Personen befindet sich auch der Name des ehemaligen Berliner Vizepolizeipräsidenten Dr. Bernhard Weig. Weig hatte sich bekanntlich nach Einstellung seiner „Jegensreichen“ Tätigkeit im Polizeipräsidentium dem Rechtsanwaltsberuf zugewandt.



Gesunde Kinder sind der Stolz der Mutter!

Sie gibt ihnen deshalb das Beste an Nahrung, was das Wirtschaftsgeld hergibt. — Dazu gehört als täglicher Nachtisch ein nahrhafter und bekömmlicher

Dr. Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben.



K. Struppe:

Das Geheimnis des grünen Buches.

28)

(Nachdruck verboten.)

„Das habe ich allerdings, bin aber nicht gut mit ihm gefahren. Er glaubt im Gefühl seiner Allmacht auf jede Höflichkeit verzichten zu dürfen. Ich habe seine Grobheiten nicht ertragen. Dann lehnte er ab, Harry allein zu behandeln, obwohl ich ihm ein fürstliches Honorar bot.“

„Auch ich kann mich auf keine Privatbehandlung einlassen. Wurde Ihnen das von Mistris Brown nicht schon mitgeteilt?“

„Allerdings. Doch ich dachte, darüber ließe sich reden. Harry verfallt in Schreiträmpfe, wenn er sich vor allen anderen entkleiden soll.“

Doktor Noal lächelte nachsichtig. „Wir kennen das. Das gibt sich mit der Zeit.“

„Was kann es Ihnen ausmachen, wenn Sie Harry privatim vornehmen?“ Sie hielt ihm ihr Scheidbuch hin. „Die Höhe des Honorars soll keine Rolle spielen.“

Natürlich nicht, ist ja Tobiennes Geld, dachte Doktor Noal und überließ die grobartige Geste. Seine schmalen Lippen zogen sich ein wenig nach abwärts.

„Was kann es Ihnen ausmachen, Doktor Noal?“

„Sehr viel, Frau Baronin. Die Grundzüge meiner Anstalt lämen dadurch ins Wanken: Gleichheit für alle, ob Fürstsohn oder Bettelkind.“

„Viele nehmen Anstoß daran.“

„Für momentan. In Wirklichkeit ist diese rücksichtslose Gleichbehandlung von günstiger psychologischer Wirkung.“

Trotzdem werden Sie bei Harry eine Ausnahme machen müssen, Doktor Noal!“

„Ich kann nicht, schon aus technischen Gründen nicht. Die Apparate können nicht wegen einer einzigen Befragung in Betrieb gesetzt werden. Das Personal muß anwesend sein, ob ich einen oder hundert befrage. Zudem ist mir die Kontrolle durch die Öffentlichkeit erwünscht, von meiner Überlastung mit Arbeit gar nicht zu reden. Ich wüßte nicht, woher ich die Zeit nehmen sollte — und die Kraft.“

„Für eine einzige Behandlung?“

„Täglich drei Befragungen!“ Bald lämen Dutzende von Patienten mit dem gleichen Anfinnen. Was ich Ihnen zugesteh, dürfte ich anderen nicht verweigern.“

„Niemand erfährt davon.“

„Nein. Es steht Ihnen frei, das Kind morgen zur Behandlung zu bringen. Um zehn Uhr nehme ich die Rollwagengruppe.“

Doktor Noal machte Miene, die Baronin zu verabschieden. Derma hatte sich erhoben, aber nicht um zu gehen. Sie trat ein paar Schritte auf den Arzt zu, wie ein geschmeidetes Tier, das sich zum Sprunge duckt.

„Die Grundzüge Ihrer Heilanstalt lämen ins Wanken, sagten Sie. Wie aber, wenn ich Ihre ganze Anstalt ins Wanken bringen könnte — und damit Ihre Existenz?“

Es klang nicht wie leere Drohung. Die Frau hatte beide Hände auf die Tischkante gestützt und den Oberkörper etwas vorgebeugt; sie prüfte lauernd die Wirkung ihrer Worte.

Doktor Noal hatte sie bewegungslos am Nüßchen kam es aus zusammengepreßten Lippen:

„Wollen Sie sich deutlicher erklären, Frau Baronin?“

„Nicht nötig, Doktor Noal. Sie brauchen nur diese Zeilen hier zu lesen oder sich ihrer wieder zu erinnern, falls Sie sie

schon gelesen haben.“ Damit hielt sie ihm ein Zeitungsblatt hin, in dem ein Artikel rot angestrichen war.

Da stand:

„Neue Spuren im Fall Brandt. Ueberraschend für die Beurteilung des Falles wirkt die Meldung, daß sich ein Schäl der Verwundenen gefunden habe, und zwar wurde er von einem Mann getragen, der ihn dann im Bahnsag weggelassen hat. Es geschah am 5. November auf der Straße Ruffstein-Rosenheim. Der Mann, vermutlich Engländer, wird beschrieben.“

Ja, und dann war eben Doktor Noal beschrieben.

So wie Doktor Noal jetzt da stand, den weißen Mediziner-mantel und die Halsbandage abgerechnet. Die Totenblässe abgerechnet, die jetzt sein Gesicht bedeckte.

Doktor Noal lehnte sich ein wenig an den Instrumenten-schrank und sagte:

„Ist das alles, was Sie mir zu eröffnen haben, Frau Baronin?“

„Es dürfte genügen, denke ich.“

„Mögen Sie?“

„Um die Polizei auf Sie aufmerksam zu machen — und Ihre Heilanstalt ins Wanken zu bringen.“

Doktor Noal wandte das Zeitungsblatt und sah nach dem Datum. „Schon fast drei Jahre alt. Es hat kaum etwas mit mir zu tun.“ Damit gab er das Papier an die Baronin zurück.

„Die Polizei ist vielleicht anderer Ansicht über diese frappante Ähnlichkeit, Doktor Noal!“

Die Erregung der Frau wuchs an der leichenhaften Starre des Mannes. Sie warf ihre Worte ungeprüft auf Wahrheit bündelnd vor sich hin:

„Die Polizei interessiert sich vielleicht auch dafür, daß Sie zur Zeit des Mordes in Oesterreich waren, und hernach auf der Flucht über Ebnburg, wo wir das Vergnügen hatten. Sie kennen uns. Damals verstanden Sie kein Wort Deutsch, und jetzt sprechen Sie es wie ein Eingeborener. Die Polizei wird ihre besondere Ansicht darüber haben.“

„Es läme auf einen Versuch an, Frau Baronin.“

„Sie spielen Ihre Rolle gar nicht schlecht; Sie hatten ja Zeit, sich darauf vorzubereiten. Tobienne wird Ihnen wohl schon früher von meinem Verdacht gesprochen haben?“

Zeit suchte Doktor Noal auf wie unter einer überaus schmerzhaften Berührung. „Wie? Tobienne hat davon gewußt?“

„Natürlich!“

„Seit wann?“

„Seit langem. Seit ich davon weiß.“

„Tobienne hat davon gewußt —“

„Ist das der einzige Umstand, der Sie erregt? Tobienne scheint Ihnen ja sehr ans Herz gewachsen zu sein. Was haben Sie mit meiner Tochter eigentlich vor?“

„Mit Ihrer Tochter?“ In unheimlicher Betonung trocken diese Worte auf die Baronin zu. In ihr Gesicht kam merkwürdige Angst.

„Was soll das heißen?“ fragte sie unsicher.

„Die Wahrheit!“

„Beschreiben Sie die Rollen? Schien die Erstarrung nun über die Frau zu fallen?“

So schnell ergab sich Herma von Grifflott aber nicht. In geistiger Betonung rief sie:

„Jawohl, ich erlaube mir zu fragen, was Sie mit meiner Tochter vorhaben! Wollen Sie sie auch auf die Seite bringen, wie jene Klaudia von Brandt? Leugnen Sie, daß Sie Klaudia von Brandt gekannt haben?“

„Ich leugne es nicht.“

„Und um ihr letztes Schicksal wissen?“

„Ich leugne auch das nicht. Nur meine ich, die Herrin von Paniselle könne kein Interesse daran haben, daß Klaudia von Brandt noch lebe.“

Diesen Worten mußte eine unbeimliche Nacht innewohnen. Aus der tödlich Anzweiflung war eine Geflagene geworden.

„Was wissen Sie?“

„Die Wahrheit.“

„Wer sind Sie? Sind Sie der Teufel?“

„Vielleicht das Gewissen, das Ihnen abhanden gekommen ist. Das ist allerdings auch nichts Gutes.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Daß man mich nicht kaufen kann — wie man fremde Kinder hat kaufen können.“

Die Frau ließ sich aufstöhnend in den Stuhl sinken.

„Sie hat also nicht geschwiegen —“

„Und darum ist es gut, daß sie tot ist.“

Die stolze Frau sah zusammengekauert; sie wagte kaum zu atmen.

„So sind Sie zu ihrem Rächer bestellt?“ fragte sie endlich.

„Was wollen Sie, daß ich tun soll?“

„Soviel ich mich erinnere, waren Sie es, die mit Forderungen an mich herantrat.“

Die Frau weinte fassungslos. „Harry, mein armes Kind. Soll alles umsonst sein?“

Doktor Noal schaute sie lange an. Seine Gedanken schweiften in ferne Vergangenheiten. In seine Züge kam etwas unsäglich Müdes, Verlorenes.

„Wenn die Schuld gesühnt ist, hört auch das Leid auf“, sagte er.

Wieder duckte sich die Frau zusammen wie unter einer schweren Last.

„Wie soll die Schuld gesühnt werden? Das ist ja nicht mehr möglich.“

„Vielleicht doch.“

„Noch einmal frage sie:“

„Was wollen Sie, daß ich tun soll?“

Doktor Noal hatte seinem Schreibtisch ein Blatt Papier entnommen.

„Wer hat diesen Brief an Tobienne abgeschickt?“

Die Baronin warf einen Blick auf die wenigen Zeilen, die mit Maschinenschrift geschrieben waren und die Unterschrift Rainer Dupatos trugen.

„Die Jarvin hat ihn besorgen lassen.“

„Und wer steht hinter ihm und hat die Unterschrift gefälscht?“

„Warum quälen Sie mich, daß Sie doch alles wissen? Haben Sie Tobienne in das Geheimnis eingeweiht?“

„Nein. Noch nicht. Erzählen Sie mir die Geschichte von Rainer Dupato!“

Das war nicht viel: Nur ein Brief, von dessen Inhalt sie sich heimlich Kenntnis verschafft; nur ein Telegramm, das sie gefälscht hatte. Und dann noch ein Brief, den die Jarvin besorgen ließ. Zum Schluß noch ein paar kleine Lügen. Es braucht so wenig, um ein Glück zu erschlagen.

„Was verlangen Sie noch?“

„Nicht viel. Sie sollen nur diese Tatsachen zu Papier bringen. Wie Sie diese formulieren, überlasse ich Ihren diplomatischen Fähigkeiten. Morgen, wenn Sie mit Harry zur Behandlung kommen, übergeben Sie mir das Schriftstück!“

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Eine große historische Novelle aus der
Zeit vor der nationalen Erhebung
im Jahre 1813:

Schach dem Kaiser Napoleons bergische Priese

von dem Solinger Heimatdichter

Max Kayser

dem Verfasser des bekannten
bergischen Romans u. Schauspiels

„Die vom Plazhof“

erscheint ab Mitte August im

Solinger Tageblatt

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 9. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 184 — 125. Jahrgang

Der Shylock von Kestritsch.

Von Marc Stahl.

Das Schwarze Meer hatte am Morgen eine Farbe gehabt wie ein poliertes Metallschild. Es war ganz ohne Bewegung, nur an der Küste schwappte manchmal das Wasser gegen die Steine wie ein schlaffes Segel. Der rötliche Tang verbreitete einen durchdringenden Geruch und die Möwen jagten ab und zu mit irrem Kreischen über die Oberfläche hin, um sich gleich darauf wieder niederzulassen.

Die Sonne brütete über dem Gagaiendorf Kestritsch, das wie ausgestorben schien. Der Fremde, der bleich vor Hitze und Erschöpfung die Dorfstraße betrat, war betroffen über die große Stille, die ihm entgegenschlug. Er war zwischen den endlos falkigen Hügeln, auf denen Büffel schwarz wie Teufel weideten — er wußte nicht, was sie da fressen sollten — fast von einer Ohnmacht befallen worden. Jetzt suchte er eine Schenke, um Wein zu trinken.

Kestritsch war ein großes Dorf. Fast alle Hütten waren blau gestrichen, gelbe Maiskolben hingen wie Bündel gebündelter Blüte an den Dachfirsten und purpurne Ketten von Paprikaschoten wanden sich als Girlanden um Türen und Fenster. Schwarze Schafwolle war zu unbekannten Zwecken über hölzerne Galerien gebreitet, auf einer Wäscheleine hingen Hammelwürste zum Trocknen, von Millionen Fliegen umschwärmt.

Er leuchtete im weißen Staub der Straße weiter, bis er ein Wirtschaftshaus fand. „Zur Dobrudzha“ las er mit Mühe und trat ein. Die Tische waren voll mit Männern besetzt, die Mastika und Wein tranken, während sie Karten spielten. Sie sahen ihn schweigend, aber nicht unfreundlich an, er grüßte bulgarisch: dobre den — und setzte sich an einen Tisch. Die Leute umher schoben die Beizkannen in den Nacken, blickten auf ihn und spielten zögernd weiter.

Die Leute um ihn herum sprachen zu seiner Verwunderung nicht bulgarisch, sondern ein geradezu elegantes Türkisch. Er hörte aufmerksam zu und wunderte sich. Plötzlich fiel ihm ein, daß dies ja Gagaien seien, türkisch sprechende Christen, ein geheimnisvolles Volk, dessen Ursprung man nicht kannte und das im Aussterben begriffen war.

Er blieb sitzen in großer Erwartung. Plötzlich stampfte etwas um das Haus. Ein Stoß wurde in gleichmäßigem Rhythmus aufgetrieben und jemand klinkte an der südlichen Tür. Die Tür war verschlossen und der Stoß stampfte weiter an den zweiten und dritten Eingang. Hinter der Scheibe zeigte sich die Silhouette eines Mannes, die Hände vorgestreckt, wie es Blinde zu tun pflegen. Die Männer im Zimmer folgten der Gestalt mit den Augen. Es dauerte lange, bis der Mann die vierte Tür erreichte, dann kam er endlich herein und setzte sich auf die Bank an der Tür.

Der Fremde betrachtete ihn mit Entsetzen. Er hatte noch niemals ein so abstoßendes Gesicht gesehen. Es war von fahler Blässe, von roten Narben kreuz und quer zerrissen, das Kinn war mit tierischer Energie vorgestoßen, der Mund darüber bedeckte die Zähne nicht. Das Schrecklichste aber waren die Augen oder vielmehr die Augenhöhlen. Man wagte nicht hineinzublicken, es schien, als ob der Mann auch ohne Augen alles sehen konnte, so aufmerksam wandte er den Kopf im Kreise und blinnte alle scheinbar der Reihe nach an, so daß sich alle Blide senkten.

Plötzlich, als ein blinder Riese mit rotem Schal um den Leib, der die braunen Schajaks hochhielt, an ihm vorbeiwollte, hob er blitzschnell den Stoß und stemmte ihn so gegen den Türpfosten, daß er wie eine Barriere den Ausgang versperrte.

Der Riese war zusammengefahren. „Was willst Du, Uemer?“ fragte er. Es sollte entrüstet sein, klang aber unsicher.

Der Blinde lachte. Es war ein abscheuliches Lächeln. „Aber warum gehst Du nicht, Sami, es ist doch für Dich, den Sehenden, ein leichtes, über den Stoß zu springen.“

Sami bückte sich, als ob er den Stoß zurückstoßen wollte. Aber plötzlich begann er sich. Er wurde plötzlich feuerrot, seine Augen begannen zu rollen, es sah aus, als wollte er die Faust gegen den Blinden erheben. Dann stieg er einen Fluch aus, wandte sich um und rüttelte an der Tür, die auf das Meer hinausführte. Sie war natürlich verschlossen, wie Sami wohl wußte, aber er stieß so heftig dagegen, daß ihr rostiges Schloß nachgab. Die Glasscheibe zerklüftete dabei in tausend Splitter. Sami stürzte hinaus.

Der Fremde hatte ganz erstarrt dagestanden. „Was war das?“ fragte er auf bulgarisch.

„Also, Gospodin, das war so: Uemer, dieser Blinde hier, ist ein reicher Händler, er ist ein Gagai, der Teufel hole sie, ich selbst bin ein Grieche, und darum ein besserer Mensch. Uemer war früher Makler, dieses Dorf lebt vom Weinbau, es war schon be-

rühmt als misetische Kolonie im Altertum, diese Leute wissen es nicht, sie sind ungebildet, aber ich, ein Grieche, habe es in der Schule gelernt. Uemer also vermittelte den Verkauf von Wein an die großen Händler in den Städten, weiß Gott, daß er uns dabei betrog, aber das tun sie ja alle. Aber da war noch Schate. Schate zu beschreiben ist schwer. Wenn man das Hohe Lied Salomonis aufschlägt, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie Schate ausah. Sami, das ist der große Blonde, hatte ein Auge für Schate und sie auf ihn. Aber Uemer wollte Schate desgleichen.“

„Er bot Sami arglistig soundsoviel Schate an für ganz billiges Geld, und Sami kaufte sie erfreut. Er versprach ihm auch, seinen Wein gut zu verkaufen gegen eine ganz geringe Vermittlungsgebühr, aus reiner Freundschaft sozusagen, nur damit es nicht peinlich für Sami wäre, wollte er einen ganz kleinen Gegendienst — und Sami, der dumme Esel, sagte ohne zu fragen zu.“

„Er verkaufte also auch den Wein, alles was recht ist, für gutes Geld und sah sich schon im Besitz Schates. Da bat Uemer, sie wollten doch nun einmal die Sache mit dem Gegendienst regeln. Es war hier in der Schenke, Gospodin, wo sie zusammenkamen.“

„Ich muß noch weiter ausholen, Herr, sonst scheint es Ihnen zu ungeheuerlich, was Uemer verlangte, aber ich sage ja schon, daß die Gagaien ein wildes Volk seien, obwohl sie sich Thawusi nennen, das heißt vom Stamm der Aghier. Es ist da einmal ein Mann gewesen, ein Fakhbinder, der sich einer Wette wegen verschwor, ein Pfund Fleisch aus seinem eigenen Schenkel zu schneiden und anzufressen. Er tat es auch, brät das Fleisch und aß es auf. Ob er daran gestorben ist, weiß ich nicht, aber warum — die Gagaien sind ein harter Stamm.“ Er lachte.

„Vielleicht war es das, was ihm durch den Kopf spulte, jedes Kind kennt ja hier die Geschichte, jedenfalls forderte er von Sami ein Pfund von dessen Fleisch, das sei ihm der Besitz Schates sicher wert. Gospodin, sie können sich den Tumult nicht ausdenken, der losbrach. Man wollte Uemer wegen dieser unerhörten Forderung einfach todschlagen. Aber er beharrte darauf, daß Sami es ihm versprochen hatte. Er hatte einen kleinen Gegendienst verlangt, und es wäre nur eine Kleinigkeit, wenn man bedächte, daß er nur ein Pfund Fleisch wollte, während Schate nun doch den ganzen Sami befam. Es war ein furchtbarer Hohn, Sami war so blaß, wie die Kalkhügel am Mittag, und trotzdem weigerte er sich nicht, denn die Gagaien sind ehrliche Leute.“

„Jemandem mußte es Schate verraten haben, denn sie vergaß alle guten Sitten und stürzte in die Schenke, unverkleidet, es war vor zwanzig Jahren, als man noch nicht so modern war wie heute. Mitten unter die Männer stürzte sie und klammerte sich an Sami, aber man riß sie los und warf sie hinaus, wie sie es verdiente.“

„Aber dann geschah es, als Uemer herausging, um sein Messer am Brunnen zu schärfen, daß er furchtbar zu schreien anfang. Ich habe noch nie einen Menschen so schreien hören. Und dann fand man ihn, wie er sich auf der Erde wälzte — und er hatte keine Augen mehr, Herr.“

Der Wirt trant wieder einen großen Schluck. — „Jeder war davon überzeugt, daß es Schate getan hatte, aber Uemer behauptete später, daß er in sein eigenes Messer gefallen sei. Es wäre doch das natürlichste gewesen, Schate zu beschuldigen. Aber er tat es nicht, jeder dachte zuerst, aus Edelmüt. Sami und Schate heirateten. Uemer war in der Stadt und heilte seine Augen und dann kam er nach Hause und zog in das Haus Samis. Dort lebt er noch heute, — was sagen Sie dazu, Gospodin?“

Der Wirt weidete sich an seinem Erstaunen. „Das war vor zwanzig Jahren, Herr. Sehen Sie“, er dämpfte seine Stimme zum Flüster, „das ist das Teufelsauge an Uemer — ein anderer hätte Schate angezeigt und sie hätte ihre Strafe bekommen. Er tat es nicht. Er lebt im Hause Samis und droht nur, es zu tun, — zwanzig Jahre lang, und beide sind wie Wachs in seiner Hand. Sehen Sie, wie er Sami verhöhnte und daß Sami es nicht wagte, den Stoß wegzuschlagen. Tag und Nacht verfolgt er die beiden, heute muß man die schöne Schate sehen — du lieber Gott, ein Gespenst, kein Mensch mehr. O, er ist ein Teufel, dieser Uemer.“

Dem Fremden schauderte, er erhob sich und ging. Er ging immer schneller, je weiter er sich von dem Ort entfernte. Ein Wind war aufgetrieben und wühlte die Wogen an, die jetzt ganz schwarz waren. Er fand einen Weg am Strande, atmete den beizenden Geruch der Algen und klappten Meerwind mit vollen Lungen ein. Die flackernden Lichter von Kestritsch verfannten hinter ihm. Er atmete tief auf, wie ein Schlafender, der aus einem schlimmen Traum erwacht.

Gerade an heißen Tagen...

wird die herrlich erfrischende Wirkung der Chlorodont-Zahnpaste und des hochkonzentrierten Chlorodont-Mundwassers aberaus angenehm empfunden. Gepflegte weiße Zähne und reiner Atem sind überall und zu jeder Zeit eine Empfehlung. Chlorodont Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf., auch in den kleinsten Orten erhältlich.

Kulturkunde des Schuhzeugs.

Ein Handwerk mit ehrwürdigen Ahnen — Malerei und Dichtung zeigen uns altes Schusterhandwerk — Deutsche „Lederstrümpfe“ — Vom Schnabelschuh zum Stelzabsatz.

Die Zahl der Schuhmacher ist in allen Ländern geringer geworden, da auch in diesem Erwerbszweig die fabrikmäßige Herstellung den Handbetrieb verdrängt hat. Auch die Schuhmacher tragen heute über Abnahme ihrer Kundenschaft, denn der billige Preis der fertiggelaufenen Schuhe läßt es fast praktisch erscheinen, sich neue Schuhe zu kaufen, statt die alten ausbessern zu lassen. Es ist aber wie überall: der gute handgearbeitete Schuh wird von den Kennern immer noch vorgezogen.

Der richtige Schuhmacher arbeitet heute noch mit fast den gleichen Werkzeugen, deren schon vor viertausend Jahren der Schuhmacher sich bediente. In einem Grabe in der altägyptischen Stadt Theben ist nämlich eine Wandmalerei aus dem Jahre 1500 v. Chr. gefunden worden, auf der man einen damaligen Schuhmacher oder Sattler bei der Arbeit sieht. Er hat bereits den dreibeinigen Schusterschemel, der noch heute der traditionelle Sitz des Schuhmachers ist, er hat einen Bock für Lederbereitung, wie er noch heute bei der Herstellung feinerer Lederorten in Gebrauch ist, und auch Messer, Hammer und Nadel sind schon bei diesem altägyptischen Handwerker vorhanden. Die Sandalen, die die Ägypter trugen, und die aus Leder oder Papyrus verfertigt waren, mußten gut und kunstreich gearbeitet sein. Die Formen aber blieben sich ziemlich gleich, wie man ebenfalls genau auf den alten Bildern sehen kann.

Die Griechen brachten die Schuhmacherei zu größerer Entwicklung. Es gibt ein griechisches Gedicht aus dem Jahre 300 v. Chr., das einen vornehmen Schuhladen in Athen schildert und deutlich erkennen läßt, daß man dort große Auswahl in Material, Farbe und Formen hatte. Im übrigen wurde dort ein wirklicher Handel mit Schuhen betrieben und der Schuhmacher pries den Kunden seine Waren an.

Dennoch ist der Schuh als solcher, der sich von den Sandalen der Ägypter wesentlich unterscheidet, keine Erfindung der Griechen, sondern schon die Hebräer trugen seit altersher Schuhe, und zwar waren geschloßene Schuhe ein Zeichen der Würde für die Priester und die Vornehmen. Der Hohepriester trug purpurfarbene Schuhe und die vornehmen Frauen violette, während die Mannesschuhe im allgemeinen schwarz waren.

Bei den Römern wurde das Schuhmacherhandwerk hoch geschätzt. Schon im Jahre 700 v. Chr. gab es in Rom ein besonderes Schuhmacheramt. In Rom waren verschiedene Schuhformen in Gebrauch. Zur Toga wurde ein Schuh getragen, der auf Leisten gearbeitet und mit Riemen am Fuß befestigt wurde. Er hatte geräufelte Sohlen, war aber noch abklappbar wie alle Schuhe der damaligen Zeit. Die Schuhe der Soldaten und der vornehmen Herren waren eine Art Halbschuh, die über dem Spann, wo das Oberleder nicht richtig zusammentraf, geschnürt wurden. Dit wurden die Zehen frei gelassen. Als Gauschuh trugen Männer und Frauen den leichten gelben Soccus, eine Art Pantoffel mit Kappe.

In den germanischen Ländern entwickelte sich das Schuhmacherhandwerk nicht besonders schnell. Man begnügte sich mit einer Art Sandalensohle aus Leder oder Tierhäuten, die mit Riemen am Fuß befestigt wurde. Um sich gegen die Kälte zu schützen, trug man eine Art Ueberschuh aus Holz. Da das aber sehr plump wirkte, ging man später dazu über, sich Bein und Fuß mit Lederstücken zu umwinden. So entstanden die Lederstrümpfe, und bald hatte man herausgefunden, daß zwei Paar solcher Strümpfe einen ausgezeichneten Schuh gegen die Kälte boten.

Der gestrickte Strumpf, der um 1400 zuerst in Spanien und dann in Frankreich aufkam, brauchte ziemlich lange Zeit, um sich auch im übrigen Europa durchzusetzen.

Sehr kostbare Schuhe trugen die Geistlichen. Sie hatten zum Teil goldgestickt-weiße Schuhe und später seidene Pantoffel. Um 800 kamen die Filsoden auf, und zwar merkwürdigerweise mußten die beiden Fußbedeckungen von verschiedener Farbe sein. Man trug also einen roten Schuh und einen blauen, oder einen grünen und einen roten, oder einen schwarzen und einen gelben. Mit der Zeit setzten sich die schwarzen Schuhe durch, die man mit Silberfäden, Perlen und Goldbrokat verzierte.

Um 1100 wurden die seltsamen Schnabelschuhe Mode und behielten etwa drei Jahrhunderte lang ihre Beliebtheit. Mit der Zeit wurden die Schnäbel, die durchaus nicht bequem waren, immer länger, und man befestigte an der Spitze des Schnabels eine Glocke. Schließlich wurden Vorschriften erlassen, daß das Volk nur Schnäbel von einer viertel Elle tragen dürfe, bei den Bürgern durften die Schnabelschuhe eine halbe Elle lang sein, bei den Rittern dreiviertel Elle und bei den Edelleuten eine Elle. Die Fürsten brauchten sich überhaupt keinen Beschränkungen zu unterwerfen.

Die Schnabelschuhe wurden oft so gemacht, daß die Bekleidung bis unter den Fuß reichte und auf der Unterseite belohnt wurden. Zu dieser Zeit kamen auch die zusammenhängenden Beinkleider auf, während man vor 1300 für jedes Bein eine besondere Hufe hatte.

Da es bei schaukigen Wegen beschwerlich war, mit den Schnabelschuhen zu gehen, verfertigte man Holzschuhe mit Absatz, aber auch diese Holzschuhe hatten Schnabelform. Als die merkwürdige Mode der Schnabelschuhe dann endlich abkam, führte man stattdessen sehr breite, an den Zehen quer abgezeichnete Schuhe ein, bis dann um 1600 die sogenannten Stelzschuhe aufkamen. Man entwickelte sich ein ungeheurer Luxus in der Schuhbekleidung.

Im Laufe des vorigen Jahrhunderts bekam der Schuh ungefähr die Form, die er heute hat. Man lernte auf die Form des Fußes Rücksicht nehmen. Aber erst mit Erfindung der Nähmaschine wurde die fabrikmäßige Herstellung von Schuhen möglich. Die erste Schuh Nähmaschine wurde um 1810 erbaut. Edward Mandell.

Das Denkmal der großen Berliner Funkausstellung wird errichtet.



Diese monumentale Statuengruppe, die die Einigung Deutschlands durch den nationalsozialistischen Gedanken symbolisiert, wird in der großen Ehrenhalle der 10. Deutschen Funkausstellung errichtet. Der Entwurf des Denkmals stammt von den Bildhauern Gutz und Schellhorn.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Reichszuschüsse für Wohnungsinstandsetzung und Wohnungsumbau für den Rhein-Wupper-Kreis.

rwk: Dem Rhein-Wupper-Kreis sind für die Gemeinden Bergisch-Neudorf, Burscheid, Burg, Dabringhausen, Dhünn, Hiltorf, Leichlingen, Monheim, Baumberg und Wipperflechen auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 weitere Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten zur Verfügung gestellt worden. Leider konnte mit den neuen Mitteln nur ein Teil der bereits vorgelegten Anträge Berücksichtigung finden. Weitere Reichszuschüsse sind angefordert. Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die Bereitstellung weiterer Mittel in Aussicht genommen. Von der Verteilung derselben ist zunächst nur deshalb abgesehen worden, weil in den letzten Wochen die Baukosten und die Preise für Arbeitskräfte der hier in Frage kommenden Art zum Teil ungerechtfertigt gestiegen sind. Falls die Preissteigerungen sich fortsetzen, wird der Minister von der Verteilung weiterer Mittel absehen.

Um einen Überblick über die noch benötigten Zuschüsse zu erhalten, werden die Interessenten hiermit aufgefordert, ihre Anträge spätestens bis zum 15. d. M. bei den Gemeindebehörden einzureichen. Später eingehende Anträge haben kaum Aussicht auf Genehmigung.

Die bisherigen Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen haben keine Einschränkung erfahren. Reichszuschüsse werden neuerdings auch gewährt für Aufstockung und Ausbau, wenn dadurch neue Wohnungen geschaffen werden. Instandsetzungsarbeiten an Neubauten, die bisher nicht bezuschusst werden durften, können jetzt ebenfalls Berücksichtigung finden, wenn der Mindestlohnbetrag auch hier 100 Reichsmark beträgt.

Nähere Auskünfte über die neuen Bestimmungen können sowohl beim **Landratsamt Opladen** (Zimmer 33) und auch bei den Ortsbehörden eingeholt werden. Zuständig für die Gewährung des Zuschusses ist das **Landratsamt**, dem die Anträge durch die Ortsbehörden zugeleitet werden. Eine Verzögerung der Anträge tritt dadurch ein, wenn die Antragsteller sich unmittelbar an die Reichs- oder Staatsministerien wenden.

Berücksichtigung finden nur solche Anträge, bei denen mit dem **Arbeitsbeginn unverzüglich begonnen wird**. Wenn bei der durch die Ortsbehörden vorgenommenen Nachprüfung festgestellt wird, daß die Arbeiten nicht in der im Vorbehalt vorgesehenen Frist begonnen sind, werden die Bewilligungen unverzüglich zurückgezogen.

Burg a. d. W.

bg: Ausgabe von Festscheinen. Die Ausgabe von Verbilligungsscheinen für Speisefette an die Unterstützungsempfänger für den Monat August erfolgt am Donnerstag, dem 10. d. M., vormittags von 9—11 Uhr, auf dem Rathaus.

bg: Versammlung der St. Seb.-Schützen. Eine Versammlung der Sebastianer findet am Donnerstag im Schützenlokal statt. Tagesordnung: Abnahme der Jahresrechnung; ein Sommerabend in der Schießhalle.

bg: Fallgeldversteigerung. Festgenommen wurden gestern zwei in den letzten Jahren zugezogene Einwohner, die sich auf der Bürger Höhe eine „Kleine Münze“ zugelegt hatten. Um allen Ansprüchen genügen zu können, waren sie an die Herstellung von 1-R.-M.- und 5-R.-M.-Stücken und 20-R.-M.-Scheinen gegangen. Bei der Durchsicht der Wohnung wurde umfangreiches Material vorgefunden und beschlagnahmt. Die Verhafteten, die im vollen Umjange gefänglich waren, werden heute dem Richter vorgeführt. Ob Fallgeld in den Verkehr gebracht worden ist, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Langenfeld

la: Das Schützenfest in Neusath. Der Neusather Schützenverein konnte sein diesjähriges Fest mit einem guten Erfolg abschließen. Regier Betrieb herrschte an den Schießständen, bis die Eintragung in die Königsliste begann. Insgesamt hatten sich 25 Schützenbrüder in die Liste eingetragen. Eine geringe Zahl gegenüber der in vorhergehenden Jahren. Als das Schießen auf den Königsvogel begann, ergaben sich der Ortsgruppenleiter und der stellvertretende Bürgermeister, 1. Beigeordneter Huig und Amtsvertreter Felling, die vom Präses des Vereins, Strohn, herzlich begrüßt wurden. Mit dem 40. Schusse fiel der Vogel überlappend, da man ihn für jäh gehalten hatte. — Der glückliche Schütze war Schützenbruder Willy Bauer, Langenfeld. Da der König nach verdeckter Liste ausgehoben wird, war die Spannung aufs höchste gestiegen. Der Präses verkündete nach Öffnung der Liste, daß die Königswürde auf den Festwirt, Schützenbruder Wilhelm Kulemann, entfalle. Ortsgruppenleiter und stellv. Bürgermeister sprachen dem neuen Schützenkönig die Glückwünsche aus. Das Steg-Heil auf den Führer fand freundlichen Widerhall, an das sich der Gesang der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes angeschlossen. Nach der Begrüßung des Königs paares erfolgte der geschlossene Einmarsch in den Saal, in dem der Krönungsball abgehalten wurde als Abschluß und Ausklang des Festes.

la: Große Veruntreuungen eines Angestellten. In einem bekannten Immigrantenzentrum ist man größter Aufmerksamkeit auf die Spur gekommen. Ein Arbeiter, der bisher das volle Vertrauen des Seniors genoss (als Beweis der Anerkennung war der Mann aus der Kölner Niederlage zur Immigrantenzentrale verlegt worden) wurde in gewinnbringender Absicht von einem Düsseldorf Händler bestochen. Die Veruntreuungen erfolgten in der Weise, daß eingebrachte Leertüte, wertvolle Säcke, in höheren Mengen angekauft wurden, und dementsprechend zur Verrechnung kamen. Der Mitinhaber der Firma, der schon längere Zeit Verdacht geschöpft hatte, konnte die beiden auf Grund einer belauschten Unterredung überführen. Da das unredliche Treiben schon jahrelang zurückreicht, ist die Firma nun namhafte Summen geschädigt.

Bürgermeister Reuter vor den Richtern.

Dr. Lehr sagt aus.

Zehn Monate Gefängnis.

wp: Düsseldorf, 8. Aug. Die Sonderstrassammer für Korruptionsfällen beschloß heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Graub mit den Verurteilungen des Bürgermeisters Reuter, dem Urkundenverfälschung und Untreue zur Last gelegt werden. Zu der Verhandlung sind 16 Zeugen erschienen, darunter der frühere Düsseldorf Oberbürgermeister Dr. Lehr sowie verschiedene Beigeordnete. Reuter befindet sich seit dem 24. Mai in Untersuchungshaft. Als Deponent für die Lebensmittellieferung hatte Reuter u. a. die Angelegenheiten der Milchverorgungs-GmbH., an der die Stadt und die Kreisbauernschaft je zur Hälfte beteiligt waren, zu bearbeiten. Die Anklage wirft nun Reuter vor, ab 1925 15 Urkunden mit Anlagen des Rechnungsprüfungsamtes, die die Milchversorgung betrafen, vernichtet zu haben. Die Untreue wird darin erblickt, daß Reuter als Deponent der städtischen Tonhalle aus dem städtischen Weinlager Wein, darunter Flaschen im Werte bis zu 50 Mark, entwendete, für sich verbrauchte, mit anderen gemeinsam trank oder veräußerte. Zum ersten Punkt der Anklage äußert Reuter, die betreffenden Akten in seinem Zimmer aufbewahrt zu haben, bis die Angelegenheit des städtischen Milchhofes sprachreif gewesen sei. Im September d. J. wären die Akten noch in seinem Schreibtisch gewesen. Er wisse nicht, wohin sie gekommen seien. Was die Weinentnahme anlangt, so fühle er sich nicht schuldig, da er den Wein zu Repräsentations-

Der Görreshaus-Prozess.

Sechster Verhandlungstag.

Morgen Schluß der Beweisaufnahme.

wp: Köln, 8. Aug. Sechs volle Stunden tagte heute die 3. Große Ferienstrassammer des Landgerichts. Der Vorsitzende ist unbedingt bestrebt, die umfangreiche Beweisaufnahme am Mittwoch zu Ende zu bringen, damit am Donnerstag die Plädoyers beginnen können. Am Donnerstag wird Staatsanwaltschaftsrat Thomas seine Anträge stellen und begründen, während die Verteidiger Freitag und Samstag plädieren. Das Urteil dürfte für Dienstag zu erwarten sein.

Mit allgemeinem Einverständnis wurde zu Beginn der heutigen Verhandlung auf die Vernehmung der Zeugen Joos und Kuffner verzichtet. Dann kamen nochmals die Gründungs-vorgänge zur Sprache. Der Angeklagte Stodt erklärte, er habe den Scheck von 6,6 Millionen Mark, der von der Deutschen Bank für den Gründungsakt zur Verfügung gestellt wurde, und der mit einem von sämtlichen vier Vorstandsmitgliedern der Görreshaus-A.G. unterschriebenen Begleitschreiben an Notar Kraus weitergeleitet wurde, für eine Formschabe gehalten. Daß der Scheck eine Stunde später zur Deutschen Bank zurückgehen sollte, davon habe er, Stodt, keine Ahnung gehabt. Er habe geglaubt, die Deutsche Bank stelle das Geld zur Verfügung und im Anschluß daran werde die geplante Transaktion folgen. Der Angeklagte Brünig betont nochmals, von einem Kredit sei keine Rede gewesen. Nach seiner Meinung sei die Bargründung mit der vorübergehenden Bereitstellung des Schecks in Ordnung gewesen, da derartige Gründungen durchaus üblich gewesen seien. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten Brünig vor, zur Zeit der Eintragung der A.G. im November 1930 sei doch über den größten Teil der auf Separatkonto eingezahlten Gelder bereits verfügt gewesen. Es habe sich also bei dem Scheck nur um einen Kupongriff gehandelt. Es wird eine Anweisung des Justizrats der Deutschen Bank, Rechtsanwalt Dr. Schwyer, vorgelesen, wonach für einen bestimmten Tag ein bestimmter Reichsbankcheck zur Verfügung gestellt werden sollte, der in einer Stunde wieder zur Bank zurückkomme. Die Anweisung hat Schwyer auf Veranlassung von Brünig geschrieben.

In nochmaliger kurzer Vernehmung wird der Zeuge Notar Kraus gefragt, ob er den Gründern auch gesagt habe, daß das Geld bei der Eintragung ins Handelsregister vorhanden sein müsse oder ob er gesagt habe, der Scheck sei nur eine Formschabe. Kraus bekennt, daß er Letzteres gesagt haben könne, natürlich mußte dann das Geld dahinter stehen.

Als dann wird Dr. Schwyer vernommen, der genaue Einzelheiten über die Eintragung angeben kann. Dem Zeugen, der an den Vorberprechungen teilgenommen hat, wird vorgeworfen, daß er als Jurist nicht darauf hingewiesen habe, daß eine Sachgründung vorliege. Der Zeuge will zunächst nur als Zuhörer beteiligt gewesen sein. Am Tage der Eintragung sei er zum Görreshaus gerufen worden. Er nahm den Scheck über 6,6 Millionen Mark mit. Es wurde vereinbart, daß ein Angestellter des Notars Kraus zum Handelsregister gehen und von seiner dortigen Ankunft den Vorstand benachrichtigen solle. Das geschah. Dem Angeklagten wurde dann mitgeteilt, daß der Scheck sich in den Händen des Vorstandes befände. Dann reichte der Angeklagte die Eintragung ein, kam zurück, und der Scheck ging wieder an die Deutsche Bank, wo er auch verbucht wurde. Provision wurde nicht berechnet.

Staatsanwaltschaftsrat Thomas fragt den Zeugen, ob ihm vor der Gründung bekannt gewesen sei, welche Aktien und Posten in die A.G. eingebracht werden sollten. Die Frage wird vom Zeugen verneint. Dem Zeugen wird darauf eine von ihm mit dem Datum des 2. November 1930 angefertigte Aufstellung über Aktien und Posten vorgehalten. Diese Aufstellung wird von ihm anerkannt, jedoch sei sie erst ein Jahr später, im September 1931, als ihn Maus persönlich mit der Prüfung einer steuerrechtlichen Frage beauftragt, von ihm angefertigt worden.

Der Zeuge Joos legte dem Gericht eine Anweisung des Angeklagten Maus vor, wonach dem Treuhänder Rath 3000 Mark ausgezahlt worden sind, was dieser bisher bestritten hat. Rath hält es für möglich, daß er das Geld erhalten habe, worauf im Gerichtssaal große Heiterkeit entsteht. In einer anschließenden Debatte über die Tätigkeit Rath's erklärt der Angeklagte Brünig, Rath sei nur dazu benutzt worden, um auf ihn, Brünig, einzuwirken, wenn er neue Kredite für die Görreshaus-

zwecken verwandt habe, wozu er die Genehmigung des Oberbürgermeisters gehabt habe. Der Vorsitzende warf hier ein, daß bei der Hausdurchsuchung in seiner Villa 2000 Flaschen Wein, 600 Flaschen Sekt und eine Kiste Hennessy mit zwölf Flaschen gefunden wurden.

Als erster Zeuge äußerte sich Oberbürgermeister Dr. Lehr über die Angelegenheit der Milchverorgungs-GmbH., dahin, daß die Grundstücke der Gesellschaft Eigentum der Stadt waren. Zwischen dem Rechnungsprüfungsamt und Reuter hätten gewisse Spannungen bestanden. Ueber die Dienstführung des Angeklagten äußerte sich Dr. Lehr sehr anerkennend, wenn er sich auch in seinem Privatleben nicht immer korrekt benommen habe. Bezüglich der Weinentnahme bemerkt der Zeuge, daß keine Richtlinien bestanden, was unter „Repräsentation“ zu verstehen sei. Wenn auch der Angeklagte manchmal insofern nicht richtig handelte, als er zu teure Weine zur Verfügung stellte, so habe er doch im allgemeinen seinen (Lehrs) Wünschen entsprechend gehandelt. — Hierauf trat eine Mittagspause ein.

Rechnungsdirektor Schid erklärte, daß die Gründung der Milchverorgungs-GmbH. nach seiner Auffassung nicht zulässig war, da sie ohne Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung erfolgte und die Zurückhaltung der Akten seitens Reuters geschah, um die unklaren Verhältnisse nicht zu entwirren. Die weiteren Zeugenaussagen lauten teils belastend, teils entlastend für den Angeklagten.

In seinem Plädoyer betonte Staatsanwaltschaftsrat Janzen, daß nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung für ihn feststehe, daß Reuter die Akten verschwinden ließ. Auch stehe für ihn fest, daß der Angeklagte allein 52 Flaschen teuren Wein für sich verbraucht und damit sich der Untreue schuldig machte. Er beantragte für die Aktienbeteiligung eine Strafe von neun Monaten Gefängnis und für die Untreue ebenfalls neun Monate, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis sowie Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Küpper, führte aus, daß Reuter sich auf keinen Fall der vorsätzlichen Beteiligung an Schriftstücken schuldig gemacht habe. Höchstens könne er sie verschleudert haben. Auch Untreue könne ihm nicht zur Last gelegt werden, da er nach den Aussagen und dem Ergebnis der Hauptverhandlung sich zur Entnahme von Wein für berechtigt gehalten habe. Er beantragte Freisprechung.

Das Urteil lautete wegen Aktienbeteiligung und wegen Verschleudern von Akten zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter wurde dem Angeklagten auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. — In seiner Begründung führte der Vorsitzende aus, daß Reuter die Aktienbeteiligung absichtlich vorgenommen habe, um die ungelöste Frage der Gründung der Milchverorgungs-GmbH. zu verschleiern. Als Deponent der städtischen Weinhandlung habe der Angeklagte un- berechtigt eine Anzahl Flaschen Wein entnommen, wodurch der Stadt ein Vermögensnachteil entstanden sei.

haus-GmbH. abgeschlossen habe. Auf eine Frage des Verteidigers Professor Grimm stellt der Zeuge Joos fest, daß die im Laufe der letzten Sanierungsverhandlungen von Direktor Brünig gemachte Zusage über 2 Millionen Mark aus befreundeten und industriellen Kreisen allen beteiligten Herren glaubwürdig erschien und auch von allen geglaubt wurde. Professor Grimm: „Meint der Zeuge, daß bis Anfang April noch feste Aussicht auf eine Sanierung vorhanden war?“ Zeuge Joos: „Ja, auch Herr Maus glaubte daran.“ Der Zeuge befand weiter, daß er den Inhalt der Werbeschreiben an die Aktionäre nicht für bare Münze gehalten habe. In den Jahren 1927 und 1928 sei er auch der Auffassung gewesen, daß die Werterhöhungen nicht zulässig seien. Mit dieser Auffassung sei er aber nicht durchgedrungen. Der Angeklagte Brünig sei nie mit geschäftlichen Dingen befaßt worden. Auch Stodt müsse von den Werbeschreiben gewußt haben. Ueber den Stand des Separatkontos seien er, Stodt und Maus im Bilde gewesen, ob Brünig, das wisse er nicht.

Der als Sachverständiger geladene Verlagsdirektor Duda gibt den gemeinen wirtschaftlichen Wert des Verlagsrechtes mit rund 300 000 Mark an. Unter den obwaltenden Verhältnissen habe seiner Ansicht nach der Wert 1930 nicht weit von Null gelegen. Die Maschinen seien infolge der technischen Entwicklung 1930 zu hoch bewertet worden. Der zu demselben Punkte geladene Sachverständige Verlagsdirektor Finken schließt sich dem Gutachten von Duda an. Der Sachverständige Dr. Krumpke verliest eine Aufstellung des Angeklagten Maus vom 1. April 1924, in der dieser selbst den Wert des Verlagsrechtes mit 50 000 Mark bemisst.

Darauf wird der Vertreter Schneider von der Maschinenfabrik Augsburg — Nürnberg als sachverständiger Zeuge vernommen. Schneider hat im Jahre 1930 eine Bewertung der Maschinen vorgenommen. Er selbst hat an die Görreshaus-GmbH. für 1,5 Millionen Mark Maschinen verkauft. In seinem Gutachten kam er zu einem Wert von 2,8 Millionen Mark, den er als Gebrauchswert darstellt. Der Verkaufswert habe etwa 25 Prozent darunter gelegen. Dem Gutachten hätten Rechnungen zugrunde gelegen, soweit die Maschinen von ihm gekauft waren, für die früher angeschafften Maschinen hätten Inventurlisten gedient, die von Joos als richtig bezeichnet werden. Die gelegentlichen Abschreibungen seien vorgenommen worden. Die auf der Presse 1928 gekauften Maschinen seien zum Neuwert eingeschätzt worden. Dem Einwand des Gerichts, diese Maschinen seien doch zwei Jahre alt gewesen, hält der Sachverständige entgegen, daß sie nur 1/2 Jahr gebraucht waren. Zwischen ihm und Maus sei vorher keinerlei Vereinbarung getroffen worden. Der Sachverständige Krumpke ist der Meinung, daß der Gebrauchswert der Maschinen noch unter dem gemeinen Wert gelegen habe. Der Wirtschaftsführer Eich, Berlin, äußert sich auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Klefisch als Sachverständiger über die Frage der Maschinenbewertung. Nach seiner Auffassung war es wirtschaftlich vertretbar, daß die Maschinen von der A.G., in der zum Teil dieselben Leute wie in der GmbH. saßen, zum Zwecke der Sanierung der GmbH. und unter der Berücksichtigung, daß keine Werte vernichtet werden sollten, diesen Gebrauchswert einzusetzen.

Zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Verteidigern Dr. Klefisch und von Cölln einerseits und Staatsanwaltschaftsrat Thomas andererseits kommt es, als Letzterer dem Sachverständigen Eich vorwirft, er theoretisiere eine Angelegenheit, bei der es nur darauf ankomme, eine konkrete Situation zu prüfen. Der Sachverständige Eich bleibt bei seiner Meinung, daß für die Aktiengesellschaft die Fragestellung die gewesen wäre, ob sich für die Maschinen eines Tages rentierten, fongiert allerdings, daß ein vorsichtiger Kaufmann anders gehandelt hätte.

Dann werden noch verschiedene Sachverständige zur Bewertung der Immobilien gehört. Hierfür liegen nicht weniger als fünf Taxen vor, die sich zwischen 3,2 und 6,4 Millionen Mark bewegen. Der erste Sachverständige, der Immobilienmaler Kestrich, hat 1927 im Auftrag der Central-Bodenbank zum Zweck einer Beleihung Grund und Gebäude der Görreshaus-GmbH. mit 3,2 Millionen Mark bewertet. Er ist der Meinung, daß die Bewertung in der der Gründung der A.G. zugrunde liegenden Bilanz mit 5 Millionen Mark zu hoch gegriffen ist.

Bereitete Selbstmordversuche.

wp: Düsseldorf, 8. Aug. Gegen 22 Uhr stürzte sich am Dienstag ein 24jähriges Mädchen von der Rheinbrücke in den Strom. Durch das Aufschlagen des Körpers auf das Wasser wurde der SA-Mann Engemann aufmerksam und sprang der Selbstmordsländlerin nach, die er dann auch unter eigener Lebensgefahr aus der Tiefe retten konnte. Der Grund zu der Tat war Liebeskummer. — Gegen 23 Uhr stürzte sich eine 22jährige Frau unterhalb des Rappelswäldchens in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Mit großer Mühe gelang es dem Marinefeuerwehrmann aus dem Wasser herauszuholen. Die Frau wurde ein- weilen in Schubhaft genommen.

Nächtlicher Brand eines Kohlenlagers bei Kendsburg.

cnb: Kendsburg, 8. Aug. In dem großen Kohlenlager der Firma Jerken & Co. am Obereiderhafen brach in der vergangenen Nacht kurz nach 11 Uhr Feuer aus, das mit ungeheurer Geschwindigkeit sämtliche Vorräte erfaßte. Die großen Kohlenberge strahlten eine solche Hitze aus, daß sich die Schienen am Obereiderhafen wellenförmig bogen. Den Feuerwehren gelang es nach schwerer Arbeit, die angrenzenden Lager vom Feuer freizubehalten. Kurz nach 2 Uhr kam unerwartet der Marinestender „Frauentof“ durch den Kanal und stellte seine großen Schwenkwerfer für die Löscharbeit der Feuerwehr zur Verfügung.

„Graf Zeppelin“ in Bernabuco gelandet.

wtb: Bernabuco, 8. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute um 20.10 Uhr (Greenwicher Zeit) hier gelandet.

Der Rückflug des Balbo-Geschwaders.

wtb: Soria (Aoren), 9. Aug. (Funkpruch). Die neuen Flugzeuge des Balbo-Geschwaders, die gestern niedergingen, flogen heute früh 5.25 Uhr wieder auf, um sich mit den 15 anderen Flugzeugen des Geschwaders, die nach Ponta Delgada auf den Azoren weitergefliegen waren, zu vereinigen und den Flug in Richtung Lissabon fortzusetzen.

Die Landung des Balbo-Geschwaders auf den Azoren.

wtb: Lissabon, 8. Aug. Das Wasser der Flugzeuge des Balbo-Geschwaders in den Häfen von Soria bzw. Ponta Delgada ging ohne Zwischenfälle von statten. Den Fliegern wurde von der Menge und den in den Häfen liegenden Schiffen ein begeistertster Empfang bereitet. Sämtliche Häuser hatten geflaggt. Das Geschwader wird morgen zwischen 13 und 14 Uhr in Lissabon erwartet, wo ein Empfang Balbos durch den Präsidenten Carnot vorzusehen ist und wird voraussichtlich am Donnerstag nach Oria abfliegen.

23 Menschen den Fluten entrissen.

Mr. Köln, 8. Aug. Die große Hitze hatte am Sonntag schätzungsweise etwa 100 000 Badelustige an den Kölner Strand gelockt. Die Rettungsmannschaften der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft hatten alle Hände voll zu tun. So wurden von 115 Mitgliedern in 1100 Wachstunden 23 Menschen vor dem nassen Tod bewahrt.

Bei dieser Gelegenheit muß das unverständliche Verhalten eines Teils des Badepublikums scharf mißbilligt werden. So konnte es am Sonntag geschehen, daß ein Menschenleben vernichtet wurde. Während ein Teil der Rettungsmannschaft mit der Wiederbelebung und der andere Teil der Mannschaft mit der Vergung eines Bergungsliften beschäftigt war, wurde die nächste Wache zu einer Rettung alarmiert. Die zusammenstürmenden Neugierigen schlossen die erste Wache so ein, daß diese die Ueberflutung über das Wasser verlor. In diesem Augenblick verlor ein Mann, der vierte innerhalb weniger Minuten, lautlos in den Fluten. Trotzdem die ganze Mannschaft die Strecke ablauchte, wurde der Bergungslift nicht mehr gefunden.

Unglaubliche Betrügereien eines „Bankdirektors“.

Ohne einen Pfennig Geld ein „Kreditinstitut“ gegründet.
Mr. Köln, 8. Aug. Vor einigen Wochen erschien bei einem Hauseigentümer in der Pfälzerstraße ein Mann, der sich Direktor Kraus nannte und vorgab, das große Ladenlokal des Hauses für die Errichtung eines Kreditinstituts zu benötigen. Er schloß gleich einen Mietvertrag auf zehn Jahre ab. Am nächsten Tag ließ er ein emsiges Treiben an; die Handwerker modernisierten die Fassade von oben bis unten, eine Metallfirma brachte in großen Lettern den Namen „Kreditinstitut G. m. b. H., Bankinstitut“ an, ein Geldschrank, Tische und Stühle, ja sogar eine komplette Badeeinrichtung rollte an. In den Tageszeitungen erschien dann eine Anzeige: „Banknoten gegen Stellung einer Kautionsgehalt“. Von den Bewerbern verlangte Direktor Kraus eine Sicherheit bis zu 3000 Mark. Ein junger Mann, der sein Sparfahrsbuch zur Verfügung stellte, wurde im letzten Augenblick argwöhnisch und verlangte die Sperrung seines Guthabens. Er teilte seine Wahrnehmungen der Polizei mit. Als man zugreifen wollte, hatte der Bankdirektor Köln bereits verlassen, ohne überhaupt sein Institut eröffnet zu haben. Jetzt wurde auch durch Anzeige bekannt, daß ein anderer Bewerber um 3000 Mark betrogen worden war. Wie es der Zufall wollte, fiel der geschädigte junge Mann in Bonn mit Direktor Kraus auf der Straße zusammen. Er verlangte seine Teilnahme, und nun entpuppte sich der „Direktor“ als ein bekannter Zuhälter, der erst im März eine längere Freiheitsstrafe wegen ähnlicher Schwindels verurteilt hatte. Empfindlich geschädigt sind neben dem Hausbesitzer und dem betrogenen Kautionssteller die Handwerker und Lieferanten, die bisher noch keinen Pfennig erhalten haben.

Sühne für einen Polizeibeamtenmord.

Mr. Dortmund, 8. Aug. Das Schwurgericht verurteilte heute den 21 Jahre alten Arbeiter Gustav Balthaus und den 23jährigen Arbeiter Erich Striemling, beide aus Dortmund-Störte, wegen Totschlags zu je zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der mitangelegte Maler Walter Seiner erhielt wegen Waffentragens 18 Monate Gefängnis.

Die Angeklagten hatten sich in der Nacht zum 23. Februar dieses Jahres auf Befehl der SPD mit mehreren Genossen eingefunden, um gegen SA-Männer mit Waffengewalt vorzugehen. Der Geheimbefehl lautete, sich mit der Waffe in der Hand nicht verhaften zu lassen. Als eine Polizeistreife auftauchte, ergrißen die Burken die Flucht und gaben 15 Schüsse ab. Der Polizeiwachmeister Jeroth brach schwerverletzt zusammen und starb kurz darauf im Krankenhaus. Nach einem Monat konnten die Mordgefahren ermittelt werden. Der Staatsanwalt hatte gegen Balthaus und Striemling je 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und gegen Seiner drei Jahre Gefängnis beantragt.

18-köpfige Einbrecherbande gefaßt.

Mr. Essen, 8. Aug. Die Essener Kriminalpolizei nahm eine 18-köpfige Einbrecherbande fest, die insgesamt 130 Wirtshaus- und Geschäftseinbrüche ausgeführt hat. Die Bande stand unter der Führung zweier heftig vorbestrafter kommunistischer Funktionäre.

Ein chinesischer Geistlicher in Trier.

Mr. Trier, 8. Aug. Am Dienstag traf Bischof Lu Yun Ho, apostolischer Vikar, aus Yachow in der chinesischen Provinz Sze, zur Verehrung des Heiligen Kodes in Trier ein. In seiner Begleitung befand sich Pater Laroche aus dem Mutterhaus der Patres für auswärtige Mission in Paris, wo sich der Bischof aufhält. Der Bischof reiste in einem lothringischen Pilgerzug von 1600 Personen. Bei dem Empfang des chinesischen

Nichtlinien für Auslandsstarts und die Aufnahme ehemaliger Marxisten.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat folgende neuen Richtlinien für den Start deutscher Athleten im Ausland und für die Aufnahme von Mitgliedern ehemaliger marxistischer Turn- und Sportvereine erlassen.

Auslandsstarts.

Jeder im Ausland an den Start gehende deutsche Sportler hat sich bemüht zu sein, daß er Repräsentant des deutschen Volkes ist und diesen Bewußtsein in Haltung, Kleidung und Einfach Rechnung zu tragen hat. Die Fachverbände sind für die Erziehung, Auswahl und Bewusstseinsbildung der Sportler verantwortlich, die die deutschen Farben im Ausland vertreten. Zu diesem Zweck werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Die Fachverbände reichen eine Aufstellung derjenigen Sportler ein, die in der Dampfschiffahrt für Auslandsstarts in Frage kommen. Die Aufstellung enthält: Name des Vereins, Name des Sportlers, Beruf, Anschrift, Geburtsort und Datum, sowie den Tag des Eintritts in den Verein. Angabe, ob zur NSDAP. gehörig und seit wann (Mitgliedsnummer). Bei Vereinen, die die Frage auswerfen, ob und in welcher politischen Partei oder politisch angelegierten Organisation früher angehört haben, und bis wann, Angabe, ob arisch im Sinne des Berufsbeamtengesetzes.

2. Die Bestimmung und Meldung zu irgendeinem Auslandsstart darf nur noch durch die Fachverbände erfolgen. Bis zur endgültigen Anerkennung des Fachverbandes ist der von ihm vorläufig bestellte Fachreferent die betreffende Stelle, durch die Aufstellung und Meldung zum Auslandsstart geschieht.

3. Mindestens zwei Wochen vor jedem Auslandsstart ist mit einer entsprechenden Benachrichtigung durch die Fachverbände (vorläufige Fachreferenten mit zwei Durchschlägen) anzukommen. Auf alle Fälle muß die Benachrichtigung so rechtzeitig eintreffen, daß der von ihm wieder zu benachrichtigende Fachverband noch Anordnungen treffen kann.

4. Nach jedem Auslandsstart hat der jeweilige Mannschaftsführer, in Ermangelung eines solchen der betreffende Sportler, mir auf dem Wege über seinen Verband einen Bericht mit einem Durchschlag zu überreichen.

5. Die Fachreferenten nennen mir die Herren, die ihnen unterstellten Verbände und Organisationen in internationalen Komitees vertreten. Ich bitte diese Herren, mich in Zukunft über die jeweiligen internationalen Verhandlungen und Tagungen durch Bericht mit je einem Durchschlag auf dem laufenden zu halten.

6. Jeder Fachverband ist dafür verantwortlich, daß sich seine farblosen Mannschaften und Einzelportler unbefuglich im Ausland bei den dem Verband noch nominierten Vertretern der deutschen Volkshelden, Gefandtschaften oder Konsulaten, sofern solche Vertreter am Orte des Sports vorhanden sind, melden.

Aufnahme ehemaliger Marxisten.

1. Böttige Sperrfrist bis zum 1. Oktober 1933. Ab 1. Oktober 1933 können ehemalige Mitglieder marxistischer Vereine aufgenommen werden, wenn sie eine Erklärung nach folgendem Muster (Formulare gehen den Verbänden noch zu) abgeben und zwei Bürgen stellen. Die Bürgen müssen dem betreffenden Verein angehören, dürfen selbst aber unter keinen Umständen aus ehemals marxistischen Vereinen stammen. Sie müssen nachweislich vor dem 1. Januar 1933 einem nationalen Verband angehört haben. (Als solche gelten alle Organisationen der NSDAP. und des Stahlhelms.) Bürgschaften können ferner alle vom Reichssportführer eingetragenen Berufsvereine und Sportführer übernehmen. Ohne Bürgschaft dürfen aufgenommen werden (keine Annäherung) alle Angehörigen der SA. und SS.

2. Korporative Aufnahme von ehemaligen marxistischen, auch sogenannten gleichgeschalteten Vereinen in die anerkannten Fachverbände bleibt grundsätzlich verboten. Ausnahmen können lediglich vom Reichssportführer zugelassen werden.

3. Alle Verbände des Reichssportführers haben bis zum 1. September 1933 genaue Mitteilung darüber zu machen, wo die oben gekennzeichneten Richtlinien bisher nicht beachtet worden sind. In diesen Fällen ist nachträglich folgendes zu unternehmen:

a) Sind ehemalige Mitglieder von marxistischen Vereinen entgegen den bisher vom Reichssportführer getroffenen Anordnungen bereits vollgültige Mitglieder von anerkannten Vereinen, so ist in allen Fällen gütliche Mitglieder der Erklärung nachzubringen und außerdem sind sofort die vorgezeichnete Erklärung nachzubringen und außerdem sind nachträglich zwei Bürgen mit der oben erwähnten Qualifikation zu stellen. b) Lieber alle bisher entgegen den Anordnungen des Reichssportführers erfolgten Gleichschaltungen resp. Aufnahmen ehemaliger marxistischer Vereine in die anerkannten Verbände ist in jedem Falle auf dem Wege über den Verbandsführer die Entscheidung des Reichssportführers einzuholen.

Bischofs durch Bischof Dr. Bornwajter sprach sich ersterer voller Begeisterung über die in Trier empfangenen Eindrücke aus und bezeichnete den Heiligen Rof als das Sinnbild der weltumspannenden katholischen Gemeinschaft.

Selbstmord einer Gräfin.

Mr. Bad Reichenhall, 8. Aug. Die im hiesigen städtischen Krankenhaus wegen eines Herzerleidens befindliche 61jährige Gräfin Florence von Schwerin hat sich heute in die Saalach gestürzt. Sie wurde bei Laufen-Oberndorf als Leiche geborgen.

18. Fußball-Länderspiel Deutschland—Schweiz.

Am 19. November in Zürich.

Der 18. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz wurde jetzt zwischen den beiden Verbänden auf den 19. November nach Zürich vereinbart.

Deutsche Tennis-Meisterschaften.

Auch R. Menzel unter den „Lezten Acht“.

Als zweiter deutscher Vertreter neben von Cramm hat sich in den Nachmittagsstunden Werner Menzel-Berlin an den „Lezten Acht“ durchgespielt. Er besiegte den Jugoslawen Bunec 6:3, 6:0, 7:5. Trenz makte dagegen nach einem harten Vierkämpf dem Italiener de D'Alami 8:6, 7:9, 6:3, 6:3 den Sieg überlassen. Im schönsten Kampf des Tages schlug nach hartem Ringen Kuno den Tschechen Siba 2:6, 6:4, 2:6, 6:3, 6:4. Unter den „Lezten Acht“ befinden sich alle drei Japaner, Satoh, Kuno, Itoh, die beiden Tschechen Roderich Menzel, Malecek, v. Cramm und Werner Menzel für Deutschland und als einziger Italiener de D'Alami.

Im Dameneinzel traf Hilde Arachmikel auf die Holländerin Dr. Dros-Canter, die für die Rheinländerin keine vollwertige Gegnerin war und 7:5, 6:3 ausgeschaltet wurde. Im letzten Spiel des Dameneinzels zweits Ermittlung der „Lezten Acht“ zeigte sich die Französin Dr. Benroth der Engländerin Pale 6:3, 3:6, 6:3 überlegen.

Im Gemischten Doppel wurde das rüdtändige Spiel der Vorrunde zwischen Couquerque/Dr. Dellart und Dr. Hein/Gottschewski ausgetragen, das erstere mit 6:2, 6:1 gewonnen.

Neuer deutscher Staffelmotor.

SSR, läuft 10 x 400 m in 8:41,2 Minuten.

Beim Sportfest des Hamburger Turnerbundes von 1862 stellte die 10 x 400 m-Staffel des Hamburger SV mit 8:41,2 Minuten einen neuen deutschen Rekord auf. Die Durchschnittszeit betrug für jeden 400 m-Läufer 2,1 Sekunden. Es handelt sich hierbei allerdings nur um einen inoffiziellen Landesrekord, da die 10 x 400 m-Staffel in der offiziellen Rekordliste nicht mehr geführt wird.

Bei der gleichen Veranstaltung gewann St. Georg die 4 x 100 m-Staffel für Frauen in der guten Zeit von 50,8 Sekunden.

Bezirks-Fußballpflichtturnier in Ohligs.

Sämtliche Mannschaften des Niederrheinischen Bezirks im Kampf.

In Ohligs findet am 13. August ein Fußball-Pflichtturnier des Niederrheinischen Bezirks statt. Es wird in diesem Jahre erstmals durchgeführt, um das Fußballspiel, als das schönste und fortreibendste Spiel der Deutschen Turnerschaft, zu fördern. Gespielt wird auf 10 Spielplätzen, und 76 Mannschaften werden voraussichtlich daran teilnehmen. Fußball, das Spiel der Deutschen Turnerschaft, möchte man es nennen, weil es wie kein anderes Kampfsport die Spielbetriebe in unseren Vereinen beherrscht, ist als Spiel für alle Altersstufen geeignet. Fußball wird nicht nur in unseren Jugend- und Männerabteilungen mit Begeisterung gespielt, auch von den Turnereimern wird es eifrig gepflegt, und in unseren Altersgruppen hat sich Fußball schon längst den ersten Platz beim Liebesbetrieb im Freien erobert. Der Kampfsport des Fußballs liegt darin, daß es jeder nach seiner körperlichen Veranlagung betreiben kann. So sucht und findet der eine im Fußball ein hervorragendes Kampfsport, bei dem nicht nur körperliche Fertigkeiten, Kraft, Geschwindigkeit und Ausdauer den Ausschlag geben, sondern bei dem es auch auf kluges Zusammenspiel und geschickte Ausnutzung der gegnerischen Schwächen ankommt, während der andere beim Fußballspiel nur die Gelegenheit findet, sich in Luft und Sonne zu tummeln, um sich körperlich und geistig zu erfrischen. Fußball ist ebenfalls sehr anderen Sportarten gleichzustellen, und es ist hauptsächlich das Verdienst der Deutschen Turnerschaft, daß es zum deutschen Volkssport wurde. In dem Turnier in Ohligs sind sämtliche Turnermannschaften, ebenfalls Altersturnier, Turnereimern und Jugend zugelassen. Es werden ebenfalls sehr interessanter Spiele abgefeuert. Unter anderem nimmt auch die Weimannschaft des Niederrheinischen Turnvereins, Rheinlands zweitbeste Mannschaft, Ohligs 88, Ahlen 61, Dülmen 123, Essen 123, Walsberg 123 an dem Turnier teil.

Zwei Tote bei einem Berlehrsungfall.

Mr. Neubrandenburg, 8. Aug. Unweit von Neubrandenburg fuhr heute vormittag der Kaufmann Böttger mit seinem Motorrad gegen einen Lastwagen, der im Augenblick des Ueberholens von der Landstraße abbiegen wollte. Der Motorradfahrer und seine Ehefrau kamen unter den Lastwagen und wurden überfahren. Das schwerverletzte Ehepaar wurde nach Neubrandenburg ins Krankenhaus gebracht. Beide starben hier in den Nachmittagsstunden.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Gut behauptet.

WTB. Berlin, 9. Aug. (Funkspruch.) Eine geringe Zunahme des Publikumsinteresses führte zu Beginn der heutigen Börse zu einer kleinen Geschäftsbelebung, von der allerdings in erster Linie Spezialwerte profitierten. Besonders festverzinsliche Papiere standen im Vordergrund des Interesses, wobei man wissen wollte, daß von Seiten der Versicherungsgesellschaften verschiedene Anlagen von Prämiegebern vorgenommen werden. Die Pressemitteilungen über den Fortgang der Wirtschaftsbelebung und die von der gestrigen New Yorker Börse gemeldete festere Tendenz trugen ebenso wie das als ein Beruhigungsfaktor angesehene neue Abkommen zwischen Danzig und Polen und die Zahlen des Reichsbankausweises für die erste Augustwoche zu der freundlichen Stimmung bei. Bei letzteren machte neben der eingetretenen kräftigen Entlastung vor allem die weitere Erhöhung der Deckungsbestände um über 13 Millionen einen guten Eindruck. Auf den einzelnen Märkten war die Kursgestaltung allerdings keine ganz einheitliche. Abweichungen von über 1% waren nach beiden Seiten aber äußerst selten. Am Montanmarkt fielen Laurahütte mit einem äußerst seltenen Gewinn nach anfänglicher Plus-plus-Notiz und 30 Mille Umsatz auf, da diese Steigerung über 15% des effektiven Wertes ausmacht. Andererseits gingen Ilse um 2% zurück. Am Elektromarkt sind mit größeren Veränderungen Akkumulatoren mit minus 2½% und Chadeaktien mit plus 5 Mark zu nennen, wobei man bei letzteren auf festere Schweizer Meldungen hinwies. Bauwerte sind bei kleinen Umsätzen als fest zu nennen, während von Brauereiatekten Schultheiß weitere 3½% einbüßten. Lebhafteres Geschäft hatten nur festverzinsliche Werte, ohne daß dies aber kursmäßig stärker zum Ausdruck kam. Die deutschen Anleihen eröffneten auf gestriger Basis, Reichsschuldverschreibungen in späten Listen gewannen ½%, während Stahlbonds ½% nachgaben und im Verlaufe nochmals um ¼% zurückgingen. Von Auslandsrenten hielten die 4½prozentigen Rumänen ihren gestrigen Verlust wieder ein. Lissaboner Stadtanleihe eröffneten dagegen mit 36 wieder etwas schwächer.

Am Berliner Geldmarkt wurde das Geld auch heute wieder billiger: für erste Adressen wurden Sätze von 4% bzw. 4½% verlangt. Für Privatkonto überlag kleine Nachfrage. Auch für Reichsschatzanweisung und Reichswchsel, von letzteren erstmals eine neue Tranche per 10. 10. bestand Interesse.

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich der Dollar nach vorübergehenden Schwankungen wieder etwas befestigen.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

9. August	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordnung geltend. Zinssätze in Klammern beizugeben.	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs
D. Anl.-Ausl.-Sch. einschl. Ablos.-Schuld	78	78	Ilse Bergbau	144	146
D. Am. Ablosungsschuld ohne Auslosungssch.	11,375	11,25	Ilse Bergbau Genußsch.	104,25	104,25
6½% Solinger St.-Anl. 20	57,25	—	Gebrüder Junghans	34	33,5
6½% Elberf. RM.-Anl. 20	60	60,625	Kali-Chemie	83	122
6½% (7) Düsseldorf RM.-Anl. 20	64,5	64,25	Kaliwerke Aschersleben	123,5	54
6½% (8) Köln St.-Anl. 20	—	88,4	Lahnmeier & Co	—	124
6½% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	88,4	Laurahütte	18,75	16,625
6½% Fr. Krupp RM.-Anl.	84,875	84,5	Mannesmannröhrenwerk	61,375	60,75
6½% (7) Mittelsch. Stahl	—	73,5	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	25,75	26,125
6½% (7) Ver. Stahl	61	62	Maschinenbau-Unter.	41,5	40,825
6½% Oesterr. Staatsch.	—	—	Maximilianshütte	—	—
6½% Oesterr. Gold-Rente	167,5	170	Montecatini	26,125	—
6½% Oesterr. Gold-Rente	31,25	31,25	Montecatini & Koppel	79	78,75
Allgem. Kunstdünge-Alle	20	20	Pocanix Bergbau	31	32,5
Bayer. Elektr.-Ges.	134,875	130,5	Pocanix Bergbau	36,75	36,25
Bayer. Elektr.-Werke	48,5	48,5	Polyphonwerke	—	23
Julius Bergberg Tiefbau	158,5	154,5	Rhein-Braunkohle u. Brk.	195,5	195,5
Berlin-Karlsh. industr.	72,5	72,625	Rhein. Elektr.	88,75	88,5
Braunkohlen u. Brkett	174	—	Rhein-Westf. Elektr.	82,25	82,25
Bremer Woll-Kämmerei	70,125	70	Schubert & Salzer	—	171,5
Buderus-Werke	69,5	68,25	Schuckert & Co	—	98,5
Charlottenb. Wasser	59,75	59	Schultheiß-Patzenhofer	105,5	110
Chem. von Heyden	158	153	Siemens & Halske	153,75	152
Com. Gummi-Werke	158	157,875	Stöhr & Co, Kammg.	—	103
Damier-Benz	—	28,25	Südberger Zink	—	160
Deutsche Atl. Telegraph	115,75	115	Süddeutsche Zucker	—	105
Deutsche Cont.-Gas	110	110,5	Thüringer Gas	15	15,125
Deutsche Erdöl	60	59	Leoni, Tietz	36,25	35,625
Deutsche Kautschuk	43,5	43	Verein. Stahlwerke	—	54,5
Deutsche Linol.-Werke	—	50,2	Vogel Telegraph Draht	—	—
Deutsche Tel. u. Kabel	—	38,5	Wasserwerke Gelsenk.	125,5	125
Deutscher Eisenhandel	—	197	Westeregen Alkali	97,25	99,5
Dortm. Union-Brauerei	—	187,5	Zellstoff Waldhof	86,5	86,5
Eint. acht Braunkohle	78	85	Bank elektr. Werte	85,75	86,5
Eisen-Verkehrsmittel	86,375	85	Bank für Brauindustrie	53	53,25
Elektrizitäts-Lieferung	—	95	Deutsche Bank u. Disc.	48,75	49,25
Elektr. Licht und Kraft	130,875	130,125	Com. und Priv.-Bank	45	45,25
G. Farbenindustrie	56,5	55,5	Dresdner Bank	152	150,12
Feldmühle Papier	46,375	46,875	Reichsbank	43,25	43,75
Felten & Guilleaume	59,75	58,875	A.-G. f. Verkehrswesen	92,5	92,5
Gelsenkirch. Bergwerk	80	79,625	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	83,75	89,5
Geiseler-Ludwig Lawe	—	46	Deutsche Reichsb. Vorz.	13	13
Th. Goldschmidt	105	104,875	Hamb.-Amerika-Paketf.	21,25	20,5
Hamburg. Elektr.	92	92,5	Hansa Dampfschiff	13,75	14
Harpener Bergbau	61,75	61,125	Norddeutsch. Lloyd	12,75	12,5
Hirsch-Holz-Neussen	—	—	Otavi Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

9. August	heutiger Kurs	voriger Kurs	9. August	heutiger Kurs	voriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	22,08	22,12
Canada	2,907	2,913	2,917	5,195	5,205
Japan	0,839	0,841	0,839	41,71	41,79
Kairo	14,285	14,325	14,28	62,14	62,26
Istanbul	1,998	2,002	1,928	12,67	12,69
New York	13,505	13,545	13,50	69,93	70,07
Rio de Janeiro	3,297	3,303	3,112	16,44	16,48
Uruguay	0,244	0,246	0,244	12,42	12,44
Amsterdam	1,449	1,451	1,448	62,94	63,05
Athen	169,68	170,02	169,83	73,68	73,82
Brüssel	2,408	2,412	2,408	81,23	81,29
Bukarest	58,59	58,71	58,84	3,047	3,053
Budapest	2,488	2,492	2,488	35,11	35,19
Danzig	81,67	81,83	81,67	71,68	71,82
Helsingfors	6,144	6,156	6,144	47,45	47,55

1 Pfund = 13,89 RM.

WTB. London, 9. Aug. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,89 RM bewertet.

Berliner Dollarkurse von heute 3,097

9. August	heutiger Kurs	voriger Kurs	9. August	heutiger Kurs	voriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Berlin	8. August	7.8	Ostdevisen	8. August	7.8
Auszahlung	46,90	47,10	Noten	46,70	47,10
Warschau	46,90	47,10	Polen große	—	—
Kattowitz	46,90	47,10	Polen kleine	—	—
Polen	46,90	47,10			

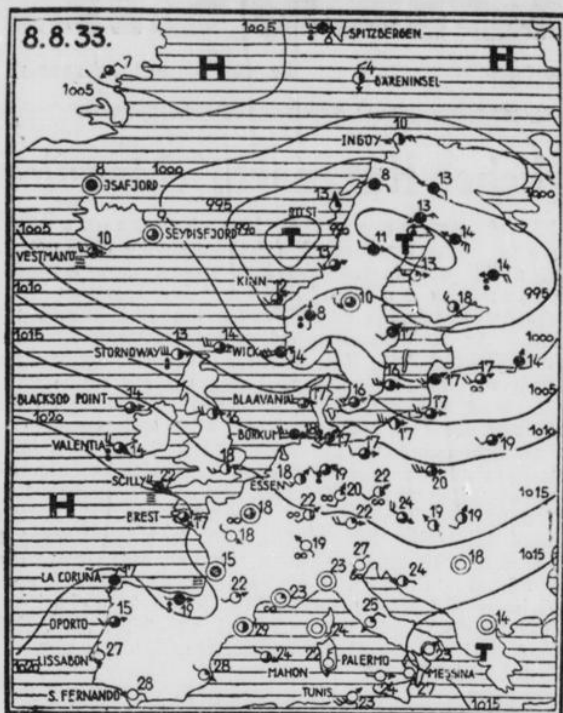
Metalle.

8.8.	7.8.	Metalle (für 100kg)	8.8.	7.8.
Aluminium 98,99 kg Bl.	160	Antimon-Regulus	39,00	41,00
Aluminium 1. Walz-o.Dr.	164	Silber-Barren 990	36,75	39,75
Reinnickel 98,99 kg	330			

Berlin, 9. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 57,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Westdeutschland liegt innerhalb der Kaltluft, die gestern auf der Küste des skandinavischen Wirbels in das Festland befördert wurde. Da über dem europäischen Kontinent die Luftmassen stark zusammenstießen, heiterte es vielfach auf und über Westeuropa war es in den Morgenstunden allgemein dunstig. Da das nordeuropäische Wirbelsystem weiter ostwärts wandert und sich dabei auflöst und ferner die östlich von England liegende Störung sich auflöst, dürfte nach Vorüberzug des Druckfallgebietes zunächst eine Hochdruckwetterlage entstehen. Die Temperaturen werden dabei infolge der starken Sonneneinstrahlung wieder ansteigen. Nur am Nachmittag werden noch einige Störungen infolge der fortschreitenden Erwärmung vorüberziehen.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 9. August 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cell.	Luft- feuchtig- keit mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	763,6	OSO 3	17,1	12,2	84	heiter

Wetterausichten bis Donnerstag abend.

Vielmehr heiteres Wetter, bei um West schwankenden Winden, Temperatur: härter ansteigend.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 10. August 1933.

6.00 Uhr: Morgenruf. Choral.
6.05 Uhr: Morgensonnen.
6.40 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen.
6.45 Uhr: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.

7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.

7.03 Uhr: Morgensonnen.

8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage.

8.03 Uhr: Für die Frau.

8.15 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilse Bremus.

10.00 Uhr: Frühbericht.

10.05 Uhr: Kindergarten.

10.30 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.

12.00 Uhr: Unterhaltungskonzert des ehemaligen Städtischen Orchesters, Remscheid. Leitung: Prof. Oberbörger.

12.50 Uhr: 1. Mittagsbericht.

13.00 Uhr: Mittagskonzert, Leitung: Enjoldt.

14.00 Uhr: 2. Mittagsbericht.

15.00 Uhr: Kinderstunde.

15.30 Uhr: Wirtschaftsbericht.

15.50 Uhr: Stimme der Zeit.

16.00 Uhr: Deutsche Erzähler. F. Müller-Frederich: Pummelchen.

Geschichte eines Jöhlers.

16.30 Uhr: Donner und Bliz. Aberglaube und seltsamer Brauch.

Kleines Hörbild von Goswin P. Gath.

17.00 Uhr: Instrumentale Karitäten (Schallplatten).

17.30 Uhr: Regierungsrat Dr. Geis: Die neue Jungengesellensteuer.

17.50 Uhr: Gräber erzählen deutsche Geschichte.

18.00 Uhr: Feierabendkonzert. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enjoldt.

18.45 Uhr: Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.

19.00 Uhr: Reichsregierung: Stunde der Nation.

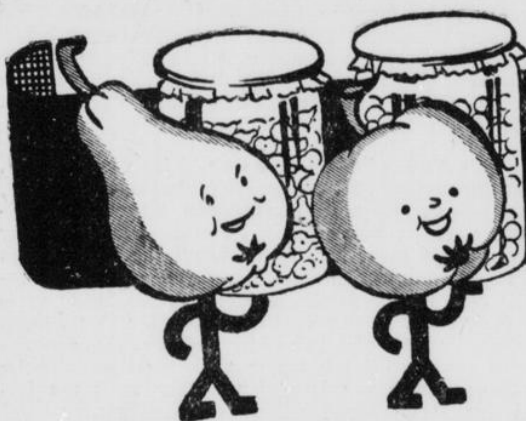
20.00 Uhr: Erste Abendmeldungen.

20.05 Uhr: Frisch gespielt, froh geungen. Eine lustige musikalische Stunde.

21.00 Uhr: Gastspiel des Westdeutschen Laienspielverbandes: Das Urner Spiel von Wilhelm Tell. Erneuert von Rudolf Mirbt.

22.00 Uhr: Spätbericht.

22.30 Uhr: Nachtmusik. „Die fröhlichen Jüng.“



Einkochen! Einkochen! Einkochen!

Was man an Geräten, Gläsern und Zutaten dabei braucht, bekommen Sie preiswert bei uns!

WESTDEUTSCHE
KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT
(VORMALS LEONHARD TIETZ & CO.)

Statt Karten.

Theo Metz
Anneliese Metz
geb. Wester
Vermählte.

SOLINGEN (Schwertstraße 31), den 10. August 1933.

Meine seit 29 Jahren weitbekanntesten
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren

empfehle ich in größte Auswahl zu den
niedrigsten Preisen.

Möbelhaus Karl Kulbe
Solingen, Nordstraße 17/19

Zugelassene Verkaufsstelle für Ehe-
standsdarlehen.

**Stellen-
Angebote**

Junge

von 15-16 Jahren für
leichte Beschäft. u. Aus-
gänge gesucht.
Klingenstr. 8.

Mädchen

für einige Std. morgens
ge sucht. Näh. i. d. G.

Mädchen

Ein brav., fleißiges
Mädchen in allen Hausarbeiten
erf. auf 1/2 od. 3/4 Tage
ge sucht. Näheres
Düffeldorferstr. 30.

Mädchen oder Witwe

Alleinst. Ält. Herr sucht
für seinen gut bürgerl.
Haushalt weg. Heirat
des jetzigen best. Ält.
Mädchen oder Witwe
ohne Anh. f. alle Haus-
arbeit in dauer. Stellg.
Eintritt bis 1. Septbr.
Ang. mit näheren An-
gaben unt. 7780 a. d. G.

**Wegen Erkrankung für
loftort erfahrene
Aushilfe**

im Haushalt ge sucht.
Coblenzer, Schützenstr. 127

**Zu kaufen
gesucht**

Gebrauchte, guterh.
Zeller - Abziehmahlz.
zu kaufen ge sucht.
Ang. mit Preisang.
u. 7793 an die Geth.

Grau. Dam.-Heberg.
Mantel (Größe 46-48)
guterh., zu kaufen ge.
Ang. u. 7809 a. d. G.

Gebrauchtes, guterh.
Herren-Fahrrad
zu kaufen ge. od. geg.
Stahlwaren zu kaufen.
Ang. u. 7807 a. d. G.

Eine guterhaltene
Badewanne
zu kaufen ge sucht.
Ang. u. 7743 a. d. G.

3 gebrauchte
Taschen - Koffer
zu kaufen ge sucht.
Paul Clauberg,
111. Sätzen 48,
Telefon 21695.

Ämliche Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.

Verschiedene Vorkommnisse geben mir Ver-
anlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Had-
fleisch nur in Metzgereien feilgehalten und ver-
kauft werden darf. Das Feilhalten und der
Verkauf von Hadfleisch außerhalb geschlossener
Räumlichkeiten ist verboten. Das Hadfleisch
müßte kurz vor der Verkaufszeit hergestellt sein
und darf nur in solcher Menge vorrätig gehalten
werden, die für die betreffende Metzgerei nach
dem erweislichen Absatz in den Hauptgeschäfts-
stunden feilgestellt wird. In Metzgereien
ist das Vorrätighalten von Hadfleisch in jeder
Menge verboten. Ferner wird auf die sach-
gemäße Lagerung von Frischfleisch hingewiesen.
Die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung
sind genau zu beachten.
Die Polizeibeamten sind angewiesen, Kon-
trollen vorzunehmen und hat jeder bei Nicht-
beachtung der polizeilichen Bestimmungen strenge
Strafen entl. Schließung des Betriebes zu ge-
wärtigen.

Solingen, den 7. August 1933.
Der 1. Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
J. B.

Der Beig. Dr. Hofmann, Stadtratsrat.

Versteigerung.

Im Auftrage der k. d. Steuerkasse Solingen
werden wir am Samstag, dem 12. Aug. 1933,
mittags 12 Uhr, vor dem Hause des Wirtes
Paul Möller, hierl. Kölnstr. Nr. 141,
folgende gepfändete Sachen versteigern:
1 Regulator-Kasse, 1 Klavier, 1 Eisschrank,
1 Kanne, 1 Schwanenhals, 1 Kamin, 2 Näh-
maschinen, 2 Grammophone, 5 Schreibtische,
6 Sofas, 6 Schreibmaschinen, 2 Hunde sowie
Haushaltungs-Gegenstände und Möbelstücke
aller Art.
Solingen, den 9. August 1933.
Die Polizeibeamten.



Die Kleinanzeigen

Im „Solinger Tageblatt“ beachten, bedeutet
für jeden, auf seinen Vorteil bedacht sein.
Auch ihnen wohnt die **Macht der Presse** inne.
Das verspüren besonders die, die sich selbst
schon die gute Wirkung der Gelegenheits-
anzeige zunutze gemacht haben. Wer etwas
verkaufen oder kaufen will, wer eine Woh-
nung oder ein Zimmer sucht oder zu ver-
mieten hat, wer Geld braucht oder welches
zu verleihen hat, wer seinem Kind Nachhilfe-
Unterricht erteilen lassen will usw., kommt am
leichtesten und schnellsten zum Ziel durch
eine **Kleine Anzeige** im „Solinger Tageblatt“.

**Zu
verkaufen**

Gelegenheitskauf.

Kompl. Küche

Büfett 160 breit,
Anrichte / Aufsatz,
Tisch, 2 Stühle,
1 Kühlschrank
Nr. 265.-

Einz. stehen geblieb.
Wahkommoden
Bettstellen

in Eiche, Weißlack
gefrücht.

Tochterzimmer

mit Frisiertoilette
Sportbillig zu verk.

Möbel-Schmidt

Solingen,
Moltkestraße 6-8.

Ganz schwere

Kirschbaum - Küche
mit Inneneinrichtung

150 M.,
Chaiselongue 28 M.,
Bab. Hauptstr. 46, Hof.

Gelegenheitskauf!

Wohnendwagen

(Sportfarer) nur einige
Tage gebraucht, unter
Preis abgegeben.

Büße

Solingen, Hauptstr. 234

**Herb, wenig geb.,
2tür. Kirschb.-Kleider-
schrank, vollst. 2schl.
Bett, Kommode und
altes deutsche Truhe bill.
zu verkaufen.**

Paul Clauberg,
111. Sätzen 48,
Telefon 21695.

Gebrauchter
Herb u. 1. Baldschiffel
zu verk. Eichenstr. 41.

Brismen-Fernglas

neu, m. Taiche u. Riemen
zu halb. Wert abzug.
Ang. u. 7782 a. d. G.

2 gute, neue
Photo-Apparate
„Compur“, Rollfilm,
4 1/2 x 6 3/4 u. 10 x 15-4.5
auch für 9 x 12, zu ver-
kaufen. R. i. d. Geth.

Guterhalt., tiefgebaute
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen.
Näh. Brühlstr. 79 pt.

Zu vermieten

Schöne 3 3.-Wohn.,
abgeschl. Etg., 9. Grün-
wald-Neuenhofstr., en-
t. mit 2 Manl.-Zimm., 1.
zu verm. R. i. d. Geth.

Donnerstag, den 10. August 1933:

Garten - Konzert

Bierhaus Wengenroth
Solingen Telefon 21500 Neumarkt

Kapelle der SA. Standarte 53

Ladenlokal

im Mittelp. von Bald,
loftort zu vermieten.

Dahelst Einrichtung für
Lebensmittelgesch. bill.
zu verk. Näh. Bald,
Hauptstr. 87.

Ladenlokal

mit Wohn. 3.15. Aug. od.
später preisw. zu verm.
Näh. in der Geth.

Drei durcheinandergeh.

Zimmer

part. mit 2 Manl. und
2 gewerb. Räumen lof.
zu verm. Näh. i. d. G.

Schöne Wohnung

1. Etage, 2 größere und
1 kleines Zimmer nebst
1 Manlarbe zu vermiet.
Näheres Schützenstr. 46

3-4 Zimm.-Wohnung

mit Keller, Stall und
etwas Garten zu verm.
Näheres Solingen,
Digastr. 45.

Schöne 3 3.-Wohn.

in einem 2 Familien-
haule an nur ruhige
Familie loftort zu verm.
Eichenstr. 41.

2 durchn. Zimmer

1. Etg. und 1 Speicherr.,
Stadtmitte zu verm.
Ang. unt. 7791 a. d. G.

Eine

7 3.-Wohnung
3. Etage, abgeschl.,
im Mittelp. der
Stadt, ganz oder geteilt
zu vermieten.
Ang. u. 7749 an die G.

Abgeschl. Etage,

3 Zimmer mit Bad u.
Heizung. Näh. Bald
Kirche, zu vermieten.
Ang. u. 022 a. d. G.

Leeres Zimmer

zu vermieten.
Johannisstr. 10.

Leeres

Zimmer

am liebsten an alleinst.
Frau loftort zu verm.
Näh. Restaurant Baah,
Moltkestraße 25

Möbliertes Zimmer

an Fräulein loftort zu
vermietet. Maltelerstr. 57.

Gut möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension
zu vermieten.
Sol., Frühlingsstr. 3.

Zu mieten

gesucht

2 kleine Zimmer oder
1 großes m. Abstellraum
von alleinst. Dame
zu mieten ge. Angeb.
u. 7814 an die Geth.

Suche eine

4-6 Zimm.-Wohnung
möglichst. Nähe Neu-
markt. Miete kann im
Boraus bezahlt werden.
Ang. u. 7795 a. d. G.

Brautpaar (Angeht.)

sucht schöne
2 Zimmer - Wohnung
in gutem Hause; pünkt-
licher Mietzahler. An-
gebote u. 7772 a. d. G.

Schöne

3 3.-Wohnung
entl. mit Manl., mögl.
in Stadtmittel ge sucht.
Ang. unt. 7741 a. d. G.

Alleinst. Witwe sucht

2 Zimmer - Wohnung
in ruhigem Hause mögl.
Nordstadt. Angeb. u.
7759 an die Geth.

Herrschafliche

Etagen Wohnung

5 eventl. mehr Räume
mit Bad und Heizung,
von ruh. Familie bald
ge sucht.

Ang. unt. 7792 a. d. G.

Chap. mit 2 Kindern f.
2 bis 3 Zimmer oder
auch kleines Häuschen
loftort oder 3.1. Sept. zu
mieten. Ang. m. Preis-
angabe u. 7770 a. d. G.

**Wir
bieten
an:**

1 Pfd. Cacao
stark entölt . 0.50

1/2 Ds. Stangen-
spargel, dünn . 1.00

1 Pfd. Sultan-
nen, helle . 0.40

KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT
früher TIETZ

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 9. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 184 — 125. Jahrgang

Dollarinflation oder Dollardevaluierung? Täglicher Kurznachrichtendienst.

Seitdem sich Roosevelt während der Londoner Konferenz entschlossen hat, eine Dollar-Stabilisierung abzulehnen, schwankt der Dollar beständig nervös auf und nieder, so daß jede Kalkulation für das internationale Warengeschäft auf Dollarbasis unmöglich gemacht worden ist. Immer wieder zeigte es sich, daß Roosevelt den Dollar niedrig hält, um eine Hochtreibung der amerikanischen Preise zu ermöglichen. Daneben spielt dabei die Absicht eine Rolle, die Rückzahlung von Schulden innerhalb der amerikanischen Wirtschaft, insbesondere innerhalb der amerikanischen Landwirtschaft und der Farmerwelt, in entwertetem Dollar zu erleichtern. Roosevelt hatte gegen die Spekulation an den amerikanischen Effekten- und Warenbörsen eine Attacke geritten, aber die Dollar-Manipulierungen begünstigen immer wieder ein Hochtreiben der Effektenkurse und der Warenpreise.

In den letzten Tagen kamen aus Washington Meldungen, in denen ein gewisses Abrücken von Inflationsabsichten zu bemerken war. Es wurde erklärt, daß die Bundesregierung kein Hinauftreiben der Preise nur durch Dollarabwertung anstrebe. Man vertritt freilich in unterrichteten Kreisen demgegenüber die Auffassung, daß dieses Abrücken von Inflationsabsichten nur aus taktischen Gründen erfolge: man will durch Ablehnung inflationistischer Absichten den Emissionserfolg der neuen Regierungsanleihen begünstigen. Man weiß auch, daß Persönlichkeiten aus der engsten Umgebung Roosevelts eine konsequente Inflation vorschlagen, eine Inflation durch Vergebung neuer gewaltiger Staatsaufträge bei Bezahlung in Papierdollars. Es ist auch schwer vorstellbar, wie die Bundesregierung ihr Industrieprogramm — Herabsetzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne — ohne eine Kreditinflation durchführen will. Denn die Industrie wird zur Durchführung dieses Pro-

gramms sehr große Kredite für ihre Betriebe in Anspruch nehmen müssen.

Das Mißtrauen gegen den Dollar äußert sich im übrigen in Europa darin, daß die Bank von Frankreich und die anderen europäischen Zentralnotenbanken ihre Dollarbestände abstoßen und gleichzeitig ihre New Yorker Golddepots zurückbeordern. Am konsequentesten ist nach dieser Richtung die Bank von Frankreich vorgegangen. Insgesamt sind von europäischen Zentralnotenbanken in der letzten Zeit weit über 100 Mill. Dollar Gold aus New York abgezogen worden. Aber auch in Amerika herrscht die Furcht vor einer Dollarinflation: trotz Ankündigung schwerer Strafen liefern die Goldhamster Goldbeträge nur in verschwindendem Umfange ab. Um die Goldhamster zu schädigen, hält die Bundesregierung im Inlandsverkehr an dem alten Goldpreis des Dollar von 20,07 Dollar je Unze fest, während der Weltmarktpreis des Dollars ungefähr 28 Dollar pro Unze entspricht.

Neuerdings ist in den Vereinigten Staaten das Gerücht aufgetaucht, Roosevelt wolle den Dollar auf einer niedrigen Basis stabilisieren, d. h., er wolle den Dollar definitiv abwerten, um dem amerikanischen Handel und dem Welthandel eine neue Kalkulationsbasis zu schaffen. Dadurch würde Roosevelt von der Sorge befreit werden, daß im Herbst, wo die ganze Welt Dollar für die Bezahlung amerikanischer Rohstoffe, amerikanischen Getreides anschaffen muß, eine plötzliche starke Dollarbesserung eintreten könnte, die Roosevelts Taktik zur Erhöhung der Preise durchkreuzen müßte. Diese Unentschiedenheit, die Roosevelt zu immer neuen Experimenten nötigt und die Ungewißheit über das schließliche Schicksal des Dollars immer von neuem verschärft, bedeutet für den internationalen Handel eine starke Erschwerung.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 7. August 1933. Der neue Reichsbankausweis vom 7. 8. 1933 zeigt u. a. für die verlossene Bankwoche eine Erhöhung der gesamten Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 19,2 Mill. auf 3473,4 Mill. RM. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 125,5 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Rentenbankscheinen um 11,4 Mill. auf 382,3 Mill. RM. vermehrt. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 18,8 Mill. auf 1453 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich dementsprechend auf 26,7 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 0,3 Mill. RM. Neuaussparungen auf 223,9 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 331,5 Mill. RM. eine Abnahme um 80,9 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 13,2 Mill. auf 335,8 Mill. RM. erhöht. Im Einzelnen haben die Goldbestände um 15,2 Mill. auf 260,2 Mill. RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,0 Mill. auf 75,6 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 7. 8. 9,9% gegen 9,2% am Ultimo Juli d. J.

Indexziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt Juli 1933. Im Monatsdurchschnitt Juli 1933 stellte sich die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise auf 93,9 (1913 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat 92,9 um 1,1% gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,6 (plus 1,8%), Kolonialwaren 77,3 (minus 0,9%), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,9 (plus 0,8%) und Industrielle Fertigwaren 113,0 (plus 0,8%).

Finnland wieder ein besserer Absatzmarkt. Finnland, das bis vor einiger Zeit ein starkes Abnehmerland war, hat während der Krise seine Einfuhrmengen wesentlich verringert. Nimmehr aber ist wiederum ein Umschwung in dieser Hinsicht eingetreten, und zwar hat die finnländische Einfuhr aus fast allen in Frage kommenden Ländern wieder stark zugenommen. So ist der finnländische Import aus England wertmäßig von 188 Mill. Fmk. in den ersten 5 Monaten des Jahres 1932 auf 248 Fmk. in der gleichen Zeit dieses Jahres angestiegen. Wesentlich vergrößert hat sich auch die finnländische Einfuhr aus Schweden und aus Brasilien. Aber auch die Importe Finnlands aus Deutschland zeigen eine Steigerung, und zwar von 328,8 Mill. auf 368 Mill. Fmk. in dem genannten Zeitraum. Allerdings ist auch die finnländische Ausfuhr nach Deutschland in dieser Zeit etwas größer geworden. Man kann aber weiterhin mit einer Zunahme des Exportes nach Finnland rechnen. Aus einer solchen Vermehrung würde auch Deutschland weiteren Nutzen ziehen.

Ein Aschenbrödel kommt zu Ruhm: die Bindfadenmode. Ein großer Modeartikel in der letzten Zeit der Bindfaden geworden. Dabei ist natürlich an den Leinenbindfaden zu denken. Aus solchem Leinenbindfaden, der früher lediglich für praktische Haushaltsgegenstände verwendet wurde, werden heute Halskragen und Manschetten gearbeitet. Neuerdings werden auch Kappen aus diesem Material hergestellt, ebenso Handtaschen. Aus weichen Leinengarnen werden sogar Pullover gemacht. Und wie immer, wenn sich irgend eine Mode durchsetzt, gibt es auch Kuriositäten: so werden jetzt auch die Krücken von Strandspazierstöcken mit Leinengarn umwunden, Regen- und Sonnenschirme mit Bordüren aus Leinenspitzen versehen. Auch Gürtel werden neuerdings aus Bindfaden der beschriebenen Art hergestellt, und zwar wird dabei zum Teil ganz einfache Hanfschnur verarbeitet, in den besseren Ausführungen auch Leinenbindfaden. Die Reihe geht weiter: Halsketten und Armbänder werden unter Verwendung gewöhnlicher Vorhänge aus Leinenbindfaden angefertigt. Sogar Tischtücher, z. B. Teedecken, werden unter Heranziehung gehäkelt Leinengarnes hergestellt, ebenso Tellerdeckchen.

Vom Großbankdirektor zum — Sardinen-Diktator. Fritz Ehrenfest, der frühere allmächtige Leiter der Oesterreichischen Kreditanstalt, der an dem Zusammenbruch dieses Institutes die Hauptschuld trägt, hat vor einiger Zeit seine Schritte stillschweigend nach Portugal gelenkt. Dort hat er einen internationalen Sardinen-Trust zusammengeschweißt, der alle Exportfirmen Frankreichs, Italiens, Spaniens und Portugals umfaßt. Wie verlautet, wollen sich jetzt auch die schwedischen und norwegischen Sardinen-Exporteure dem Trust anschließen. Der Sardinen-Trust will durch feste Preisabmachungen die gegenseitigen Unterbietungen der Sardinen-Exporteure aller Länder unterbinden. Das wird naturgemäß letzten Endes auf eine Verteuerung der Sardinen hinauskommen.

Wirtschaftliche Rundschau.

„Braune Messe“ in Remscheid.

Remscheid, 4. Aug. Der in der Zeit vom 9.—17. September in der Stadthalle stattfindenden „Braunen Messe“ wird bereits jetzt ein großes Interesse entgegengebracht. Nachdem die Vorarbeiten fast abgeschlossen sind, ist mit der Standvermietung begonnen. Die Aufteilung der Ausstellungsräume wird natürlich dem Charakter der „Braunen Messe“ gerecht werden, und von dem kitschigen Aufbau der früher in allen Teilen Deutschlands von Geschäftsmachern veranstalteten Messen wesentlich abweichen.

Zusammenschluß der westdeutschen Dachpappenfabrikanten. In einer Versammlung der rheinisch-westfälischen Dachpappenfabrikanten wurde die Gründung einer Fachgruppe Rheinland und Westfalen innerhalb des Reichsverbandes deutscher Dachpappenfabrikanten beschlossen. Bis zur einheitlichen Regelung der Dachpappenpreise im Reich werden Zwischenpreise festgesetzt.

Verlängerung der westdeutschen Mühlenkonvention. Wie wir hören, ist die westdeutsche Mühlenkonvention um einen weiteren Monat, bis 31. August, verlängert worden.

Gesellschaftsberichte.

Harpener-Beteiligung bei Rheinbraun. Die bisher nur im Zuge der bekannten Charlottenhütte-RWE-Rheinbraun-Transaktion bekanntgewordenen Pläne betreffs des Tausches von Harpen-Aktien aus dem Rheinbraun-Besitz gegen Roddergrube-Aktien haben soeben zu einem interessanten und offenbar auch für Rheinbraun selbst befriedigenden Ergebnis geführt. Wie die Verwaltung von Rheinbraun mitteilt, wird diese Gesellschaft den ganzen in ihrem Besitz befindlichen nom. 36,4 Mill. Harpener Aktienanteiles mit der Charlottenhütte, teils mit der RWE gegen 8¼ Mill. Roddergrube-Aktien eintauschen. RWE garantiert für diese Roddergrube-Aktien den dreifachen Hundertsatz der jeweiligen RWE-Dividende, mindestens aber 24% jährliche Dividende.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Vor kurzem versammelte sich der Aufsichtsrat der Anstalt unter dem Vorsitz des Herrn Dr. F. Wegmann zur Abnahme und Genehmigung des 75. Rechenschaftsberichtes (1932). Der Versicherungsbestand ist auf Fr. 1484,9 Mill. (Vorjahr 1446,1) Kapital und Fr. 29,2 Mill. (Vorjahr 27,5) Renten angewachsen. Die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise äußerte sich in einem Rückgang des Neuzuganges auf Fr. 131 Mill. (Vorjahr 171) in der Kapitalversicherung und auf Fr. 3,5 Mill. (Vorjahr 7) Jahresrenten und in einer Vermehrung des nicht durch Tod oder natürlichen Ablauf, sondern aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführten Abganges an Versicherungen. Das Gesamtergebnis von Fr. 20,9 Mill. ist um Fr. 1,8 Mill. höher als im Vorjahr. Es ist das größte, das die Anstalt je erzielt hat und kommt ausschließlich den Versicherten zugute. Die technischen Reserven wurden in außerordentlicher Weise dadurch verstärkt, daß das Deckungskapital des gesamten Rentenversicherungsbestandes mit Rücksicht auf den eingetretenen Zinsrückgang auf Grund eines Zinsfußes von 3½% zurückgestellt wurde; es beträgt nun Fr. 120,8 Mill. (Vorjahr 107). Die Aktiven sind von Fr. 563 Mill. um Fr. 56 Mill. auf Fr. 619 Mill. gestiegen. Davon sind 58,2% in Hypotheken, 29,2% in Wertschriften, Schuldverschreibungen von Kantonen, Gemeinden und Korporationen, 7% in Darlehen auf Policen und Wertpapieren und 5,6% in anderen Aktiven (Grundbesitz, Bankguthaben usw.) angelegt. Ueber Fr. 14 Mill. sind im Berichtsjahr an die Versicherungsnehmer als Rückvergütungen gewährt worden. Durch die Zuweisung aus dem Jahresergebnis erreichen die zur Sicherung der planmäßigen Durchführung der Rückvergütungen an die Versicherten dienenden Rücklagen Fr. 63,7 Mill. (Vorjahr 57,5). Die bisherigen hohen Überschußansätze für die Versicherten, die den Versicherungsschutz wesentlich verbilligen, werden auch für das Jahr 1934 beibehalten.

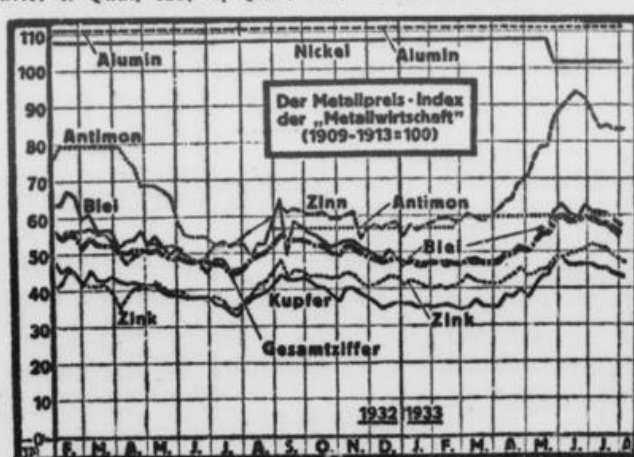
Kölner Marktberichte.

Vom Kölner Hauptmarkt. wp. Köln, 8. Aug. Das Angebot in Gemüse war heute nicht sehr groß, da die anhaltende Hitze der letzten Woche hemmend auf das Wachstum eingewirkt hat. Der Verkauf gestaltete sich flott bei etwas anziehenden Preisen. Nur in Blumenkohl lag ein Ueberangebot vor. Unter der Trockenheit haben die Bohnen gelitten. Viele Hausfrauen waren am Markt, aber wenige konnten sich entschließen, 13 bis 15 Mark für den Zentner Einmachbohnen zu zahlen. Strauchbohnen waren dagegen genügend am Markt. Ein Riesenertrag lag in Einmachgurken vor. Pilze waren gesucht. An den Fischständen war es sehr still. Die Rheinischer fehlten fast gänzlich. Auch auf dem Geflügelmarkt vermißte man jegliche Umsätze. — Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln Nieren 240-270, blaue 320-350, Industrie 230-250 Pfg. der Zentner; Strauchbohnen 6-8, Stangen-

bohnen 12-15, Wachsbohnen 7-9, dicke Bohnen 2-3, Erbsen 11-13, Weißkohl 2-3, Rotkohl 5-7, Wirsing 3,5-5, Möhren 5-7, Karotten 3-3,5, Zwiebeln 4-5,4, Einmachzwiebeln 9-12, Tomaten 14-16, Sauerampfer 14-16, Pfefferlinge 40 Pfg. das Pfund; Salatgurken 15-22, Blumenkohl 10-25, Kopfsalat 4-6, Endivien 5-9, Rotkohl 8-15, Wirsing 6-12, Kohlraben 3-4,5, Sellerieknollen 4-7, Rettich 2,5-4 Pfg. das Stück; Einmachgurken kleine 35-50, mittlere 50-80, große bis 120 Pfg. die 100 Stück; Radieschen 2,5-3, Mangold 2-3, Breitlauch 1,5-3,5 Pfg. das Gebund; Molkereibutter 128-135, Landbutter 120-130 Pfg. Kochäpfel 6-10, Edeläpfel 12-20, Pflaumen 13-28, Mirabellen 14-20, Reineklauden 16-20, saure Kirschen 20-30, Waldbeeren 25-28, Brombeeren 28, Stachelbeeren 12-14, Aprikosen 16-22, Pfirsiche 22-35 Pfg. das Pfund; Eier 6,5-10 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: austral. Äpfel Kiste 12-14, Zitronen Kiste zu 150 Stück 6-8,50, zu 300 Stück 9,50-11,50 Mk.; ital. Äpfel 18-20, Pflaumen 16-18, Reineklauden 18-22, ital. Trauben 25-26, franz. 27-28, Ananas 20-22, Bananen 20-22 Pfg. das Pfund.

Altensseiner Schweinemarkt. Essen, 8. Aug. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 7,50, 6-8 Wochen alte 8-12 Mk., 8-12 Wochen alte 12-17 Mk.; Läuferferkel: 3-4 Monate alte 17-24 Mk., 3-6 Wochen alte 24-38 Mk., größere entsprechend höher. Auftrieb: 281 Stück. Marktverlauf: Ferkel (Läuferferkel): langsam.

Butternotierungen der Kölner Warenbörse. Köln, 8. Aug. (Großverkaufspreis für 100 Pfd. ab Versandstation einschl. Faß, in RM.): Deutsche Markenbutter 127-130, Deutsche Molkereibutter I. Qual. 126, II. Qual. 121. Tendenz: sehr fest.



England in den Fängen der gelben Gefahr

Trübe Aussichten der englisch-japanischen Konferenz.

In immer größere Sorgen werden fast alle Länder der Erde durch das Vordringen des japanischen Exportes gestürzt. Besonders England hegt die größten Befürchtungen vor einer weiteren Ausbreitung der japanischen Konkurrenz. Dabei tritt immer mehr das Textilgebiet in den Vordergrund. Die japanische Kunstseidenproduktion ist im ersten Halbjahr 1933 weiter gesteigert worden. Während sie in den ersten 6 Monaten des Jahres 1931 noch 9791 Tonnen betrug, stieg sie in der gleichen Zeit 1932 auf 13 211 t und auf 18 289 t im ersten Halbjahr 1933. Deutlich ist innerhalb der einzelnen Monate dieses Jahres ein stetiges Fortschreiten festzustellen: im Januar 1933 betrug die japanische Kunstseidenproduktion noch 2773 t, im Juni bereits 3484 t. Die gleichen Erscheinungen zeigen sich in der japanischen Baumwollindustrie. Die Erzeugung nimmt ständig zu, ebenso der Export. Dabei spielt in der Kunstseiden- wie auch in der Baumwollindustrie Japans die Lohnfrage eine fördernde Rolle. So viel, wie der englische Kunstseidenarbeiter in einer Arbeitsstunde verdient, beträgt der Lohn des japanischen Kunstseidenarbeiters an einem ganzen Tage. Angesichts dieser Situation hat die englische Regierung an Japan eine Einladung zu einer englisch-indisch-japanischen Konferenz ergehen lassen, auf der ein Ausgleich gefunden werden soll. Auf diese Einladung haben die Japaner geantwortet, sie würden zu der Konferenz in London erscheinen, doch müsse sich ein etwaiges Abkommen auf Großbritannien, Palästina, Ceylon, Ostafrika und die Stralis Settlements beschränken. Außerdem müsse sich das Abkommen ausschließlich auf Baumwollgarne und Textilwaren beziehen. Vom Sonderabkommen mit den Dominions könne keine Rede sein. Eine Mitwirkung der japanischen Regierung an den Verhandlungen sei möglich, doch werde sich die Regie-

rung durch etwaige Beschlüsse der Konferenz nicht gebunden fühlen. Zu diesen erheblichen Einschränkungen eines eventuellen Erfolges der englisch-japanischen Konferenz treten noch weitere Einengungen: die japanische Industrie bezeichnet es nicht als zweckmäßig, Kunstseide in das Abkommen einzubeziehen. Sie erklärt dabei in Übereinstimmung mit den amtlichen Stellen ein derartiges Abkommen würde die japanische Kunstseidenindustrie in ihrem Wettbewerbskampf mit Deutschland und Italien hemmen.

So bleibt vor allem als Verhandlungsstoff der Londoner Konferenz eine etwaige Beschränkung des japanischen Baumwoll-Exportes übrig. Aber auch hier haben die Engländer nur wenig Trümpfe in der Hand. Die englische Baumwollindustrie hat zwar den heißen Wunsch, die an sich schon hohen Einfuhrzölle, die von dem japanischen Dumping fast mühelos überflutet worden sind, nochmals zu erhöhen. Daraufhin aber haben die japanischen Baumwollspinner einen Boykott der indischen Baumwolle angedroht. Eine Verwirklichung dieser Drohung würde England weit mehr schädigen als das japanische Baumwolldumping. Das Außenamt in Tokio hat bereits für den Fall einer weiteren Erhöhung der englischen Schutzzölle einen Entscheldungskampf angekündigt. Auf einen solchen Entscheidungskampf aber wird es England wohl kaum ankommen lassen. So entfällt vorläufig das Mittel der Zollerhöhung für die englische Baumwollindustrie. Auf der Konferenz zwischen Großbritannien und Japan wird also Japan zweifellos der Stärkere sein. Wie bedrohlich die Situation Englands ist, geht z. B. daraus hervor, daß es den japanischen Industriellen gelungen ist, die Insel Cypern der englischen Industrie völlig zu entreißen und mit japanischen Waren, nahezu ausschließlich, zu versorgen.